



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Erwachsene Scheidungskinder und ihre Beziehungs-
und Partnerideale

Verfasserin

Jacqueline Hackl

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2012

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

"Nicht das Beginnen wird belohnt,
sondern einzig und allein das Durchhalten."

Katharina von Siena

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen Personen meinen Dank aussprechen, die mich während des gesamten Studiums begleitet und unterstützt haben.

An erster Stelle möchte ich mich bei Herrn Ass.-Prof. Dr. Harald Werneck bedanken, der mir bei der Themenfestlegung sehr geholfen hat und natürlich für seine freundliche Unterstützung und Betreuung.

Weiters möchte ich mich bei meiner Familie, meinen Eltern und meinem Bruder bedanken, die immer für mich da waren.

Ein besonderer Dank gilt meiner Tante Karin Pfneissl, die viele meiner Arbeiten und auch meine Diplomarbeit korrigierte und immer ein offenes Ohr für mich hatte.

Ein großer Dank gilt auch meinen Freundinnen Barbara, Uli, Doris und Susanne, für ihre moralische Unterstützung, ihre aufbauenden Worte während meines Studiums und ihr Verständnis für meine oft sehr geringen zeitlichen Ressourcen. Danke für eure Freundschaft!

Danken möchte ich auch meinen Kolleginnen und Kollegen des Landeskrankenhauses Mödling für ihr Verständnis, für etwaige Dienstaustausche und ihre Unterstützung.

Mein größter Dank gilt meinem Lebensgefährten Gerhard, für seine Liebe, sein Verständnis und vor allem den Mut, den er mir zugesprochen hat. Ich konnte mich nicht nur bei technischen Fragen immer auf seine Hilfe verlassen. Ohne dich wäre ich nicht da, wo ich jetzt angelangt bin.

Natürlich möchte ich mich auch bei allen Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, bedanken.

Diese Arbeit widme ich meiner verstorbenen Großmutter Hedwig Muik, die immer an mich geglaubt hat und leider viel zu früh verstorben ist und somit das Ende meiner Bemühungen im Studium nicht mehr miterleben durfte. Ich vermisse dich!

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung	1
2	Abstract	2
3	Einleitung	3
4	Langfristige Auswirkungen einer elterlichen Scheidung	5
4.1	Einstellung zur Ehe und Scheidung	6
4.2	Qualität der intimen Beziehungen	9
4.3	Erleben von Intimität	10
4.4	Verhalten bei Partnerschaftskonflikten	11
4.5	Erwartungen an die Beziehung und den Partner	11
4.6	Sexual- und Datingverhalten	12
4.7	Psychische Auswirkungen und Persönlichkeitsmerkmale	13
4.8	Bindungsverhalten	15
4.9	Positive Auswirkungen	15
4.10	Gender Effekt	17
5	Einflussfaktoren auf die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung	21
5.1	Konflikte zwischen den Eltern	21
5.2	Eltern-Kind-Beziehung nach der Scheidung	23
5.3	Abwesenheit des Vaters	25
5.4	Kontextfaktoren	26
5.5	Personenbezogene Einflussfaktoren	27
5.6	Wiederheirat der Eltern	29
5.7	Unterstützende Faktoren	30
6	Zusammenfassung der Literatur zum Thema langfristige Auswirkungen einer elterlichen Scheidung und den möglichen Einflussfaktoren auf diese	33
7	Beziehungs- und Partnerideale	35
8	Conway, Christensen und Herlihy (2003)	37

8.1	Begründung der Replikation und Erweiterungen	38
9	Empirischer Teil	39
9.1	Fragestellung und Hypothesen	39
9.2	Methodik	44
9.2.1	Versuchsplan	44
9.2.2	Untersuchungsstichprobe	44
9.2.3	Datenauswertung	44
9.2.4	Beschreibung der Untersuchungsinstrumente	45
9.2.4.1	Erfassung der demographischen Daten	45
9.2.4.2	Erfassung der Beziehungsideale und des Partnerideals	45
9.2.4.2.1	Beziehungsideal <i>Intimität/Loyalität</i>	46
9.2.4.2.2	Beziehungsideal <i>Leidenschaft</i>	47
9.2.4.2.3	Partnerideal <i>Wärme/Vertrauenswürdigkeit</i>	47
9.2.4.3	NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI)	49
9.2.4.3.1	<i>Neurotizismus</i>	49
9.2.5	Untersuchungsablauf	50
9.3	Ergebnisse	51
9.3.1	Beschreibung der Stichprobe	51
9.3.2	Auswerteverfahren	57
9.3.2.1	Verfahren zur Überprüfung der Voraussetzungen	57
9.3.2.2	Verfahren zur Überprüfung der Hypothesen	58
9.3.3	Untersuchung der Forschungsfragen und Hypothesen	59
9.3.3.1	Untersuchung der Gesamtstichprobe	59
9.3.3.1.1	Bewertung der Beziehungs- und Partnerideale	59
9.3.3.1.2	Bewertung des Beziehungsideals <i>Intimität/Loyalität</i>	62
9.3.3.1.3	Bewertung des Beziehungsideals <i>Leidenschaft</i>	65
9.3.3.1.4	Bewertung des Partnerideals <i>Wärme/Vertrauenswürdigkeit</i>	66
9.3.3.2	Teilstichprobe der Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten Familien	68
9.3.3.2.1	Bewertung des Beziehungsideals <i>Intimität/Loyalität</i>	68
9.3.3.2.2	Bewertung des Beziehungsideals <i>Leidenschaft</i>	70

9.3.3.2.3	Bewertung des Partnerideals <i>Wärme/Vertrauenswürdigkeit</i>	71
9.3.3.2.4	Bewertung der Ideale durch die Teilnehmer der unterschiedlichen Altersgruppen	73
9.3.3.2.5	Beziehung zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der Scheidung und der Bewertung der Ideale	74
9.3.3.3	<i>Neurotizismus</i>	76
9.3.3.3.1	<i>Neurotizismus</i> -Ausmaß	76
9.3.3.3.2	Beziehung zwischen der <i>Neurotizismus</i> -Ausprägung und der Bewertung der Ideale	78
10	Diskussion der Ergebnisse	80
11	Literaturverzeichnis	86
12	Abbildungsverzeichnis	93
13	Tabellenverzeichnis	94
14	Anhang	96
14.1	Fragebogen	96
14.2	Übersetzung der englischen Originalfragebögen	103

1 Zusammenfassung

Eine Vielzahl von Studien, mit teilweise kontroversen Ergebnissen, beschäftigt sich mit der Frage, wie sich eine durchlebte elterliche Scheidung im Erwachsenenalter auswirkt. Mögliche Folgewirkungen können sich in späteren intimen Beziehungen und bei der Partnerwahl zeigen.

Ziel dieser Arbeit war die Replikation der Studie von Conway, Christensen und Herlihy (2003) die in ihrer Studie zeigten, dass die elterliche Scheidung die Wichtigkeit bestimmter Beziehungsideale wie beispielsweise Zuneigung, Leidenschaft und Unabhängigkeit der erwachsen gewordenen Scheidungskinder signifikant beeinflusst. In der vorliegenden Arbeit wurden zusätzlich Partnerideale und das Persönlichkeitsmerkmal *Neurotizismus* anhand von 274 Teilnehmern unterschiedlichsten Bildungsniveaus erhoben.

Die Ergebnisse zeigten im Gegensatz zu Conway et al. (2003), dass sich die Bewertungen der Beziehungs- und Partnerideale zwischen den Nachkommen aus geschiedenen und intakten Herkunftsfamilien nicht signifikant voneinander unterscheiden. Die Ideale werden von den erwachsenen Scheidungskindern nicht signifikant wichtiger bewertet als von Erwachsenen aus intakten Familien. Es zeigte sich ein signifikanter Geschlechtsunterschied bei der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*. Frauen bewerteten die Ideale dieser Skala höher als Männer. Ebenso zeigte sich ein signifikanter Gendereffekt unter den Teilnehmern aus geschiedenen Elternhäusern bei der Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität*. Frauen aus Scheidungsfamilien bewerten dieses Ideal signifikant höher als Männer aus Scheidungsfamilien. Zwischen dem Persönlichkeitsmerkmal *Neurotizismus* und der Bewertung der Ideale ließ sich kein signifikanter Zusammenhang erkennen. Hinsichtlich des Familienstandes der Eltern zeigte sich kein signifikanter Unterschied in der Ausprägung dieses Persönlichkeitsmerkmals, jedoch zeigten Frauen eine höhere Neurotizismus-Ausprägung.

Generell sprechen die Ergebnisse dieser Arbeit dafür, dass eine elterliche Scheidung nicht als alleiniger Erklärungsgrund für eine unterschiedliche Bewertung der Ideale herangezogen werden kann.

Anmerkung der Autorin:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

2 Abstract

A variety of studies, with controversial results, deals with the question of the impact of a parental divorce on the children in later adulthood. Possible consequences may show up in later intimate relationships and when choosing a partner.

The aim of this study was to replicate the study from Conway, Christensen and Herlihy (2003) that showed in their study, that a parental divorce affects the importance of specific relationship ideals such as affection, passion and independence of the grown-up children of divorce significantly. In the present study further partner ideals and personality characteristic *neuroticism* were surveyed by 274 participants from different educational levels.

The results showed, in contrast to Conway et al. (2003), that the ratings of the relationship and partner ideals among offspring from divorced and intact families of origin were not significantly different. Adult children of divorce rated the ideals not significantly higher than adults from intact families.

There was a significant gender difference in the evaluation of the partner ideal *warmth/trustworthiness*. Women rated the ideals of this scale higher than men. Similarly, there was a significant gender effect among the participants from divorced families in the rating of the relationship ideal *intimacy/loyalty*. Women from divorced families rated this ideal significantly higher than men from divorced families.

Between the personality characteristic *neuroticism* and the rating of the ideals no significant correlation has been found. Regarding the marital status of the parents, there was no significant difference in the parameter value of this personality characteristic, however, women revealed a higher parameter value of *neuroticism* than men.

Generally, the results of this study suggest, that a parental divorce cannot be seen as the only reason or explanation for a different rating of the ideals.

3 Einleitung

Im Jahr 2010 wurden in Österreich 17.442 Ehen geschieden, um 7,3% weniger als im Jahr davor. Die Gesamtscheidungsrate lag im Jahr 2010 bei 43%, insgesamt 19.574 Kinder waren von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. 5,9% der Kinder waren bei der Scheidung ihrer Eltern jünger als drei Jahre, 12,1% im Kindergartenalter (3 bis unter 6 Jahre), 17,5% im Volksschulalter (6 bis unter 10 Jahre), 17,4% zwischen 10 bis unter 14 Jahre alt und 16,9% Jugendliche von 14 bis unter 18 Jahren (Statistik Austria, 2012).

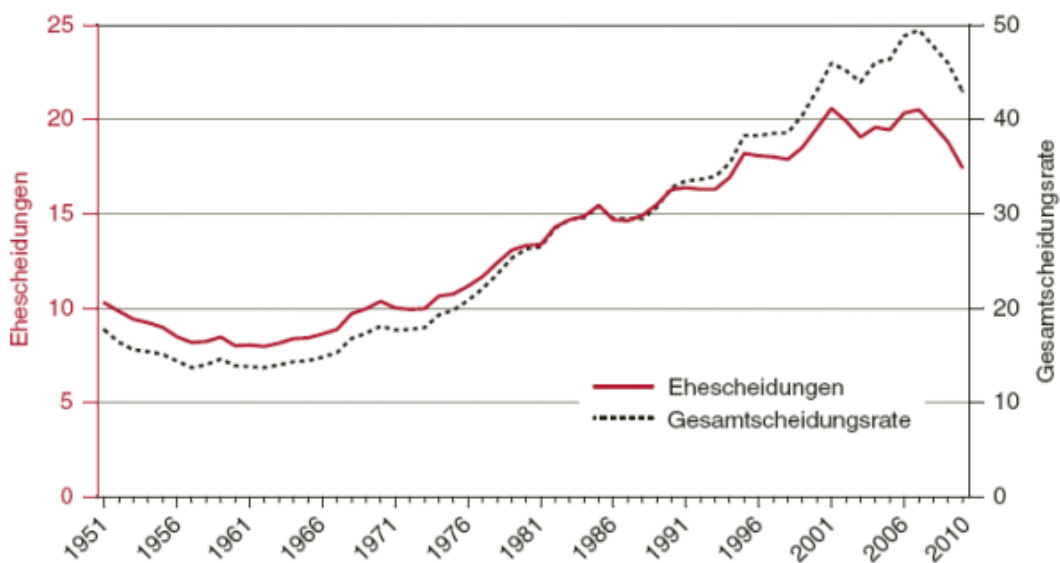


Abbildung 1: Ehescheidungen und Gesamtscheidungsrate (Statistik Austria, 2012)

Diese Zahlen zeigen, dass eine Scheidung mittlerweile einen „gesellschaftlichen Trend“ darstellt und lassen auch erkennen, wie wichtig eine Auseinandersetzung mit diesem Thema und den Folgen der Scheidung, sei es kurzfristig oder langfristig, für die betroffenen Kinder aus psychologischer Sicht ist (Werneck & Werneck-Rohrer, 2012).

Die Reaktionen der Eltern und ihrer Kinder auf eine Scheidung sind sehr unterschiedlich. Viele Eltern und ihre Kinder erholen sich bereits in den ersten Jahren nach einer Scheidung, auf manche hat sie jedoch eine bleibende negative Auswirkung, die sich bis ins Erwachsenenalter zeigt. Wieder andere scheinen zuerst gut mit einer Scheidung

umgehen zu können, zeigen aber zu einem späteren Zeitpunkt Probleme auf verschiedensten Ebenen (Amato, 2000).

Die Folgewirkungen einer Scheidung der Eltern können in unterschiedlichsten Bereichen des Erwachsenenlebens zum Vorschein kommen. Die Scheidungsforschung zu dieser Thematik verwendet sowohl quantitative als auch qualitative Methoden. Ein Großteil junger Erwachsener kämpft mit einer Vielzahl von Problemen, die jedoch von ihnen oft nicht als Folge der elterlichen Scheidung erkannt werden.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch die Möglichkeit, eine Scheidung konstruktiv zu bewältigen und sie dadurch für Eltern und ihre Kinder einen Neubeginn darstellt um wieder glücklich zu werden (Amato, 2000).

Vor allem die Auswirkungen auf spätere intime Beziehungen der erwachsen gewordenen Scheidungskinder nehmen einen wichtigen Platz in der Forschung über die unterschiedlichen Folgewirkungen ein.

Nach Stephanou (2012) haben Menschen eine eigene Auffassung über die Bedeutung von Liebe und auch bestimmte Vorstellungen über Faktoren bzw. Ideale, die zum Erfolg oder Scheitern einer Beziehung führen.

Diese Sichtweise lässt sich darauf übertragen, dass Individuen auch bestimmte Ideale bezüglich ihrer Beziehung oder Partnerschaft in sich tragen. Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung, ob sich diese Ideale bei Erwachsenen von einer elterlichen Scheidung beeinflusst zeigen. Conway, Christensen und Herlihy (2003) greifen in ihrer Untersuchung bereits das Thema der unterschiedlichen Bewertung von Beziehungsidealen von Scheidungskindern und Nichtscheidungskindern auf. Dies hat mich dazu veranlasst, diese Studie zu replizieren und eine Erweiterung hinsichtlich der Bewertung von Partneridealen vorzunehmen. Häufig berichten Studien auch von Auswirkungen, die sich auf der Ebene der Persönlichkeit von Nachkommen aus Scheidungsfamilien zeigen. Aus diesem Grund beschäftigt sich die vorliegende Arbeit auch mit der Frage, inwieweit sich Erwachsene aus geschiedenen und intakten Familien hinsichtlich ihres Neurotizismus-Ausmaßes unterscheiden und ob etwaige Verbindungen dieses Ausmaßes mit der Bewertung der Ideale existieren.

4 Langfristige Auswirkungen einer elterlichen Scheidung

Unter langfristigen Auswirkungen von Scheidungen für die betroffenen Kinder sind nicht die in den ersten Jahren nach der Scheidung auftretenden Reaktionen zu verstehen, sondern die Auswirkungen, die sich erst mehrere Jahre nach dieser zeigen.

Langfristige Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf junge Erwachsene wurden vor allem dann beobachtet, wenn diese versuchen intime Beziehungen zu initiieren, häufig treten Schwierigkeiten und Probleme dann auf, wenn versucht wird, eine intime Beziehungen zu etablieren (Schaick & Stolberg, 2001).

Eine Vielzahl empirischer Studien beschäftigte sich mit dieser Thematik und stellt vor allem Jugendliche und junge Erwachsene in den Mittelpunkt der Scheidungsforschung. Es geht dabei hauptsächlich um diejenigen jungen Erwachsenen, die in ihrer Vergangenheit eine elterliche Scheidung miterlebt haben und nun die Folgen davon tragen. Teilweise sind die Ergebnisse der Forschungsarbeiten zu diesem Thema kontrovers oder widersprechen sich sogar zur Gänze.

Einen Überblick über die Komplexität und die Vielzahl dieser langfristigen Auswirkungen liefert die Metaanalyse von Amato (2001). In dieser Analyse wurden 67 Studien berücksichtigt, sowohl über Kinder als auch Studenten aus geschiedenen und nicht geschiedenen Familien, die in den 1990er Jahren veröffentlicht wurden. Verglichen mit Nachkommen aus verheirateten Familien schneiden Nachkommen aus geschiedenen Familien in den Bereichen akademische Leistung, Verhalten, psychische Einstellung, Selbstkonzept und soziale Beziehungen signifikant schlechter ab. Die Studie zeigt auf, dass der Abstand zwischen den Nachkommen mit geschiedenen Eltern und denjenigen mit verheirateten Eltern, der in den 1980er Jahren sank, in den 1990er Jahren wieder gestiegen ist.

Tabelle 1: Mittlere Effektstärken aus Studien der 1990er Jahre, in denen Nachkommen mit geschiedenen Eltern und verheirateten Eltern verglichen wurden (Amato, 2001)

Ergebnis	Stichprobenumfang <i>n</i>	Mittlere ungewichtete Effektstärke	Mittlere gewichtete Effektstärke	Heterogenität	Fail-safe N Werte
Akademische Leistung	39	-0,26***	-0,16***	119,47***	1745
Verhalten	40	-0,33***	-0,22***	103,04***	1771
Psychische Einstellung	41	-0,31***	-0,21***	104,38***	1939
Selbstkonzept	28	-0,24***	-0,12**	58,28**	256
Soziale-Beziehungen	29	-0,28***	-0,15***	114,79***	544

p < 0,01 *p < 0,001

Die Erforschung unterschiedlicher Auswirkungen für Kinder, deren Eltern getrennt oder geschieden sind, ist nach Pryor (2011) ein Beweis für die Ernsthaftigkeit, mit der dieses Thema angesehen wird.

Da die vorliegende Arbeit vor allem die möglichen Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf die Beziehungsideale und Partnerideale von Erwachsenen behandelt, soll im folgenden Kapitel der aktuelle Forschungsstand hinsichtlich unterschiedlicher langfristiger Auswirkungen, welche mit intimen Beziehungen im Zusammenhang stehen, dargestellt werden. Der Fokus wird hierbei auf die Einstellung zur Ehe und zur Scheidung, die Qualität der eigenen intimen Beziehungen, die erlebte Intimität, das Verhalten bei Partnerschaftskonflikten, die Erwartungen an die Beziehung und den Partner, das Sexualverhalten, auf psychische Auswirkungen und Persönlichkeitsmerkmale und auf das Bindungsverhalten gelegt. Im Anschluss daran, sollen anhand aktueller Forschungsergebnisse auch mögliche positive Auswirkungen einer elterlichen Scheidung näher beleuchtet werden und hier ihren Platz finden. Abschließend werden die genderspezifischen Unterschiede hinsichtlich der verschiedenen Reaktionen auf eine elterliche Scheidung dargestellt.

4.1 Einstellung zur Ehe und Scheidung

Das Erleben einer elterlichen Scheidung von Kindern und Jugendlichen kann sich auf die eigene, spätere Einstellung zu einer Ehe und Scheidung der erwachsen gewordenen Scheidungskinder auswirken.

Erwachsene Scheidungskinder würden sich häufiger als Erwachsene aus intakten Familien scheiden lassen, wenn es in ihrer Beziehung eine Menge Streit, keine Liebe, keine Magie, körperliche Misshandlung und Beschimpfungen gibt. Zu diesem Ergebnis kamen Mulder und Lindner Gunnoe (1999) anhand einer Befragung von 150 Studenten.

Aus der Studie von Wallerstein, Lewis und Blakeslee (2002, S. 175) geht hervor, dass erwachsene Scheidungskinder eher ledig bleiben, als junge Erwachsene aus intakten Familien. Junge Erwachsene, die in intakten und glücklichen Familien aufgewachsen sind, verstehen den Kontext der Ehe, da sie die Möglichkeit hatten von ihren Eltern zu lernen.

Wohingegen Scheidungskinder eine funktionierende und auch glückliche Ehe gar nicht kennen, da sie eine solche nie miterleben konnten. Dadurch haben sie einen erheblichen Nachteil, wenn sie versuchen, mit einem Partner zu leben (Wallerstein et al., 2002, S. 104). Oft ist die Angst der Scheidungskinder dafür ausschlaggebend, dass der falsche Partner gewählt wurde, dass bei Problemen in der Partnerschaft zu schnell aufgegeben wird oder eine Partnerschaft erst gar nicht eingegangen wird (Wallerstein et al., 2002, S. 32).

Knox, Zusman und DeCuzzi (2004) sehen als größte Angst von Scheidungskindern eine ebenso unglückliche und dysfunktionale Beziehung wie ihre Eltern zu führen. Umgekehrt, wenn die Eltern eine glückliche und dauerhafte Beziehung miteinander führen, dann ist es einer der größten Hoffnungen ihrer Kinder ebenfalls in ihrem späteren Leben solch eine liebevolle Beziehung mit einem Partner einzugehen und aufrecht zu erhalten. Die Autoren weisen anhand dieser Erkenntnisse darauf hin, dass diese Hoffnungen und Ängste häufige Gefühle der Nachkommen darstellen, die über ihre Zukunft nachdenken und sich die Frage stellen, wie sie von den Beziehungen ihrer Eltern beeinflusst werden.

Diese Ängste greift auch Brauner-Runge (2011, S. 97ff) auf, und geht davon aus, dass Scheidungskinder Angst davor haben, dieselben Fehler ihrer Eltern zu wiederholen und sorgenvoll in ihre eigene Ehe Zukunft blicken.

Vor allem ein hohes Maß an Konflikten zwischen den Eltern nach einer Scheidung stellt einen signifikanten Prädiktor für eine geringere positive Einstellung zur Heirat der Jugendlichen dar. Die konflikthafter Familienprozesse nach der Scheidung beeinflussen die Einstellung der Jugendlichen zur eigenen Zukunft und zur eigenen Eheschließung (Peltz Dennison & Koerner Silverberg, 2006).

Auch die Studie von Hunt Lewis (2006) kann diese Ergebnisse unterstützen. Nachkommen aus Scheidungsfamilien berichten im Erwachsenenalter über eine negativere Einstellung zur Ehe, als die Nachkommen aus intakten Elternhäusern.

Cui und Fincham (2010) untersuchten anhand einer Längsschnittstudie die unterschiedlichen Effekte einer Scheidung der Eltern und ehelicher Konflikte auf romantische Beziehungen von jungen Erwachsenen. Die Autoren kamen nicht nur zu dem Ergebnis, dass junge Erwachsene aus Scheidungsfamilien, eine negative Einstellung zur Ehe und eine positivere Haltung gegenüber einer Scheidung haben, sondern auch ein mangelndes Engagement für ihre aktuelle Beziehung zeigen.

Ebenso beschäftigten sich Miles und Servaty-Seib (2010) mit dem Ehe-Engagement von Nachkommen aus Scheidungsfamilien. Die Ergebnisse ihrer Studie zeigten, dass diejenigen jungen Erwachsenen, die eine elterliche Scheidung erlebten, über ein niedrigeres eheliches Engagement berichten als ihre Altersgenossen aus intakten Familien. Ebenso nahmen die Scheidungskinder eine befürwortende Haltung gegenüber einer Scheidung ein. Diese Ergebnisse deuten für die Autoren darauf hin, dass die Einstellung zur Ehe und Scheidung teilweise vorformuliert ist und Individuen diesen Glauben mit in ihre Beziehung tragen.

Wright (2010) zeigte in ihrer Befragung an 166 Studenten aus intakten Familien, getrennten elterlichen Lebensgemeinschaften und geschiedenen Familien, dass Erwachsene, deren Eltern getrennt leben, nicht nur eine negativere Einstellung zur Ehe haben, sondern kam weiters zu dem Ergebnis, dass diese Gruppe von Erwachsenen auch eine positivere Einstellung zur „wilden“ Ehe hat. Ebenso zeigte sich in dieser Gruppe eine positivere Einstellung zu unehelichen Geburten im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen.

Die bisher gezeigten Ergebnisse bestätigte auch Johnson (2011), die die Einstellung zur Ehe, den Beziehungsoptimismus und das Familienklima erhob. Es zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den jungen Erwachsenen aus geschiedenen und intakten Familien, hinsichtlich der Einstellung zur Ehe und zum Beziehungsoptimismus, jedoch nur in Abhängigkeit vom Familienklima und unabhängig davon, ob die Eltern geschieden sind oder nicht. Insgesamt belegt diese Studie, dass der Beziehungsoptimismus und die Einstellung zur Ehe schwer änderbar und die Einstellungen zu Beziehungen tief verwurzelt sind.

Wenig überraschend scheint es daher, dass Mustonen, Huurre, Kiviruusu, Hankkala und Aro (2011) in ihrer Studie zu dem Ergebnis kamen, dass Scheidungskinder im Erwachsenenalter selbst häufiger geschieden sind als Nachkommen aus intakten Familien.

4.2 Qualität der intimen Beziehungen

Die Auswirkungen der elterlichen Scheidung zeigen sich manchmal erst dann, wenn es darum geht im Erwachsenenalter eine Liebesbeziehung einzugehen und darum einen Lebenspartner zu wählen um eine eigene Familie zu gründen. Denn für ihre eigene Familie nehmen Kinder aus Scheidungsfamilien oft die Beziehung ihrer Eltern als Vorlage (Wallerstein et al., 2002, S. 31f).

Amato und DeBoer (2001) verstehen unter einer Weitergabe von problematischen Verhaltensweisen der Eltern auf die Kindergeneration einen Transmissionsmechanismus, der sich über das Modelllernen vollzieht.

Erwachsene aus Trennungsfamilien hegen häufiger den Wunsch ihre aktuelle Partnerschaft zu beenden, als Erwachsene aus Scheidungsfamilien und intakten Familien (Wright, 2010).

Vor allem bei den Töchtern, deren Eltern sich scheiden ließen, zeigte sich eine geringere Qualität der intimen Beziehungen im Erwachsenenalter. Eine Mediatorrolle in diesem Zusammenhang hatte die Mutter-Tochter-Beziehung, die Selbstachtung und die Zufriedenheit mit sozialer Unterstützung (Mustonen et al., 2011).

Nicht nur die elterliche Scheidung kann Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche zeigen. So zeigten Amato und Cheadle (2005), dass sogar eine Scheidung der Großeltern einen Einfluss auf ihre Enkelkinder haben kann, der sich in einer schlechteren Beziehungsqualität dieser widerspiegelt.

Die bisher angeführten Studien gehen davon aus, dass sich eine elterliche Scheidung hauptsächlich negativ auf die intimen Beziehungen im weiteren Erwachsenenleben auswirkt. Jedoch berichten andere Autoren von kontroversen Ergebnissen, auch diese sollen hier angeführt werden und ihren Platz finden.

King (2002) konnte keinen Effekt einer elterlichen Scheidung auf das Vertrauen der Nachkommen in intime Beziehungen nachweisen. Die elterliche Scheidung wirkte sich

einzig auf das Vertrauen der Menschen im Allgemeinen aus. Dieser negative Effekt verschwand jedoch, sobald die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung mitberücksichtigt wurde.

Wendt und Walper (2006) stellten sich ebenfalls die Frage, inwieweit die Scheidung der Eltern mit Konsequenzen für die Liebesbeziehung der Jugendlichen verbunden ist. Ihre Ergebnisse zeigten zwar Effekte der Familienkonstellation auf den Partnerschaftsstatus der Jugendlichen und zwar in der Form, dass Jugendliche aus Trennungsfamilien im Vergleich zu Jugendlichen aus Kernfamilien vermehrt über eine aktuell bestehende Partnerschaft berichten. Jedoch konnten keine Effekte der Familienkonstellation auf die Partnerschaftsdauer gefunden werden.

Der elterliche Familienstand stellt auch in der Untersuchung von Katowitz (2007) nicht den Schlüssel-Prädiktor für die Qualität der romantischen Beziehungen erwachsener Scheidungskinder dar.

4.3 Erleben von Intimität

Die elterliche Scheidung kann sich des Weiteren auf die Intimität und somit auf das Erleben tiefer Vertrautheit der Nachkommen auswirken.

Eine integrative Wahrnehmung der Scheidung steht im Zusammenhang mit einer höheren Intimität und mit weniger Problemen in der aktuellen Beziehung der Scheidungskinder. Zu diesem Ergebnis kamen Suhlman, Scharf, Lumer und Maurer (2001) in ihrer Untersuchung. Die Autoren erklärten sich diese Ergebnisse so, dass die Streitigkeiten bei der elterlichen Scheidung den Anstoß geben, die Familie zu verlassen und selbst eine romantische Beziehung zu beginnen und sich dieser intensiv zu widmen. Es zeigte sich, dass das Gefühl von Verlust oder Zorn im Zusammenhang mit der elterlichen Scheidung keinen Einfluss auf die aktuelle romantische Beziehung hat.

Die Scheidung der Eltern kann sich zwar tiefgreifend auf die Zukunft der Kinder und ihre intimen Beziehungen auswirken, jedoch ergeben sich eine Vielzahl von anderen, vor allem äußeren Faktoren, die einen wichtigeren Stellenwert als Einflussfaktoren einnehmen. Dieses Resümee ziehen Bruce, Flora und Stacey (2004) anhand ihrer Studie an College-Studenten. Die Autoren gingen der Frage nach, inwieweit sich eine Scheidung der Eltern als einzige Variable auf die späteren, eigenen intimen Beziehungen auswirkt und Intimität von erwachsen gewordenen Scheidungskindern erlebt wird. Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in der erlebten Intimität

zwischen den jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien und intakten Familien. Die Autoren ziehen als Erklärungsgrund für dieses Ergebnis in Betracht, dass eine Scheidung der Eltern mittlerweile fast als alltäglich anzusehen ist und in unserer Gesellschaft akzeptiert wird.

4.4 Verhalten bei Partnerschaftskonflikten

Neben den bisher genannten Auswirkungen spielt auch das Verhalten beim Auftreten von Konflikten mit dem Partner eine wichtige Rolle in einer Beziehung.

Amato (1996) berichtet im Rahmen einer Untersuchung, dass Erwachsene, deren Eltern geschieden sind, verglichen mit Erwachsenen, deren Eltern verheiratet sind, eher einen zwischenmenschlichen Stil zeigen, der durch problematisches Verhalten geprägt ist. Erwachsene aus einer Scheidungsfamilie berichten über mehr zwischenmenschliche Probleme durch Wut, Eifersucht, verletzende Gefühle in der Kommunikation und Untreue. Dies wiederum erhöht das Risiko einer Scheidung. Diese Resultate legen für den Autor nahe, dass die elterliche Scheidung einen direkten Einfluss auf diese zwischenmenschlichen Verhaltensweisen hat. Erklärt werden diese Ergebnisse dadurch, dass Nachkommen ungünstige zwischenmenschliche Verhaltensweisen am Modell der Beziehung ihrer Eltern erlernen und diese mit in ihre späteren Partnerschaften nehmen. Kinder aus geschiedenen Familien sind also prädisponiert Verhaltensweisen zu entwickeln, die die Spannung in einer späteren Beziehung verschärfen.

Auch Cui und Fincham (2010) kamen in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass junge Erwachsene aus Scheidungsfamilien ein ungünstigeres Verhalten bei Partnerschaftskonflikten zeigen und daraus eine geringere Beziehungsqualität resultiert.

4.5 Erwartungen an die Beziehung und den Partner

Eine elterliche Scheidung kann sich auch auf die Vorstellungen einer idealen Beziehung oder auf die spätere Partnerwahl der Scheidungskinder auswirken.

Conway et al. (2003) zeigten in ihrer Untersuchung einen Effekt der elterlichen Scheidung auf spezifische intime Beziehungsideale der erwachsen gewordenen Scheidungskinder. Die Scheidung der Eltern beeinflusst die Wichtigkeit bestimmter Beziehungsideale wie beispielsweise Zuneigung, Leidenschaft und Unabhängigkeit.

Diese Ideale werden von Scheidungskindern als wichtiger bewertet, als von Nachkommen aus intakten Elternhäusern.

Ebenso zeigte Fassel (1994, S.19 f, zitiert nach Levnaic, 2011, S. 92) typische Wesenszüge von erwachsenen Scheidungskindern auf. Diese stellen oft unrealistische Erwartungen an ihre Beziehungen und das Eingehen einer Ehe wird häufig mit rigiden Forderungen verbunden.

Lazar und Guttman (2004) fanden in ihrer Untersuchung hingegen keinen signifikanten Unterschied zwischen Jugendlichen aus intakten Familien und Scheidungsfamilien in Bezug auf die Wahl eines idealen Partners. Ihre Ergebnisse verdeutlichen, dass Jugendliche aus geschiedenen Familien bei ihren idealen Partnern jene Wesenszüge bevorzugen, welche auch ihre Eltern aufweisen.

4.6 Sexual- und Datingverhalten

Eine weitere vielfach untersuchte Auswirkung stellt das Sexual- und Datingverhalten von Scheidungskindern dar.

So kamen Gabardi und Rosen (1992) in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass Erwachsene aus Scheidungsfamilien über mehr Sexualpartner berichten als ihre Vergleichsgruppe aus intakten Familien. Außerdem ist ihnen die Sexualität auch in einer festen Beziehung wichtiger. Als wichtigste Prädiktoren für diese Ergebnisse fanden die Autoren die elterlichen Konflikte und den Ehestatus der Eltern.

Sprague und Kinney (1997) unterteilten in ihrer Studie die Studenten aus Scheidungsfamilien zusätzlich in zwei Gruppen, um Unterschiede in der sexuellen Aktivität zu untersuchen. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass Studenten, deren Eltern sich vor längerer Zeit scheiden ließen, noch früher sexuell aktiv waren als Studenten, deren Eltern sich erst vor einiger Zeit scheiden ließen.

Bei Mädchen aus Scheidungsfamilien besteht eine erhöhte Wahrscheinlichkeit verfrühter sexueller Erfahrungen. Diese Ergebnisse deuten für die Autoren darauf hin, dass das Stadium der Adoleszenz bei Kindern aus geschiedenen Familien früher beginnt, als bei Kindern aus intakten Familien, auch länger andauert und oft bis ins frühe Erwachsenenalter hineinreicht (Wallerstein et al., 2002, S. 304).

Aber nicht nur bei Mädchen aus Scheidungsfamilien zeigen sich verfrühte sexuelle Erfahrungen, auch junge Männer aus Scheidungsfamilien gehen früher Beziehungen ein

und berichten von mehr sexuellen Erfahrungen als junge Männer aus intakten Familien. Dieses Ergebnis berichten Spruijt und Duindam (2005) in ihrer Untersuchung von 1.237 Teilnehmern einer Longitudinalstudie von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien und intakten Familien.

Wright (2010) kam in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass Erwachsene aus Scheidungsfamilien und getrennten elterlichen Lebensgemeinschaften über mehr Rendezvous berichten und auch mehr Partnerschaften eingehen als Erwachsene aus intakten Familien.

4.7 Psychische Auswirkungen und Persönlichkeitsmerkmale

Neben den bereits genannten, können sich auch Auswirkungen zeigen, die unterschiedliche Bereiche der Psyche und auch die Persönlichkeit der Scheidungskinder betreffen. Auch hier gehen die Ergebnisse nicht in eine einheitliche Richtung.

Erwachsene aus Scheidungsfamilien berichten im Gegensatz zu jungen Erwachsenen aus intakten Familien über vermehrte psychische Symptome wie Angst und Depression und über vermehrten Stress in ihrem aktuellen Leben (Short, 2002).

Junge Erwachsene, die die elterliche Scheidung als besonders negativ erlebt hatten, berichteten unter anderem über eine erhöhte Feindseligkeit. Jedoch hatte nicht die Scheidung alleine einen Einfluss auf dieses Empfinden, sondern auch ihre subjektive Bewertung und das subjektive Erleben dieser (Luecken & Fabricius, 2003).

Ge, Natsuaki und Conger (2006) untersuchten in einer Längsschnittstudie die Prädiktoren von depressiven Symptomen vom Jugendalter bis ins junge Erwachsenenalter anhand der Daten von 550 Frauen und Männern aus geschiedenen und intakten Familien. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass erwachsen gewordene Scheidungskinder, im Gegensatz zu jungen Erwachsenen die keine elterliche Scheidung erlebten, ein deutlich erhöhtes Risiko haben, depressive Symptome zu entwickeln. Die belastenden Lebensereignisse während der Zeit der Scheidung zeigten sich als wichtiger Prädiktor für die Entwicklung von depressiven Symptomen. Das Ergebnis legt für die Autoren nahe, dass die belastenden Ereignisse die gleichzeitig mit oder kurz nach der elterlichen Scheidung auftreten, eine direkte schädliche Auswirkung auf die psychische Gesundheit der Kinder haben.

Ebenso fanden Wauterickx, Gouwy und Bracke (2006) in ihrer Studie Zusammenhänge zwischen einer elterlichen Scheidung und Depressionen im Erwachsenenalter der Scheidungskinder. Indem die sozioökonomische und rationale Entwicklung der Kinder durch eine elterliche Scheidung gestört wird, beeinflusst diese die psychische Gesundheit. Die Autoren interpretierten die Ergebnisse dahingehend, dass Kinder aus Scheidungsfamilien mehr finanzielles Unbehagen erleben und dieses wiederum zu einer negativen Beurteilung der eigenen finanziellen Möglichkeiten im späteren Leben führt. Wenn ein Scheidungskind im Erwachsenenalter eine Beziehung mit jemandem eingeht, der ebenfalls aus einer Scheidungsfamilie stammt, verschlimmern sich die eigenen negativen Langzeiteffekte.

Im Gegensatz zu Wauterickx et al. (2006) kamen Ross und Wynne (2010) zu dem Ergebnis, dass die elterliche Scheidung nicht im Zusammenhang mit der mentalen Gesundheit der jungen Erwachsenen steht. Diejenigen, deren Eltern sich scheiden ließen, hatten jedoch vermehrt über mentale Probleme der Eltern berichtet. Es ist unklar ob die Scheidung der elterlichen Psychopathologie vorausgeht, oder ob die elterliche Psychopathologie der Scheidung vorausgeht. Die Autoren gehen davon aus, dass die Scheidung möglicherweise in einem indirekten Zusammenhang mit der mentalen Gesundheit der jungen Erwachsenen stehen kann.

Baker und Ben-Ami (2011) zeigten in ihrer Untersuchung der Auswirkungen einer elterlichen Scheidung und der in Folge dessen erlebten psychischen Misshandlung hingegen wieder, dass Scheidungskinder im Erwachsenenalter nicht nur vermehrt an Depressionen leiden, sondern auch über ein vermindertes Selbstwertgefühl berichten.

Die Ergebnisse der Studie von Ängarne-Lindenberg und Wadsby (2012) über die Erfahrungen einer elterlichen Scheidung und ihre Auswirkungen auf die geistige Gesundheit im Erwachsenenalter zeigten, dass vor allem die Scheidungskinder unter vermehrter kinder- und jugendpsychiatrischer Behandlung standen. Am Häufigsten wurden „Psychische Störungen“ diagnostiziert, welche vor allem mit emotionalen Problemen wie Angst und Depression verbunden waren. Jedoch stellte die Scheidung der Eltern in der Kindheit keinen Indikator für eine größere Wahrscheinlichkeit im Erwachsenenalter dar, häufiger an psychiatrischen Problemen zu leiden.

4.8 Bindungsverhalten

Die Qualität der Bindungserfahrungen wirkt sich auf die Entwicklung unterschiedlicher mentaler Repräsentationen vom Selbst und von der Bezugsperson aus. Diese mentale Repräsentationen beeinflussen in weiterer Folge die langfristige Selbst- und Beziehungsentwicklung einer Person (Grossmann & Grossmann, 2004, zitiert nach Oerter & Montada, 2008, S. 134).

So zeigten Kilmann, Carranza und Vendemia (2006) in ihrer Studie mit ausschließlich weiblichen Teilnehmern, dass Frauen aus geschiedenen Familien über eine unsicherere Bindung berichten als die Nachkommen aus intakten Elternhäusern.

Katowitz (2007) kam in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass Nachkommen aus Scheidungsfamilien einen vermeidenden Bindungsstil aufweisen. Dieser stellte sich auch als bedeutender Faktor für die Qualität der romantischen Beziehungen heraus.

Baker und Ben-Ami (2011) legten den Schwerpunkt ihrer Untersuchung bei erwachsenen Scheidungskindern auf die Auswirkung der erlebten psychischen Misshandlung bei einer elterlichen Scheidung, in Form von terrorisiert und verachtet Werden, Isolation, ausgebeutet Werden und einer verminderten emotionalen Ansprechbarkeit der Eltern. Es zeigte sich, dass Scheidungskinder, die eine starke psychische Misshandlung erlebten, einen zwischenmenschlichen Beziehungsstil zeigen, der durch unsicheres Bindungsverhalten geprägt ist.

Vor allem dann, wenn die elterliche Scheidung im Jugendalter erlebt wird, können sich häufig Bindungsangst und Bindungslosigkeit zeigen und Zweifel an der Beständigkeit der eigenen Liebesbeziehung entstehen (Pokorny, 2011, S. 84 f).

4.9 Positive Auswirkungen

Eine elterliche Scheidung muss jedoch nicht immer negative Auswirkungen nach sich ziehen, ebenso können sich positive Auswirkungen zeigen. Eine positive Betrachtungsweise der elterlichen Scheidung findet sich jedoch weitaus seltener in der Literatur.

Vor allem wenn vor der Scheidung das Konfliktpotential in der Familie sehr hoch war und dieses als sehr belastend erlebt wurde, wird eine Scheidung von den Eltern und auch ihren Kindern als Erleichterung und als positiv empfunden. Die Scheidung schützt die

Kinder vor einem dysfunktionalen und aversiven familiären Umfeld und stellt eine Möglichkeit dar, wieder glücklich zu werden (Amato, 2000).

Nach einer Scheidung der Eltern zerbricht zwar die ursprüngliche Familie, wie sie bis zu diesem Zeitpunkt bestand, jedoch finden die getrennt lebenden Elternteile häufig einen neuen Partner und ein anderer Familienverband entsteht, der durchaus eine Bereicherung für die Kinder darstellen kann.

Das Aufwachsen in einer Stieffamilie kann auch als Chance für die Kinder und einen Übergang in eine andere Familienform gesehen werden. Das Kind kann dadurch weiter eine Bindung zum leiblichen Elternteil haben und sich ohne schlechtes Gewissen anderen Aktivitäten zuwenden, ohne befürchten zu müssen, dass der Elternteil einsam ist, da dieser nun mit einem neuen Partner lebt. Eine weitere Chance besteht im Aufbau einer emotionalen Bindung zu einer weiteren Person, die durch eine Stieffamilie hinzukommt. So kann ein zusätzlicher Elternteil gewonnen und dadurch auch vermehrte Unterstützung erfahren werden. Durch zusätzliche Geschwister, die durch die Stieffamilie hinzukommen, können Kompetenzen gefördert werden, die auch in späteren Kontexten hilfreich sein können (Lehmkuhl, 2004).

Im Rahmen der kognitiven Theorien, die Krisen als Herausforderung zur Selbstentwicklung sehen, untersuchten Sever, Guttman und Lazar (2007) die langfristigen positiven Ergebnisse bei der Bewältigung der elterlichen Scheidung bei Erwachsenen. Fast die Hälfte der Erwachsenen berichtete über "eher positive als negative Effekte".

Diese positiven Effekte ließen sich nach Sever et al. (2007) in drei Gruppen einteilen:

- **Stärke:** Dazu zählten Verantwortungsbewusstsein, Reife, mehr Selbstvertrauen, größere innere Stärke und die Fähigkeit die Zwangslagen des Lebens zu bewältigen.
- **Empathie:** Die erwachsen gewordenen Scheidungskinder erhielten durch ihre eigenen Schwierigkeiten eine bessere Fähigkeit zum Erkennen von Schwierigkeiten anderer.
- **Beziehungsversiertheit:** Die Erkenntnis, dass Gespräche wichtig sind, um Konflikte zu lösen; das Bekenntnis, dass ihre Beziehung das Wichtigste ist, aber auch die Akzeptanz einer Scheidung.

Die angewandten Bewältigungsstrategien der elterlichen Scheidung erwiesen sich als stark an die Langzeitergebnisse gebunden. Die gegenseitige Unterstützung zwischen den jungen Erwachsenen und ihrer engsten Bezugsperson war ihre wichtigste Bewältigungsstrategie, und vor allem dies war mit positiven Langzeitergebnissen verbunden (Sever et al., 2007).

Janoff-Bulman (1992, zitiert nach Sever et al., 2007, S. 22) kam in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass durch die Rekonstruktion zerbrochenen Glaubens, Individuen ein hohes Maß an Wissen über sich selbst gewinnen und ein realistischeres Bild und besseres Verstehen gegenüber den wichtigen Dingen in ihrem Leben entwickeln.

Eine optimistische Sichtweise bezüglich der Langzeitkonsequenzen für die jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien gewannen in einer 20 jährigen Langzeitstudie an 1.400 Familien auch Hetherington und Kelly (2002, zitiert nach Sever et al., 2007, S. 10). Die Autoren ziehen in Betracht, dass sich viele dieser Kinder im jungen Erwachsenenalter zu widerstandsfähigen, sehr zufriedenen und kompetenten Persönlichkeiten entwickeln.

Auch Proto, Sgroi und Oswald (2012) fanden in ihrer Untersuchung Hinweise auf eine positive Entwicklung der jungen Erwachsenen nach einer elterlichen Scheidung. Es zeigte sich, dass sowohl Freude als auch Produktivität unter den männlichen Teilnehmern aus geschiedenen Familien am stärksten ausgeprägt sind. Aus, für die Autoren unerklärlichen Gründen, zeigen sich die Nachkommen aus intakten Elternhäusern weniger glücklich als ihre Vergleichsgruppe aus Scheidungsfamilien. Auf Grund der kontrollierten Bedingungen in der Laborstudie werden die Ergebnisse von den Autoren allerdings eingeschränkt. Sie betonen jedoch, dass die gewonnenen Erkenntnisse dennoch Beachtung finden sollten.

4.10 Gender Effekt

Welchen Einfluss das Geschlecht des Kindes auf die unterschiedlichen Auswirkungen hat, geht aus der Literatur nicht eindeutig hervor. Bei einigen Studien finden sich keine Geschlechtsunterschiede in der Entwicklung nach der Scheidung, andere wiederum zeigen geschlechtstypische Unterschiede auf.

Zunächst werden jene Studien vorgestellt, die zu den Ergebnis kamen, dass vor allem Männer vermehrt Reaktionen auf eine elterliche Scheidung zeigen.

Die Ergebnisse der Studie von Mulder und Lindner Gunnoe (1999) deuten darauf hin, dass Männer mehr Angst davor haben das Interesse an ihrer Beziehung zu verlieren und sie sehen dies als einen akzeptablen Grund, eine Ehe zu beenden. Auch Streit wurde von den Männern als einheitlicher Grund angegeben, wenn sie eine negative Konfliktlösung bei ihren Eltern erlebten. Für die Autoren deuten die Ergebnisse darauf hin, dass diese erlebte negative Konfliktlösung zu Angst vor verbalen Konflikten führt.

Spruijt und Duindam (2005) berichteten von vermehrten Sexualpartnern bei jungen Männern aus geschiedenen Familien im Vergleich zu Männern aus intakten Familien. Weiteres zeigten ihre Ergebnisse Geschlechtsdifferenzen bei der Familienplanung. Junge Männer aus Scheidungsfamilien lassen sich im Gegensatz zu jungen Frauen aus Scheidungsfamilien mehr Zeit für die Planung der eigenen Familie und berichten über weniger Erfahrungen im Zusammenleben mit einem Partner.

Junge Männer aus geschiedenen Elternhäusern berichteten über eine ausgeprägtere sexuelle Freizügigkeit und vermehrten Alkoholkonsum im Gegensatz zu jungen Männern aus intakten Familien. Bei den jungen Frauen aus Scheidungsfamilien und intakten Familien konnten hingegen keine signifikanten Unterschiede nachgewiesen werden (Stringfellow & McAndrew, 2010).

Weitere Geschlechtsdifferenzen zeigen sich bei kumulativ lebenslang auftretenden Suizidgedanken. Die Ergebnisse von Fuller-Thomson und Dalton (2011) veranschaulichen, dass Männer mit geschiedenen Eltern mehr als zweimal so viele Suizidgedanken hatten als Männer, die keine Scheidung der Eltern in ihrer Kindheit erlebten. Bei Frauen war der Zusammenhang zwischen elterlicher Scheidung und Suizidgedanken nur so lange signifikant, bis andere Widrigkeiten in der Kindheit in den Analysen berücksichtigt wurden. Dieses Ergebnis legt für die Autoren nahe, dass Frauen durch eine elterliche Scheidung weniger beeinflusst werden als durch andere negative Erfahrungen in der Kindheit die gemeinsam mit elterlicher Scheidung, elterlicher Sucht, elterlichem Missbrauch oder elterlicher Langzeitarbeitslosigkeit auftreten können.

Andere Studien berichten wiederum von Geschlechtsdifferenzen in die Richtung gehend, dass vor allem junge Frauen vermehrt von einer elterlichen Scheidung betroffen sind.

Mullett und Stolberg (2002) untersuchten in ihrer Studie die langfristigen Auswirkungen einer erlebten elterlichen Scheidung auf die intimen Beziehungen junger Erwachsener anhand von vier Typen von Paaren. Paare, bei denen keiner eine elterliche Scheidung

erlebte, bei denen nur die Frau, oder nur der Mann eine Scheidung der Eltern erlebte und Paare, die beide erwachsene Scheidungskinder waren. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass vor allem dann, wenn erwachsene Frauen eine Scheidung der Eltern erlebten, das Kommunikationsmuster in ihren intimen Beziehungen negativ beeinflusst wurde. Des Weiteren berichteten weibliche Scheidungskinder über eine geringere Intimität in ihrer Beziehung zu dem Partner und über eine vermehrte Forderung nach Rückzug. Im Gegensatz dazu beeinflusste die elterliche Scheidung nicht die Kommunikation von Paaren, wenn nur der Mann eine elterliche Scheidung erlebte. Überraschenderweise gab es keinen verstärkten Einfluss auf das Kommunikationsverhalten innerhalb der Beziehung, wenn beide Partner in der Vergangenheit eine Scheidung der Eltern erfahren hatten.

Anhand einer Studie zu zwei Testzeitpunkten zeigten Størksen, Røysamb, Moum und Tambs (2005), dass die elterliche Scheidung bei jungen Frauen zu einer Veränderung der Ängstlichkeit und Depression, dem subjektiven Wohlbefinden, dem Selbstwert und zu Schulproblemen führte. Bei jungen Männern hingegen zeigte sich einzig eine negative Auswirkung auf die schulische Leistung.

Peltz Dennison und Koerner Silverberg (2006) untersuchten 194 Paare von Müttern und ihren Kindern im Jugendalter. In den Ergebnissen zeigten sich Geschlechtsdifferenzen zwischen den jungen Frauen und Männern hinsichtlich der Reaktion auf die Angaben der Mutter bezüglich der finanziellen Umstände nach der elterlichen Scheidung. Diese Angaben über finanzielle Bedenken beeinflussten die weiblichen Jugendlichen mehr als die männlichen Jugendlichen hinsichtlich einer späteren möglichen Partnerschaft und ihrer Zuversicht für ihre eigene Zukunft. Diese Geschlechtsdifferenzen wurden von den Autoren darauf zurückgeführt, dass sich die jungen Frauen mehr mit ihrer Mutter identifizieren und aus diesem Grund die finanziellen Schwierigkeiten ihrer Mutter intensiver miterlebten.

Durch eine Vielzahl von Untersuchungen wurde bereits empirisch nachgewiesen, dass Scheidungskinder im Erwachsenenalter einem erhöhten Scheidungsrisiko unterliegen. Selten jedoch wurde die Familienkonstellation nach einer Scheidung der Eltern berücksichtigt (Schulz, 2009).

Schulz (2009) überprüfte in ihrer Studie, inwieweit das Heranwachsen in einer Stieffamilie nach einer Scheidung der Eltern das spätere Scheidungsrisiko beeinflusst. Die Ergebnisse zeigten, dass Geschlechtsunterschiede im Transmissionseffekt

bestehen. So konnte bei Männern ein erhöhtes eigenes Scheidungsrisiko nur beim Aufwachsen in einer Scheidungsstieffamilie festgestellt werden. Bei Frauen hingegen zeigte sich ein erhöhtes eigenes Scheidungsrisiko sowohl beim Aufwachsen in einer Scheidungsstieffamilie als auch beim Aufwachsen bei einem alleinerziehenden Elternteil. Die Autorin führte das erhöhte Scheidungsrisiko bei Männern aus Scheidungsstieffamilien auf ihr typischerweise geringeres eheliches Engagement zurück, wohingegen bei Frauen die stressreiche Umgebung in der Ursprungsfamilie für die Autorin einen weiteren Erklärungsgrund darstellt.

5 Einflussfaktoren auf die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung

Eine elterliche Scheidung stellt kein einmaliges traumatisches Ereignis dar, sondern eine Reihe von komplexen Erfahrungen, die sowohl von den Kindern und auch deren Eltern eine Reihe von Anpassungsleistungen fordert. Aus diesem Grund, wird die Entwicklung von Auffälligkeiten im Rahmen einer Scheidung als Prozess gesehen. Es ist noch nicht vollständig gelungen nachzuweisen, welche Faktoren, im Wechselspiel von Alter zum Zeitpunkt der Scheidung, Geschlecht des Kindes und die Lebensumstände, sich wie verstärken und gegenseitig beeinflussen (Lehmkuhl, 2004).

Es soll im Folgenden näher auf die Frage eingegangen werden, welche Faktoren die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf erwachsen gewordene Scheidungskinder beeinflussen. Eine Vielzahl von Studien tragen dazu bei, den Zusammenhang und die Auswirkungen besser zu verstehen.

Dazu wurden die Einflussfaktoren Konflikte zwischen den Eltern, die Eltern-Kind-Beziehung, die Abwesenheit des Vaters, die Kontextfaktoren, die personenbezogenen Einflussfaktoren und die Wiederheirat der Eltern näher betrachtet. Im Anschluss daran, werden unterstützende Faktoren für eine bessere Bewältigung einer elterlichen Scheidung dargestellt.

5.1 Konflikte zwischen den Eltern

Vermehrte Konflikte zwischen den Eltern und ein geringerer familiärer Zusammenhalt haben einen signifikanten Einfluss auf das Vertrauen und den Liebesstil bei jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien (Sprague & Kinney, 1997).

Kirk (2002) kam in ihrer Studie ebenfalls zu dem Ergebnis, dass das Ausmaß des familiären Konfliktes und nicht die elterliche Scheidung als Prädiktorvariable für das Selbstwertgefühl, die Angst vor Intimität und die Beziehungskompetenz von jungen Erwachsenen gilt. Diejenigen, die über mehr Konflikte in ihrer Kindheit berichteten, schildern auch mehr Angst vor Intimität, weniger Selbstwertschätzung und weniger Zufriedenheit in ihren romantischen Beziehungen.

Ein hohes Maß an Konflikten zwischen den Eltern nach einer Scheidung stellt auch einen signifikanten Prädiktor für eine geringere positive Einstellung zur Heirat der

Jugendlichen dar. Die konflikthafter Familienprozesse nach der Scheidung beeinflussen die Einstellung der Jugendlichen zur eigenen Zukunft und zur eigenen Eheschließung (Peltz Dennison & Koerner Silverberg, 2006).

Nicht nur das Ausmaß des elterlichen Konfliktes nach der Scheidung beeinflusst die erwachsenen Scheidungskinder hinsichtlich ihrer Einstellung zu einer Heirat, sondern auch das Ausmaß des erinnerten elterlichen Konfliktes vor der Scheidung (Hunt Lewis, 2006).

Auch Gasper, Stolberg, Macie und Williams (2008) zeigten, dass vor allem die elterliche Feindseligkeit, sowie der Erziehungsstil und dessen Qualität wichtige Teilmoderatoren zwischen der Einstellung junger Erwachsener und dem Ehestatus darstellen. Direkte negative Auswirkungen auf diese Entwicklung der jungen Erwachsenen hatte nicht der Prozess der Scheidung der Eltern, sondern eine hohe Feindseligkeit der Eltern, eine geringe Zusammenarbeit bei der Erziehung und eine geringe Zuwendung durch den Vater nach der Scheidung. Diese widrigen Konstellationen waren zudem mit einer insgesamt geringeren geistigen Gesundheit, höheren Problemen mit Intimität und mit einem geringem Selbstwertgefühl der jungen Erwachsenen verbunden.

Riggio und Valenzuela (2011) untersuchten in ihrer Studie junge erwachsene Latino-Amerikaner aus Scheidungsfamilien und berücksichtigten dabei auch ihre ethnische Herkunft. Ihre Ergebnisse unterstützen andere Autoren, die davon berichten, dass elterliche Konflikte auch im Erwachsenenalter mit einer schlechteren Beziehungsqualität zu den Eltern verbunden sind. Als weiteres Ergebnis zeigte sich auch, dass zwar eine elterliche Scheidung mit einer schlechten Beziehungsqualität zum Vater verbunden war, die Beziehung zur Mutter jedoch an Qualität zunahm. Erwachsene Scheidungskinder berichteten über mehr emotionale Wärme und eine tiefe emotionale Verbindung zur Mutter.

Welche Auswirkungen elterliche Konflikte auf Nachkommen aus Scheidungsfamilien haben, wird in der Literatur widersprüchlich diskutiert. Im Folgenden sollen deshalb auch kontroverse Ergebnisse betrachtet werden.

Um ein besseres Verständnis über die Beziehung zwischen Intimität und familiären Konflikten zu erlangen, verglichen Toomey und Nelson (2001) in ihrer Studie junge Erwachsene aus Familien mit hohem Konfliktpotenzial und junge Erwachsene aus Familien mit niedrigem Konfliktpotenzial. Die Hypothesen, dass Nachkommen aus sehr

konflikthaften Familien im Gegensatz zu Erwachsenen aus weniger konflikthaften Familien die Ebene der erlebten Intimität beeinflusst, konnte von den Autoren nicht bestätigt werden. Als möglichen Erklärungsgrund für dieses Ergebnis zogen sie in Betracht, dass die Konflikte teilweise sehr früh im Leben der jungen Erwachsenen auftraten und die Möglichkeit besteht, dass in der Zwischenzeit mehr positive Modelle erlebt wurden und dadurch die Auswirkung des früh erlebten Konfliktes verringert wurden.

Kristjansson, Sigfusdottir, Allegrante und Helgason (2009) widersprechen mit ihren Ergebnissen ebenfalls bisherigen Untersuchungsergebnissen anderer Autoren, die den Konflikt zwischen den Elternteilen und nicht zwischen Kindern und Eltern als wichtigsten Einflussfaktor ausweisen. Es zeigte sich, dass ein Konflikt zwischen den Jugendlichen und einem oder beiden Elternteilen den wichtigsten Einflussfaktor für das Wohlbefinden der Jugendlichen nach einer elterlichen Scheidung darstellt.

5.2 Eltern-Kind-Beziehung nach der Scheidung

Die Beziehung zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern stellt einen wichtigen Faktor für eine gesunde Entwicklung der Jugendlichen dar. Durch eine Scheidung der Eltern, kann es zu einer Störung dieser Beziehung kommen, da der Vater nach einer Scheidung nicht immer anwesend ist und sich nicht mehr so stark in das Familiengeschehen involviert.

Eine elterliche Scheidung kann zu tiefgreifenden Änderungen in einer Eltern-Kind-Beziehung führen und die Elternschaft gestaltet sich in Folge weniger stabil und verlässlich und erscheint auch weniger protektiv für die Kinder (Wallerstein et al., 2002, S. 32).

Laumann-Billings und Emery (2000) entwickelten ein Selbsteinschätzungsverfahren (Painful Feelings about Divorce Scale - PFaD), um das Leid junger Erwachsener aus Scheidungsfamilien zu erheben. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass junge Erwachsene aus geschiedenen Familien, auch lange Zeit nach dieser Scheidung verstärkt negative Gefühle und Erinnerungen über ihre Familien berichten. Wenn junge Erwachsene nach der Scheidung der Eltern nur bei einem Elternteil wohnten, zeigten sich stärkere Verlustgefühle, als bei denjenigen, die bei beiden Elternteilen wohnten. Ein Drittel zweifelte daran, ob ihr Vater sie überhaupt liebt, verglichen mit weniger als zehn Prozent aus intakten Familien. Drei Viertel glaubten, dass sie ein anderer Mensch geworden

wären, wenn ihre Eltern sich nicht hätten scheiden lassen. Weiteres wurde ein kurvenförmiger Zusammenhang zwischen der Höhe des Vater-Kind-Kontaktes und des erlebten Leids gefunden. Dieser kurvenförmige Zusammenhang zeigt, dass junge Erwachsene, die in ihrer Kindheit ihre Väter nach der Scheidung einmal im Jahr oder auch wöchentlich sahen, weniger Verlustgefühl zeigten, als diejenigen, die ihre Väter einmal bis dreimal monatlich sahen.

King (2002) konnte in ihrer Studie zeigen, dass nicht die Scheidung an sich einen negativen Einfluss auf die späteren intimen Beziehungen junger Erwachsener hatte, sondern, dass die Eltern-Kind-Beziehung den einzigen Einflussfaktor auf das Vertrauen gegenüber dem späteren Partner darstellte. Die Beziehung zu Mutter und Vater spielte eine besonders wichtige Rolle, obwohl die Beziehung zu einem Elternteil manchmal wichtiger sein kann, um im späteren Erwachsenenleben Vertrauen aufzubauen. Die Ergebnisse deuten für die Autorin darauf hin, dass langfristige Effekte einer frühen Scheidung der Eltern kompensiert werden können, wenn eine gute Beziehung zwischen den Kindern und ihren Eltern besteht.

Viele Politiker fordern, dass sich nach einer Scheidung beide Elternteile an der Erziehung der Kinder beteiligen und miteinander kooperieren sollen. Dieser Forderung widersprechen Sobolewski und Amato (2007) in ihrer Studie, in der die Zusammenhänge zwischen elterlichen Eheproblemen, einer elterlichen Scheidung, dem Muster der Eltern-Kind-Beziehungen und dem subjektiven Wohlbefinden erwachsener Kinder untersucht wurden. Diese belegte, dass kein Unterschied im subjektiven Wohlbefinden der Kinder aus geschiedenen oder konfliktreichen Elternhäusern besteht, egal ob sie sich beiden Elternteilen nahe fühlten oder nur einem Elternteil. Vor allem die elterliche Scheidung erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sich Kinder nur einem Elternteil nahe fühlen. Bei einer elterlichen Scheidung oder einem angespannten Eheverhältnis fühlen sich die Kinder von ihren Eltern emotional distanziert. Diese Auswirkungen reichen bis ins junge Erwachsenenalter hinein, da sie ein Heranwachsen ohne eine enge Eltern-Kind-Beziehung erleben. Kinder aus Scheidungsfamilien fühlen sich eher der Mutter als dem Vater nahe. Ein möglicher Erklärungsgrund stellt für die Autoren die Tatsache dar, dass bei 85% der geschiedenen Familien die Kinder anschließend bei der Mutter leben.

Bouchard und Doucet (2011) kamen in ihrer Untersuchung zu dem Resultat, dass eine elterliche Scheidung einen negativen Zusammenhang mit der Vater-Kind-Beziehung im späteren Leben aufweist und dass diese schlechte Beziehung mit dem Vater auch dann noch besteht, wenn die Kinder bereits selbst Eltern werden. Dieses Ergebnis

unterstreicht für die Autoren die Wichtigkeit der Qualität der elterlichen Beziehung für die dyadische Anpassung der Männer und Frauen während des Übergangs zur eigenen Elternschaft.

5.3 Abwesenheit des Vaters

Wie bereits im vorherigen Punkt beschrieben, stellt eine Abnahme der väterlichen Beteiligung am und im Leben junger Erwachsener eine häufige Konsequenz einer Scheidung der Eltern dar.

Scheidungskinder fühlen sich von ihrem Vater weiter entfernt als Kinder und Jugendliche aus intakten Familien, dieser Effekt verstärkt sich noch, je älter sie werden (Guttmann & Rosenberg, 2003).

Eine starke väterlicher Involviertheit erwies sich in der Untersuchung von Schaick und Stolberg (2001) als prädiktiv für ein hohes Maß an Intimität, Engagement und Vertrauen in intimen Beziehungen von jungen Erwachsenen unabhängig davon, ob die Eltern geschieden sind oder nicht. Den Ergebnissen entsprechend, zeigte sich ein geringes Maß an väterlicher Involviertheit als prädiktiv für unsichere - insbesondere vermeidende und ängstliche - Bindungsstile junger Erwachsener. Demzufolge ist für die Autoren eine väterliche Beteiligung in der Kindheit und Jugend von besonderer Wichtigkeit damit die Kinder eine gesunde und intime Beziehung im Erwachsenenalter eingehen können.

Durch eine Längsschnittuntersuchung mit einem länderübergreifenden Forschungsdesign in den Vereinigten Staaten und in Neuseeland, kamen Ellis et al. (2003) zu dem Ergebnis, dass die väterliche Abwesenheit ein überwiegender Risikofaktor für frühe sexuelle Aktivität und Teenagerschwangerschaften darstellt. Umgekehrt zeigte sich die väterliche Präsenz als wichtiger Schutzfaktor gegen eine verfrühte sexuelle Aktivität auch dann, wenn andere Risikofaktoren vorhanden waren. War der Vater bereits sehr früh nicht mehr am Leben der Jugendlichen beteiligt, zeigte sich die höchste Rate an verfrühter sexueller Aktivität und Schwangerschaft. Diese Rate lag sieben bis acht Mal höher als bei denjenigen, bei denen der Vater am Leben der jungen Frauen teilnahm.

Størksen et. al. (2005) gehen auf Grund ihrer Ergebnisse davon aus, dass die Wirkung der elterlichen Scheidung auf Symptome wie Angst und Depression teilweise durch die Abwesenheit des Vaters nach der Scheidung vermittelt wurde. Die Autoren gehen davon aus, dass nicht nur die kindliche Erfahrung der Scheidung die jugendliche Entwicklung

betrifft, sondern auch der fehlende tägliche Kontakt mit dem Vater einen negativen Effekt auf die Entwicklung der Jugendlichen zeigen kann.

Die Wichtigkeit der Beziehung zum Vater zeigten auch die Ergebnisse von Fabricius und Luecken (2007). Je mehr Zeit der Vater nach einer Scheidung mit dem Kind verbrachte, desto besser waren ihre Beziehungen zueinander im Erwachsenenalter. Je mehr die Kinder den elterlichen Konflikt miterlebten, desto schlechter war die Beziehung zum Vater im Erwachsenenalter.

Oft werden Nachkommen aus Scheidungsfamilien und aus Trennungsfamilien, bei denen die Eltern nicht verheiratet waren, in Studien als eine Teilpopulation zusammengefasst, jedoch kann eine separate Betrachtung dieser beiden Gruppen zu interessanten Ergebnissen führen. So stellte Wright (2010) in ihrer Studie fest, dass die Teilnehmer aus getrennten elterlichen Lebensgemeinschaften von einer geringeren Teilnahme des Vaters im späteren Leben berichten, als die Teilnehmer aus geschiedenen Familien.

5.4 Kontextfaktoren

Wallerstein et al. (2002, S. 181ff) arbeiteten unterschiedliche Einflussfaktoren auf Basis ihrer Längsschnittstudie heraus. Die Autoren berichten davon, dass Mütter oft gezwungen sind, nach der Scheidung Schichtarbeit sowie Nacharbeit anzunehmen um ihre Kinder versorgen zu können. Die Mütter sind dadurch häufig gehetzt, ärgerlich und müde und wirken völlig verändert auf ihre Kinder und oftmals bleibt weder die Zeit noch die Energie sich mit den Kindern zu beschäftigen. Immer wieder ist eine Scheidung mit finanziellen Entbehrungen verbunden, viele Wünsche der Kinder können nicht mehr erfüllt werden. Ein Umzug in eine andere Stadt zieht es oft nach sich, dass Kinder ihre Freunde verlieren und eine andere Schule besuchen müssen.

Das Argument, dass Mütter nach einer Scheidung dazu neigen sich mehr mit dieser und ihren unmittelbaren Folgen zu beschäftigen, greifen auch Guttman und Rosenberg (2003) in ihrer Studie auf. Die Autoren sehen dies als einen relevanten Grund dafür, dass Mütter und ihre Kinder vermehrt auseinander driften. Ihre Ergebnisse zeigten, dass auch nach Jahren nach der Scheidung dieses Muster der Interaktion anhält und sich in weiterer Folge ungünstig auf die Kinder und Jugendlichen auswirkt.

Nach einer Scheidung setzten Mütter ihre Kinder im Jugendalter oft den eigenen Sorgen aus, besprechen finanzielle Schwierigkeiten oder Probleme im Job mit ihnen oder

äußern ihren Ärger bezüglich des Ex-Mannes. Vor allem die Offenlegung der finanziellen Bedenken wurde in der Studie von Silverberg Koerner, Kenyon und Rankin (2006) von den Jugendlichen mit dem Gefühl verbunden, sich älter als ihre Altersgenossen zu fühlen. Die Häufigkeit und die Tiefe der Offenbarungen seitens der Mutter in Bezug auf ihre persönlichen Sorgen, stellten sich als Prädiktor für ein erhöhtes Sozial- und Datingverhalten der Jugendlichen aus Scheidungsfamilien dar. Das Gefühl der Jugendlichen, wie ein Erwachsener behandelt zu werden, ist für die Autoren vor allem auf die geforderte emotionale Unterstützung der Mutter und die Weitergabe ihrer Bedenken und Sorgen zurückzuführen.

5.5 Personenbezogene Einflussfaktoren

Unterschiedliche Faktoren, die Einfluss darauf nehmen, wie eine elterliche Scheidung erlebt oder verarbeitet wird beziehen sich auf die Nachkommen selbst.

Verschiedene Studien haben gezeigt, dass in Abhängigkeit vom Alter des Kindes zum Zeitpunkt der Scheidung, unterschiedliche Konsequenzen resultieren können.

Wallerstein et al. (2002, S. 178) gehen davon aus, dass vor allem die jüngsten Kinder am meisten unter der Scheidung ihrer Eltern leiden, da diese vermehrt auf die Versorgung und Zuneigung ihrer Eltern angewiesen sind. Die Kinder sind zu diesem frühen Zeitpunkt noch zu jung, um die plötzliche Veränderung zu verstehen. Nach einer Scheidung müssen die Eltern vieles neu organisieren, Mütter gehen wieder arbeiten, um ihre finanzielle Situation zu verbessern und die Kinder leiden oft stark unter dieser neuen Situation.

Aber nicht nur jüngere Kinder leiden unter den Folgen einer elterlichen Scheidung, sondern auch jene, die diese im Erwachsenenalter erleben, können sich durchaus betroffen zeigen.

Fassel (1994, zitiert nach Levnaic, 2011, S. 90) beschäftigte sich ebenfalls mit den langfristigen Auswirkungen einer elterlichen Scheidung und deren Auftreten in Abhängigkeit vom Alter des Kindes zum Zeitpunkt der Trennung. Zusammenfassend deuten die Ergebnisse für den Autor darauf hin, dass ehemalige Scheidungskinder, die die elterliche Scheidung im Vorschulalter erlebten, am meisten Angst vor Intimität im Erwachsenenalter berichten. Das Erleben der elterlichen Scheidung im Schulalter geht

hingegen meist mit der Schwierigkeit einher, anderen zu vertrauen. Wohingegen sich Scheidungskinder, die die elterliche Scheidung im Jugendalter erlebten, sich am häufigsten „familienlos“ fühlten und vor allem Intimität mit anderen Menschen ein Problem darstellt.

Greenwood (2012) zog die Möglichkeit in Betracht, dass Scheidungskinder im Erwachsenenalter sich bereits mehr ihren eigenen Familien und ihrem Beruf widmen und aus diesem Grund weniger von einer elterlichen Scheidung betroffen sind. Jedoch berichtete die Hälfte der Teilnehmer, die zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung bereits 18 bis 34 Jahre alt waren, über ein gespanntes Verhältnis während der elterlichen Scheidung mit einem oder beiden Elternteilen vor allem aus dem Grund, da sie einem Elternteil die „Schuld“ zuschrieben. Als wichtige Phase nach der elterlichen Scheidung kristallisierte sich die „Zeit des nicht Sprechens“ mit den Eltern heraus. Dies zeugt von der Freiwilligkeit der Eltern-Kind-Beziehung und bringt ein Maß an Verhandlungsmacht für die erwachsenen Scheidungskinder mit sich. Die andere Hälfte der Teilnehmer berichtete, dass die Beziehung zu den Eltern nach der Scheidung unbeeinflusst blieb - auch im negativen Sinne. Der Autor schließt daraus, wenn also die Beziehung zu einem Elternteil vor der Scheidung nicht eng oder vertraut war, dann hat sich auch nach der elterlichen Scheidung nichts daran geändert. War die Beziehung im Gegensatz dazu sehr nah, so blieb sie es auch nach der Scheidung.

Mit dem Alter der Kinder zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung hängt auch das Verständnis für die Situation zusammen.

Grych und Fincham (1990) kamen in ihrer Review mehrerer Studien zu der Conclusio, dass die Reaktion der Kinder auf eine Scheidung und auf den Konflikt zwischen den Eltern vom Verständnis der Kinder dieser Situation abhängt. Dieses Verständnis stellte sich wiederum als Funktion der Charakteristik des Konflikts, der kontextuellen Faktoren und dem Grad der kognitiven Entwicklung der Kinder dar.

Auch die Art der Coping Strategien, die von Kindern nach der elterlichen Scheidung angewendet werden, stehen mit unterschiedlichen körperlichen und psychischen Symptomen in Verbindung.

So untersuchten Armistead et al. (1990) Jugendliche bezüglich ihrer angewendeten Coping Strategien, nachdem sich ihre Eltern scheiden ließen. Dabei zeigte sich, dass die aktiv-kognitive Methode am Häufigsten angewendet wurde. Falls sie jedoch die vermeidende Strategie zur Bewältigung heranzogen, stand dies bei den untersuchten Mädchen im Zusammenhang mit internalisierten und externalisierten Problemen sowie mit körperlichen Symptomen.

Kahl et al. (2007) greifen in ihrer Untersuchung die mentale Einstellung der erwachsen gewordenen Scheidungskinder auf. Die Autoren zeigten, dass vor allem eine geringe Selbstzufriedenheit von Scheidungskindern einen wichtigen Faktor für das Risiko selbst geschieden zu werden, darstellt. Während sich andere untersuchte Faktoren, wie beispielsweise eheliches Engagement oder das Gefühl, dass das Leben so ist, wie man es sich vorgestellt hat, kaum auf das eigene Scheidungsrisiko auswirkte, hatte der Faktor – Zufriedenheit mit sich selbst – einen wichtigen Vermittler-Effekt für den Einfluss der elterlichen Scheidung auf die eigene Beziehung.

5.6 Wiederheirat der Eltern

Nach einer Scheidung kommt es häufig zu einer Veränderung der Familienstruktur. Oft wachsen Kinder in Ein-Eltern-Haushalten auf oder es kommt durch eine Wiederheirat eines Elternteiles zu einer veränderten Familienkonstellation in Form einer Stieffamilie.

Wolfinger (2001) konnte in seiner Untersuchung zeigen, dass eine Scheidung der Eltern zwar die Wahrscheinlichkeit von Scheidungskindern eine Ehe einzugehen verringert, aber dieser Effekt durch Wiederheirat eines Elternteils stark abgeschwächt wird. Der Autor geht jedoch auch davon aus, dass das Aufwachsen in einer Stieffamilie diskrepante Erwartungen produzieren kann. Zum einen vermittelt es den Gedanken, dass das Leben ohne einen Partner nicht so toll sein kann, denn sonst wäre die Mutter weiterhin ledig geblieben. So kann die Wiederheirat als Vorbild dafür dienen, selbst eine Ehe einzugehen und die negativen Auswirkungen der elterlichen Scheidung kompensieren. Zum andern kann eine Wiederheirat eines Elternteils aber auch die Chance, der Erwachsenen Scheidungskinder dauerhaft verheiratet zu bleiben, verringern.

Knox et al. (2004) beschäftigten sich ebenfalls mit der Frage, inwieweit sich eine Wiederheirat der Eltern auf die Scheidungskinder auswirkt. Es zeigte sich, dass Studenten, deren Eltern geschieden waren, dazu neigten, länger in einer Beziehung zu

bleiben als jene aus intakten Elternhäusern. Als Erklärungsgrund für diese Ergebnisse wurde von den Autoren die Möglichkeit herangezogen, dass die Scheidung der Eltern als so traumatisch erlebt wurde, dass sich die Scheidungskinder im späteren Leben mehr bemühen ihre Beziehungen aufrechtzuerhalten. Die Wiederheirat eines Elternteils wirkte sich hingegen negativ auf ihre Nachkommen aus. Wenn die Mutter wieder eine Ehe einging, fühlten sich die Scheidungskinder ihrem Vater weniger nahe und berichteten über eine Entfremdung, unter anderem auch dadurch, dass sie ohne ihren leiblichen Vater aufwuchsen. Die Mutter-Kind-Beziehung blieb jedoch durch die Wiederheirat unbeeinflusst.

Die Übertragung der Ehe Qualität von den Eltern auf ihre Kindern stellt sich als komplexer dar, als in den bisherigen Studien zu dieser Thematik angenommen wurde (Yu & Adler-Baeder, 2007). Die Autoren kamen zu dem Ergebnis, dass die Qualität einer elterlichen Wiederheirat einen höheren Einfluss auf die erwachsenen Scheidungskinder hat, als die Qualität der ersten Ehe der Eltern. Dies legt für die Autoren nahe, dass die jungen Erwachsenen von einer glücklichen Stieffamilie profitieren.

Die positiven Auswirkungen einer Wiederheirat konnten auch von King (2009) in einer Longitudinalstudie gezeigt werden. Scheidungskinder bauten eine sehr enge Beziehung zu ihrem Stiefvater auf, jedoch nur dann, wenn es zuvor schon eine enge Beziehung zur Mutter gegeben hat. Diese Stiefvater Stiefkind Beziehung blieb unbeeinflusst von der Beziehung zum leiblichen Vater.

Die Ergebnisse einer Untersuchung von geschiedenen Müttern und ihrer Kinder durch Hakvoort, Bos, Van Balen und Hermanns (2011) deuten darauf hin, dass die Familienstruktur, alleinerziehende Haushalte oder Stieffamilien, keinen Einfluss auf die Qualität der familiären Beziehung nach der Scheidung oder auf das kindliche Wohlbefinden ausübt. Es zeigten sich geschlechtsspezifische Auswirkungen in jener Form, dass alleinstehende Mütter mit Söhnen zufriedener (höhere Akzeptanz, weniger Konflikt) mit der Beziehung zum ehemaligen Partner sind als alleinstehende Mütter mit Töchtern.

5.7 Unterstützende Faktoren

Unterstützende Faktoren spielen in der Psychologie zunehmend eine bedeutende Rolle. Oft tragen Beziehungen innerhalb und außerhalb der Familie dazu bei, die Situation der elterlichen Scheidung besser zu bewältigen.

Videon (2002) spricht sich für die Wichtigkeit einer guten Eltern-Kind-Beziehung aus. Ihre Ergebnisse legen nahe, dass eine elterliche Scheidung keine signifikanten Auswirkungen auf die psychische Gesundheit im jungen Erwachsenenalter haben. Vor allem dann nicht, wenn eine gute und stabile Beziehung zum gegengeschlechtlichen Elternteil vorhanden ist.

Kirk (2002) kam anhand der Daten junger Erwachsener aus geschiedenen und intakten Familien zu dem Ergebnis, dass Freundschaften zwischen Altersgenossen die soziale Kompetenz fördern. Junge Menschen brauchen diese Beziehungen außerhalb der Familie um zwischenmenschliche Fähigkeiten zu üben und Gedanken und Gefühle auszutauschen. Freundschaften korrelierten deutlich positiv mit dem Selbstwertgefühl, mit der Zufriedenheit mit romantischen Beziehungen und einer verminderten Angst vor Intimität.

Die Suche nach Hilfe, innerhalb und außerhalb der Familie kann viel dazu beitragen, dass Jugendliche nach einer elterlichen Scheidung die herausfordernde Situation annehmen und besser mit den Konflikten umgehen. Die Jugendlichen nannten eine optimistische Haltung, als Versuch einer aktiven Bewältigung und den Kontakt mit Mitmenschen die Vergleichbares erlebt haben, als wichtigste Haltung, um die Situation angemessen bewältigen zu können. Als beste Option Hilfe zu bekommen, wurden am häufigsten erwachsene Berater genannt, an zweiter Stelle standen Freunde und an dritter Stelle Angehörige der Familie wie beispielsweise die Großeltern (Ehrenberg, Pringle, Bush, Stewart & Roche, 2006).

Die Wichtigkeit der Beziehung zu den Großeltern stellen auch Henderson, Hayslip, Sanders und Loudon (2009) in den Mittelpunkt ihrer Studie. Sie zeigten, dass die Qualität der Beziehung zwischen den Jugendlichen aus Scheidungsfamilien und ihren Großmüttern mütterlicherseits eine wichtige Prädiktorvariable für die psychische Anpassung darstellt. Junge Erwachsene aus geschiedenen Elternhäusern berichten über eine bessere Kommunikation, mehr Vertrauen und weniger Entfremdung mit ihren Großmüttern als diejenigen aus intakten Familien. Die Autoren fassen zusammen, dass eine starke Beziehung zu den Großmüttern dazu beitragen kann, dass sich die Enkelkinder nach einer elterlichen Scheidung besser an die Situation anpassen.

Nielsen (2011) erkundete mittels einer Review von aktuellen Forschungsergebnissen die Frage, warum vor allem die Beziehung zwischen Vater und Tochter unter einer Scheidung leidet und was man tun kann, um den Schaden zu reduzieren. Die Autorin

erachtet vor allem zwei Punkte als wichtig. Zum Ersten, die Zeit die der Vater mit seiner Tochter verbringt, denn diese übt einen wichtigen Einfluss auf eine liebevolle und lebenslange Beziehung aus. Zum Zweiten, eine gemeinsame Kindererziehung der Eltern nach der Scheidung, die zu einer Stärkung der Vater-Tochter-Beziehung führt.

6 Zusammenfassung der Literatur zum Thema langfristige Auswirkungen einer elterlichen Scheidung und den möglichen Einflussfaktoren auf diese

Bei den Nachkommen aus Scheidungsfamilien zeigen sich unterschiedliche Auswirkungen, welche mit einer Aufnahme und Beständigkeit von Liebesbeziehungen im Erwachsenenleben in Kontakt stehen. Obwohl die Untersuchungen der Auswirkungen teilweise kontrovers diskutiert werden, zeigt der Großteil der aktuellen Literatur, dass vorwiegend ungünstige Reaktionen aus einer elterlichen Scheidung resultieren. Es zeigen sich nicht nur ein niedriges Engagement für eine zukünftige Ehe (Miles & Servaty-Seib, 2010), sondern auch, dass der Beziehungsoptimismus und die Einstellung zur Ehe der Scheidungskinder schwer zu verändern sind (Johnson, 2011). Darüber hinaus wirkt sie sich auf Beziehungsideale wie beispielsweise Zuneigung, Leidenschaft und Unabhängigkeit aus (Conway et al., 2003). Wird eine Partnerschaft eingegangen, zeigt sich häufig eine geringere Qualität in diesen intimen Beziehungen als bei Erwachsenen aus intakten Herkunftsfamilien (Mustonen et. al., 2011) und ein ungünstigeres Verhalten wenn es zu Konflikten innerhalb dieser kommt (Cui & Fincham, 2010). Die psychische Belastung, die in Folge einer elterlichen Scheidung von manchen Kindern erlebt wird, kann sich des weiteren auch in der Form zeigen, dass im Erwachsenenalter vermehrt Depressionen, verminderte Selbstwertgefühle (Baker & Ben-Ami, 2011) und vermehrt Angst (Ängarne-Lindenberg & Wadsby, 2012) entstehen. Einige Forschungsergebnisse sprechen dafür, dass vor allem Männer vermehrt Reaktionen, unter anderem in Form von ausgeprägter sexueller Freizügigkeit, vermehrten Alkoholkonsum (Stringfellow & McAndrew, 2010) und lebenslang auftretenden Suizidgedanken (Fuller-Thomson & Dalton, 2011) auf die elterliche Scheidung zeigen. Andere Studien berichten wiederum von Geschlechtsdifferenzen in die Richtung gehend, dass sich vor allem Frauen, unter anderem durch finanzielle Bedenken, welche die Zuversicht für die eigene Zukunft beeinflussen (Peltz Dennison & Koerner Silverberg, 2006), vermehrt von einer elterlichen Scheidung betroffen zeigen. Unterschiedliche Einflussfaktoren tragen dazu bei, dass sich eine elterliche Scheidung negativ auf die Nachkommen auswirkt. Unter anderem nimmt eine hohe Feindseligkeit zwischen den Eltern Einfluss darauf, wie Scheidungskinder die Situation bewältigen (Gasper, 2009). Häufig zeigt sich eine geringere Teilnahme des Vaters im späteren Leben der Scheidungskinder was ebenfalls meist negative Auswirkungen mit sich bringt

(Wright, 2010). Doch ist die Qualität der elterlichen Beziehung für die dyadische Anpassung der Scheidungskinder von höchster Wichtigkeit (Bouchard & Doucet, 2011). Während die bereits genannten Faktoren eher negative Auswirkungen zu begünstigen scheinen, zeigte sich, dass sich eine Wiederheirat eines Elternteils, durch eine enge Beziehung zum Stiefvater (King, 2009) eher günstig auf die betroffenen Scheidungskinder auswirkt und diese von einer glücklichen Stieffamilie durchaus zu profitieren scheinen (Yu & Adler-Baeder, 2007). Eine positive Betrachtungsweise einer elterlichen Scheidung findet sich weitaus seltener in der Literatur, jedoch können sich auch positive Auswirkungen, in Form von Stärke, Empathie und Beziehungsversiertheit bei der Bewältigung der Scheidung der Eltern zeigen (Sever et al., 2007). In der Literatur finden sich unter anderem Hinweise darauf, dass eine starke Beziehung zu den Großmüttern (Henderson et al., 2009) sowie Freundschaften zwischen Altersgenossen (Kirk, 2002) und die Suche nach Hilfe innerhalb und außerhalb der Familie (Ehrenberg et al., 2006) dazu beitragen können, dass sich Nachkommen aus Scheidungsfamilien der Situation einer elterlichen Scheidung besser anpassen und diese in weiterer Folge besser bewältigen.

7 Beziehungs- und Partnerideale

Da in dieser Arbeit Beziehungs- und Partnerideale von Erwachsenen untersucht werden, soll im folgenden Abschnitt näher darauf eingegangen werden. Hierbei soll nicht zwischen den Idealen von Nachkommen aus Scheidungsfamilien und intakten Familien differiert werden, sondern der folgende Abschnitt beschäftigt sich im Allgemeinen damit, wie eine Partnerschaft anhand dieser Ideale bewertet werden kann.

Die Fragen, woher Menschen wissen, ob sie in einer schlechten oder guten Partnerschaftsbeziehung leben und auf welcher Grundlage sie entscheiden, ob sie sich noch intensiver auf diese Beziehung einlassen sollen, zu heiraten oder sich auch einen anderen Partner suchen sollen, stellt ein sehr schwieriges und auch äußerst komplexes Forschungsgebiet dar (Fletcher, Simpson, Thomas & Giles, 1999).

Zudem ist das Eingehen und Aufrechterhalten einer erfolgreichen Partnerschaftsbeziehung eine enorme Herausforderung und die Suche nach einem geeigneten Lebenspartner kann durchaus mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein (Clark & Beck, 2010; Rusbult et al., 2003, zitiert nach Stephanou, 2012, S. 150).

Nach Stephanou (2012) haben Menschen Ideale und Überzeugungen, nach denen sie ihren Lebenspartner aber auch ihre Beziehung bewerten. Sie haben eine eigene Auffassung über die Bedeutung von Liebe und auch bestimmte Vorstellungen über Faktoren bzw. Ideale, die zum Erfolg oder Scheitern einer Partnerschaftsbeziehung führen.

Beispielsweise können Partner abschätzen, ob sie in einer guten Beziehung leben, indem sie ihre aktuelle Beziehung mit ihren Idealen über eine gute Beziehung bzw. Partnerschaft vergleichen. Je besser diese übereinstimmen, umso glücklicher sind sie in ihrer Beziehung (Fletcher & Simpson, 2000).

Nach Fletcher et al. (1999) ist die Idee dieses Vergleiches nicht neu, denn sie wurde ursprünglich bereits von Thibaut und Kelley (1959) formuliert. Der Vergleich zwischen den Idealen und der Wahrnehmung der aktuellen Beziehung sollte jedoch nicht nur auf einer globalen Dimension beruhen, die die generellen Erwartungen reflektiert, sondern auf spezifischen Maßstäben (Fletcher et al., 1999).

Zur Messung von Idealen in romantischen Beziehungen entwickelten Fletcher et al. (1999) eine Anzahl von Skalen. Die Beziehungsideale konzentrieren sich dabei auf zwei zentrale Dimensionen (*Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft*) und die Partnerideale auf

drei zentrale Dimensionen (*Wärme/Vertrauenswürdigkeit*, *Vitalität/Attraktivität* und *Status/Reichtum*) (Campbell, Simpson, Kashy & Fletcher, 2001).

Nach Wunderer (2005) sehen Fletcher et al. (1999) Ideale als Maßstab, die eigene Beziehung zu evaluieren. Diese Gleichsetzung von Ansprüchen und Idealen erscheint der Autorin jedoch problematisch, da „die Maßstäbe, die man an die eigene Beziehung anlegt, stärker von deren Realität geprägt sind als Ideale“ (S. 312).

Wunderer (2005) sieht darin auch den Grund, weshalb sich bislang nur sehr wenige Studien mit der Thematik befassen, anhand welcher Ideale oder Ansprüche Beziehungen und Partner durch Frauen und Männer bewertet werden.

Eine Längsschnittuntersuchung an Personen in ihrer Dating-Phase zeigte, dass Partner- und Beziehungsideale die Zufriedenheit in einer Beziehung und die Liebe positiv vorhersagen können. Umso besser die Wahrnehmung des Partners mit den eigenen Idealen übereinstimmt desto geringer zeigte sich in weiterer Folge eine Auflösung der eingegangenen Beziehung (Fletcher, Simpson & Thomas, 2000).

Ebenso zeigten die Ergebnisse von Stephanou (2012), dass einer Beziehung mehr positive Attribute zugeschrieben werden, wenn eine geringe Diskrepanz zwischen den eigenen Idealen und der Wahrnehmung der Ideale des Partners vorliegt.

Die Partnerideale zeigten sich als konsistent über unterschiedlichste Beziehungstypen, einschließlich lockere sexuelle Partner, langfristige romantische Partner und Ehepartner. Quer über alle Beziehungstypen bevorzugten die Teilnehmer interne Charakteristika wie beispielsweise Wärme und Freundlichkeit gegenüber externen Charakteristika wie beispielsweise Reichtum oder körperliche Attraktivität (Sprecher & Regan, 2002).

Von Arseth, Kroger und Martinussen (2009) wurde der Zusammenhang zwischen Beziehungs- und Partneridealen und dem Geschlecht untersucht, wobei die Skalen von Fletcher et al. (1999) Anwendung fanden. Frauen bewerteten bei dieser Untersuchung die Partnerideale *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* und *Status/Reichtum* und das Beziehungsideal *Intimität/Loyalität* signifikant höher als die Männer.

8 Conway, Christensen und Herlihy (2003)

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine teilweise Replikation der Studie von Conway et al. (2003) handelt, soll im Folgenden näher auf diese Untersuchung eingegangen werden.

Die Autoren untersuchten den Effekt einer elterlichen Scheidung auf spezifische intime Beziehungsideale. Die Teilnehmer der Studie waren 315 Studenten (88 aus geschiedenen Familien und 227 aus intakten Familien) der Universität von New Orleans. Besonderes Augenmerk wurde in dieser Untersuchung auf die „*Generation X*“ (Geburtsjahr 1965-1980), welche die Altersgruppe eins (22-36 Jahre) darstellt, gelegt, da die Autoren annahmen, dass diese Altersgruppe am häufigsten von einer elterlichen Scheidung betroffen sind. Zusätzlich wurde auch eine Altersgruppe zwei, die die Teilnehmer im Alter von 37-75 Jahren umfasst, untersucht. Als primäres Messinstrument wurde die Relationship Ideal Scale mit den beiden Subskalen *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft*, entwickelt von Fletcher et al. (1999), eingesetzt.

Hauptzweck dieser Studie war es zu untersuchen, ob es Unterschiede in der Bedeutung der Beziehungsideale zwischen Erwachsenen aus geschiedenen und intakten Familien gibt. Die Ergebnisse zeigten, dass Scheidungskinder die Wichtigkeit der Beziehungsideale der beiden Subskalen *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* signifikant höher bewerten. Des Weiteren sprechen die Ergebnisse für einen signifikanten Unterschied in der Wichtigkeit der Beziehungsideale zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern und ebenso für einen signifikanten Unterschied zwischen den Teilnehmern aus der Altersgruppe eins und der Altersgruppe zwei. Die Beziehungsideale wurden von den Frauen und den Teilnehmern der Altersgruppe zwei höher bewertet. Die Ergebnisse zeigten auch einen signifikanten Unterschied zwischen dem Geschlecht und den Beziehungsidealen innerhalb der Gruppe der jungen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien. Jedoch zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der Scheidung und der Bewertung der Beziehungsideale der beiden Subskalen.

8.1 Begründung der Replikation und Erweiterungen

Für viele mitteleuropäische Forschungsfragen werden oft Publikationen aus den USA als Basis und theoretischen Hintergrund herangezogen, schon aus diesem Grund erscheint mir eine Replikation dieser Studie in Österreich als sehr interessant.

Seit der Veröffentlichung der Studie von Conway et al. (2003) sind neun Jahre vergangen. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung 2002 lag die Scheidungsrate in den USA bei 45,8% (Divorce Magazin, 2011). Im Jahre 2010 betrug die Scheidungsrate in Österreich 43% (Statistik Austria, 2012). Dies zeigt, dass in Österreich erst einige Jahre später eine ähnlich hohe Scheidungsrate erreicht wurde. Daraus lässt sich das Interesse begründen, die Hypothesen von Conway et al. (2003) neun Jahre nach der Publikation, bei einer ähnlich hohen Scheidungsrate in Österreich, zu untersuchen.

Bei den meisten Studien, die sich mit den Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf die intimen Beziehungen junger Erwachsener beschäftigen, stehen oft das Vertrauen in die Partnerschaft und die Einstellung zur Scheidung im Themenmittelpunkt. Die Studie von Conway et al. (2003) beschäftigt sich mit dem in der Literatur eher seltenen behandelten Thema der Beziehungsideale. Auch aus diesem Grund weckt diese Studie besonderes Interesse.

Bei den Testpersonen der ursprünglichen Studie handelt es sich ausschließlich um Studenten, wodurch die Ergebnisse von den Autoren eingeschränkt wurden. Deshalb wurde die vorliegende Untersuchung auch auf Personen mit einem anderen Bildungshintergrund erweitert, um zu überprüfen, ob die Ergebnisse von Conway et al. (2003) auf diese Stichprobengruppe übertragbar sind.

Eine zusätzliche Erweiterung stellt zum Einen die Partner Ideal Scale - *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*, ebenfalls von Flechter et al. (1999), dar. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, nicht nur die Beziehungsideale zu untersuchen, sondern den Blickpunkt auch auf die Ideale bezüglich des Partners zu richten. Zum Anderen wurde auch die Skala *Neurotizismus* des NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (Borkenau & Ostendorf, 1993) eingesetzt, um Rückschlüsse über den Einfluss dieses Persönlichkeitsmerkmals zu ziehen.

9 Empirischer Teil

9.1 Fragestellung und Hypothesen

Die vorliegende Arbeit soll Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf die Bewertung von Beziehungs- und Partneridealen erörtern. Zusätzlich soll geklärt werden, inwieweit sich Erwachsene aus geschiedenen und intakten Familien hinsichtlich ihres *Neurotizismus*-Ausmaßes unterscheiden und ob etwaige Verbindungen dieses Ausmaßes mit der Bewertung der Ideale existieren.

Dazu wurden folgende Forschungsfragen und Hypothesen formuliert:

1. Diese Forschungsfrage wurde formuliert, um vorab zu untersuchen, ob die Beziehungsideale *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* und das Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* von den Teilnehmern unterschiedlich bewertet werden.

Hypothese 1-1: Die Bewertung der einzelnen Beziehungsideale der Skala *Intimität/Loyalität* variiert unter den Teilnehmern.

Hypothese 1-2: Die Bewertung der einzelnen Beziehungsideale der Skala *Leidenschaft* variiert unter den Teilnehmern.

Hypothese 1-3: Die Bewertung der einzelnen Partnerideale der Skala *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* variiert unter den Teilnehmern.

2. Bei dieser Forschungsfrage soll untersucht werden, ob es einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern, zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern und zwischen den beiden Altersgruppen gibt.

Hypothese 2-1: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern.

Hypothese 2-2: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den Frauen und Männern.

Hypothese 2-3: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

3. Die dritte Forschungsfrage soll untersuchen, ob es einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern, zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern und zwischen den beiden Altersgruppen gibt.

Hypothese 3-1: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern.

Hypothese 3-2: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Frauen und Männern.

Hypothese 3-3: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

4. Bei dieser Forschungsfrage soll untersucht werden, ob es einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern, zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern und zwischen den beiden Altersgruppen gibt.

Hypothese 4-1: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern.

Hypothese 4-2: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen Frauen und Männern.

Hypothese 4-3: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

5. Die fünfte Forschungsfrage soll klären, ob die Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* von den weiblichen und männlichen Teilnehmern bzw. von den beiden Altersgruppen aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern unterschiedlich bewertet wird.

Hypothese 5-1: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Hypothese 5-2: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien.

6. Diese Forschungsfrage soll klären, ob die Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* von den weiblichen und männlichen Teilnehmern bzw. von den beiden Altersgruppen aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern unterschiedlich bewertet wird.

Hypothese 6-1: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Hypothese 6-2: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien.

7. Die siebente Forschungsfrage soll klären, ob die Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* von den weiblichen und männlichen Teilnehmern bzw. von den beiden Altersgruppen aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern unterschiedlich bewertet wird.

Hypothese 7-1: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Hypothese 7-2: Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien.

8. Diese Forschungsfrage soll klären, ob es eine Beziehung zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und den Beziehungsidealen *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* und dem Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* bei den Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien gibt.

Hypothese 8-1: Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und der Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* bei Teilnehmern aus geschiedenen /getrennten Familien.

Hypothese 8-2: Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft* bei den Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Hypothese 8-3: Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* bei den Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

9. Es soll geklärt werden, ob es einen Unterschied im *Neurotizismus*-Ausmaß zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern, zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern und zwischen den beiden Altersgruppen gibt.

Hypothese 9-1: Es gibt einen Unterschied im *Neurotizismus*-Ausmaß zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern.

Hypothese 9-2: Es gibt einen Unterschied im *Neurotizismus*-Ausmaß zwischen den Frauen und Männern.

Hypothese 9-3: Es gibt einen Unterschied im *Neurotizismus*-Ausmaß zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

Hypothese 9-4: Es gibt bezüglich der Bewertung der Skala *Neurotizismus* eine Interaktion zwischen dem Familienstand der Eltern, dem Geschlecht und der Altersgruppe der Teilnehmer.

10. Die zehnte Forschungsfrage soll klären, ob es eine Verbindung zwischen der Skala *Neurotizismus* und den Beziehungsidealen *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* und dem Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* gibt.

Hypothese 10-1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der *Neurotizismus*-Ausprägung und der Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität*.

Hypothese 10-2: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der *Neurotizismus*-Ausprägung und der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft*.

Hypothese 10-3: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der *Neurotizismus*-Ausprägung und der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*.

Unabhängige Variablen

Die unabhängigen Variablen dieser Studie stellen das Geschlecht, das Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und der Familienstand der biologischen Eltern dar.

Abhängige Variablen

Die abhängigen Variablen dieser Studie stellen die Bewertung der 18 Beziehungsideale *Intimität/Loyalität*, die 12 Beziehungsideale *Leidenschaft* sowie die 20 Partnerideale *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* dar.

Eine weitere abhängige Variable stellt die Zustimmung zu den 12 vorgegebenen Statements der Skala *Neurotizismus* des NEO-FFI dar.

9.2 Methodik

9.2.1 Versuchsplan

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um ein quasi experimentelles Design, da es nicht möglich ist die Versuchspersonen randomisiert den beiden Gruppen - Erwachsene aus Scheidungs-/Trennungsfamilien und intakten Familien - zuzuordnen. Außerdem handelt es sich um eine Querschnittsuntersuchung, da die Daten nur zu einem Zeitpunkt, mit Hilfe eines Fragebogens erhoben wurden.

9.2.2 Untersuchungsstichprobe

Die Stichprobe besteht aus Studierenden unterschiedlicher Studienrichtungen und aus Teilnehmern mit unterschiedlichsten Bildungsniveaus. Die Eltern der Teilnehmer waren zum Erhebungszeitpunkt entweder verheiratet, in einer Beziehung lebend, geschieden oder getrennt. In der Literatur wird das Zusammenfassen der Gruppe von Teilnehmern mit geschiedenen Eltern und der Gruppe von Teilnehmern mit getrennten Eltern oft kontrovers diskutiert. Da es sich bei der vorliegenden Arbeit teilweise um eine Replikationsstudie handelt, wurden in dieser Arbeit wie auch in der Originalstudie diese beiden Gruppen zusammengefasst. Ebenso wurde die Gruppe der Teilnehmer, deren Eltern miteinander verheiratet sind und die Gruppe der Teilnehmer, deren Eltern in einer Beziehung leben, jedoch nicht miteinander verheiratet sind, in eine gemeinsame Gruppe zusammengefasst.

Voraussetzung für die Teilnahme an der Studie war in Anlehnung an Conway et al. (2003) ein Mindestalter von 22 Jahren und mindestens eine eingegangene romantische/intime Beziehung im bisherigen Leben.

Um eine ausreichend große Gruppengröße zu gewährleisten, wurde die Stichprobengröße auf eine Mindestzahl von 150 Personen festgelegt. Letztendlich belief sich die Teilnehmerzahl auf 315 Personen, wovon 274 der Fragebögen in die Auswertung eingeflossen sind.

9.2.3 Datenauswertung

Die Auswertung der Daten erfolgte mittels der Statistik-Software SPSS 18.0.0.

Als obere Grenze, für die Wahrscheinlichkeit einer Fehlentscheidung erster Art, wurde das Signifikanzniveau auf 5% festgesetzt. Lag die Teststatistik im Verwerfungsbereich, wurde das Ergebnis als statistisch signifikant interpretiert und die H0 verworfen, lag sie im Annahmebereich, wurde die H0 beibehalten.

9.2.4 Beschreibung der Untersuchungsinstrumente

Im Folgenden werden die in der Untersuchung verwendeten Instrumentarien dargestellt. Der gesamte Fragebogen ist im Anhang 14.1 ersichtlich.

9.2.4.1 Erfassung der demographischen Daten

Im Zuge der Erfassung der demographischen Daten wurden Fragen zum Geschlecht, zum Alter, zur höchsten abgeschlossenen Schulbildung und zum derzeitigen Beruf gestellt. Weiters wurde der Familienstand, die Anzahl der bisherigen romantischen Beziehungen, die Beziehung zu den Eltern und der Familienstand der biologischen Eltern der Teilnehmer erhoben.

Für diejenigen Teilnehmer, deren Eltern geschieden oder getrennt waren, wurden zusätzlich das Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und die Wohnsituation nach dieser Scheidung/Trennung erhoben.

9.2.4.2 Erfassung der Beziehungsideale und des Partnerideals

Die beiden Haupterhebungsinstrumente dieser Studie waren die Relationship Ideal Scale und die Partner Ideal Scale von Fletcher et al. (1999).

Die Relationship Ideal Scale besteht aus zwei Subskalen, dem Beziehungsideal *Intimität/Loyalität* und dem Beziehungsideal *Leidenschaft*.

Von der Partner Ideal Scale wurde die Subskala *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* eingesetzt.

Für die Entwicklung des Fragebogens zur Erfassung der Beziehungs- und Partnerideale wurden von Fletcher et al. (1999) Studenten zu ihrer idealen Partnerschaft befragt. Anhand der so gewonnen Rohdaten wurden schließlich mittels einer Faktorenanalyse die Subskalen für die Beziehungsideale und die Partnerideale gebildet.

Die drei verwendeten Subskalen wurden vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Um eine präzise und einheitliche Übersetzung zu gewährleisten, wurde die ursprüngliche

Übersetzung von einer zweiten Person mit verhandlungsfähigen Englischkenntnissen gegengeprüft. Die Übersetzung der einzelnen Items ist im Anhang 14.2 angeführt.

9.2.4.2.1 Beziehungsideal *Intimität/Loyalität*

Die Ladungen der konfirmatorischen Faktorenanalyse liegen für das Beziehungsideal *Intimität/Loyalität* zwischen .76 und .89. Alle Ladungen sind signifikant bei $p < .05$. Die interne Reliabilität dieser Subskala liegt nach den Autoren bei .91 und die Tests-Retest-Reliabilität bei .76 (Fletcher et al., 1999).

Die Reliabilität der Skala *Intimität/Loyalität* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbachs Alpha von .94, was auf eine sehr gute interne Konsistenz schließen lässt.

Die Subskala *Intimität/Loyalität* beinhaltet 18 Items. In Tabelle 2 sind diese mit ihren Trennschärfen, die aus den vorliegenden Daten ermittelt wurden, dargestellt.

Tabelle 2: Itemtrennschärfen *Intimität/Loyalität*

Item	Trennschärfe
Ehrlichkeit	.612
Engagement	.604
Einfühlungsvermögen	.633
Vertrauen	.721
Unterstützung	.712
Respekt	.705
Verständnis	.741
Freundschaft	.620
Gute Kommunikation	.753
Loyalität	.695
Stabilität	.674
Monogamie	.499
Verliebt sein	.664
Zärtlichkeit	.748
Gleichberechtigung	.571
Teilen	.682
Akzeptanz	.728
Kompromiss	.606

N=274

Die Bewertung der einzelnen Ideale erfolgte anhand einer 7-stufigen Ratingskala. Der Wert 1 bedeutete, dass dieses Ideal mit „sehr unwichtig“ bewertet wurde und der Wert 7 bedeutete demnach, dass dieses Ideal mit „sehr wichtig“ bewertet wurde.

9.2.4.2.2 Beziehungsideal *Leidenschaft*

Die Ladungen der konfirmatorischen Faktorenanalyse liegen für das Beziehungsideal *Leidenschaft* bei .59 und .60. Alle Ladungen sind signifikant bei $p < .05$. Die interne Reliabilität dieser Subskala liegt nach den Autoren bei .79 und die Tests-Retest-Reliabilität bei .82 (Fletcher et al., 1999).

Die Reliabilität der Skala *Leidenschaft* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbachs Alpha von .89, was auf eine gute interne Konsistenz schließen lässt.

Die Subskala *Leidenschaft* beinhaltet insgesamt 12 Items. Diese sind in Tabelle 3 mit ihren Trennschärfen, die aus den vorliegenden Daten ermittelt wurden, dargestellt.

Tabelle 3: Itemtrennschärfen *Leidenschaft*

Item	Trennschärfe
spannend	.699
herausfordernd	.618
Humor	.636
Spaß	.651
Unabhängigkeit	.538
Leidenschaft	.672
Intellektuelle Gleichheit	.579
entspannt	.650
ähnliche Persönlichkeit	.542
Romantik	.589
sich Konflikten stellen	.616
ähnliche Interessen	.545

N=274

Auch hier erfolgte die Bewertung der einzelnen Ideale anhand einer 7-stufigen Ratingskala. Der Wert 1 bedeutete, dass dieses Ideal mit „sehr unwichtig“ bewertet wurde und der Wert 7 bedeutete demnach, dass dieses Ideal mit „sehr wichtig“ bewertet wurde.

9.2.4.2.3 Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*

Die Ladungen der konfirmatorischen Faktorenanalyse liegen für das Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* bei .76 bis .88. Alle Ladungen sind signifikant bei $p < .05$. Die interne Reliabilität dieser Subskala liegt nach den Autoren bei .93 und die Tests-Retest-Reliabilität bei .75 (Fletcher et al., 1999).

Die Reliabilität der Skala *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* in der vorliegenden Stichprobe liegt bei einem Cronbachs Alpha von .94, was auf eine sehr gute interne Konsistenz schließen lässt.

Die Subskala *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* beinhaltet insgesamt 20 Items. In Tabelle 4 sind diese mit ihren Trennschärfe, die aus den vorliegenden Daten ermittelt wurden, dargestellt.

Tabelle 4: Itemtrennschärfen *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*

Item	Trennschärfe
verständnisvoll	.675
unterstützend	.678
rücksichtsvoll	.739
liebenswert	.701
guter Zuhörer	.660
sensibel	.629
vertrauenswürdig	.637
herzlich	.737
zärtlich	.640
verlässlich	.656
freundlich	.757
kommunikativ	.725
ehrlich	.539
erwachsen	.549
beständig / stabil	.604
romantisch	.562
tolerant	.687
gelassen / locker	.596
selbstbewusst	.639
großzügig / freigiebig	.522

N=274

Die Bewertung der einzelnen Ideale der Skala *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* erfolgte auch hier anhand einer 7-stufigen Ratingskala. Der Wert 1 bedeutete, dass dieses Ideal mit „sehr unwichtig“ bewertet wurde und der Wert 7 bedeutete demnach, dass dieses Ideal mit „sehr wichtig“ bewertet wurde.

9.2.4.3 NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI)

Beim NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) handelt es sich um ein faktorenanalytisch konstruiertes Fragebogenverfahren, welches der Erfassung individueller Merkmalsausprägungen in den Bereichen *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für Erfahrung*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* dient. Bei dem verwendeten Inventar handelt es sich um eine deutsche Übersetzung des NEO-Five-Factor-Inventory von Paul Costa und Robert McCrae (Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 5).

Bei der vorliegenden Untersuchung wurde lediglich die Skala *Neurotizismus* zur Beantwortung der Fragestellungen eingesetzt.

9.2.4.3.1 *Neurotizismus*

Diese Skala umfasst insgesamt 12 Items und erfasst individuelle Unterschiede von Personen in ihrer emotionalen Stabilität und emotionalen Labilität. Hierbei handelt es sich um eine Erfassung eines Persönlichkeitsmerkmals und darf nicht im Sinne der Zuordnung einer psychiatrischen Kategorie missverstanden werden. Hohe Ausprägungen in diesem Persönlichkeitsmerkmal stehen für höhere Nervosität, Ängstlichkeit, Traurigkeit, Unsicherheit, Verlegenheit und vermehrten Sorgen um die eigene Gesundheit. Wohingegen Personen mit einer niedrigen Ausprägung in der Skala *Neurotizismus* sich eher als ruhig, ausgeglichen und sorgenfrei beschreiben (Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 27). Die Reliabilität der Skala *Neurotizismus* liegt nach Borkenau et al. (1993, S. 13) bei einem Cronbachs Alpha von .85.

Aufgrund der geringen Trennschärfe des ersten Items „Ich bin nicht leicht beunruhigt“ ($r=.188$) und der somit nicht hinreichenden Trennung zwischen Personen mit geringer und hoher Merkmalsausprägung, wurde dieses Item von weiteren Analysen ausgeschlossen. Nach dem Ausscheiden dieses Items lag die Reliabilität der Skala *Neurotizismus* bei der vorliegenden Stichprobe bei einem Cronbachs Alpha von .82, was für eine gute interne Konsistenz spricht.

In Tabelle 5 sind sowohl die einzelnen Items wie auch ihre zugehörigen Trennschärfen, die anhand der vorliegenden Daten ermittelt wurden, dargestellt.

Tabelle 5: Itemtrennschärfen *Neurotizismus*

Item	Trennschärfe
Ich bin nicht leicht beunruhigt	.188
Ich fühle mich anderen oft unterlegen	.476
Wenn ich unter starkem Streß stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche	.502
Ich fühle mich selten einsam oder traurig	.442
Ich fühle mich oft angespannt und nervös	.490
Manchmal fühle ich mich völlig wertlos	.607
Ich empfinde selten Furcht oder Angst	.446
Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln	.369
Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schiefgeht	.544
Ich bin selten traurig oder deprimiert	.524
Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst	.566
Manchmal war mir etwas so peinlich, dass ich mich am liebsten versteckt hätte	.316

N=274

Anhand einer 5-stufigen Ratingskala gaben die Teilnehmer den Grad ihrer Zustimmung zu den 12 vorgegebenen Statements an. Dabei bedeutet der Wert 1 „starke Ablehnung“ und der Wert 5 „starke Zustimmung“. Die Items 1, 4, 7 und 10 wurden vor der Datenauswertung entsprechend dem Handbuch umcodiert.

9.2.5 Untersuchungsablauf

Die Datenerhebung erfolgte einerseits mittels eines Online-Fragebogens auf dem oFb-Server SoSciSurvey.de und andererseits mittels Paper-Pencil Fragebogen im Zeitraum von Dezember 2011 bis Februar 2012.

Da diese Untersuchung auch zum Ziel hatte, eine möglichst heterogene Stichprobe von Probanden zu erreichen, wurde der Link zum Fragebogen einerseits per e-mail an Studienkollegen, Freunde, Bekannte etc. versendet und andererseits in einem sozialen Netzwerk gepostet.

Um eine wachsende Anzahl von Teilnehmern zu rekrutieren, wurde versucht den Schneeballeffekt zu nutzen, indem die Teilnehmer am Ende des Fragebogens gebeten wurden, den Link zum Fragebogen an Personen im Bekannten- oder Verwandtenkreis weiterzuleiten.

9.3 Ergebnisse

9.3.1 Beschreibung der Stichprobe

315 Fragebögen wurden insgesamt retourniert. Auf Grund fehlender Basisinformationen wie beispielsweise Geschlecht oder Alter beziehungsweise verletzter Voraussetzungen mussten 41 Datensätze von der Auswertung ausgeschlossen werden. Zur Datenanalyse wurde somit eine Gesamtstichprobe von 274 Fragebögen herangezogen.

Geschlecht:

Die Stichprobe setzte sich aus 190 (69.3%) weiblichen und 84 (30.7%) männlichen Teilnehmern zusammen.

Alter:

Die Teilnehmer waren im Alter von 22 bis 66 Jahren. Der Mittelwert betrug $M=34.33$ ($SD=11.06$) Jahre. Conway et al. (2003) unterteilten die Teilnehmer ihrer Untersuchung in zwei Altersgruppen. Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und Altersgruppe 2 (37-75 Jahre). Da es sich bei der vorliegenden Arbeit unter anderem auch um eine Replikation der Studie von Conway et al. (2003) handelt, wurden auch die Teilnehmer dieser Studie, aus Gründen besserer Vergleichbarkeit der Ergebnisse, in zwei Altersgruppen unterteilt. Von den 274 untersuchten Personen konnten somit 183 (66.8%) der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und 91 (33.2%) der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) zugeordnet werden.

Mehr als die Hälfte der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) war zwischen 22 und 27 Jahre alt (55.2%) (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Häufigkeitsverteilung Altersgruppe 1 (22-36 Jahre)

Alter	Häufigkeit	Kumulierte Prozente
22	12	6.6
23	31	23.5
24	15	31.7
25	18	41.5
26	14	49.2
27	11	55.2
28	9	60.1
29	8	64.5
30	15	72.7
31	4	74.9
32	4	77.0
33	10	82.5
34	7	86.3
35	17	95.6
36	8	100.0
<i>n</i> =183		

Mehr als die Hälfte der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) war älter als 46 Jahre (50.5%) (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Häufigkeitsverteilung Altersgruppe 2 (37-66 Jahre)

Alter	Häufigkeit	Kumulierte Prozente
35	1	1.1
37	5	6.6
38	5	12.1
39	8	20.9
40	8	29.7
41	5	35.2
42	5	40.7
43	1	41.8
44	3	45.1
45	2	47.3
46	2	49.5
47	2	51.6
48	5	57.1
49	3	60.4
50	5	65.9
51	1	67.0
52	3	70.3
53	1	71.4
54	4	75.8
55	3	79.1
56	1	80.2
57	3	83.5
58	4	87.9
59	3	91.2
60	1	92.3
61	2	94.5
62	1	95.6
63	2	97.8
64	1	98.9
66	1	100.0

n=91

Höchste abgeschlossene Schulbildung:

73 (26.6%) der Teilnehmer hatten einen Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss. 29 (10.6%) gaben eine hochschulverwandte Ausbildung, 37 (13.5%) eine BHS-Matura bzw. ein Kolleg und 59 (21.5%) eine AHS-Matura als höchste abgeschlossene Ausbildung an.

40 (14.6%) absolvierten eine Fachschule bzw. berufsbildende mittlere Schule, 32 (11.7%) absolvierten eine Lehre bzw. eine Berufsschule und 4 (1.5%) der Teilnehmer gaben einen Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung an (vgl. Abbildung 2).

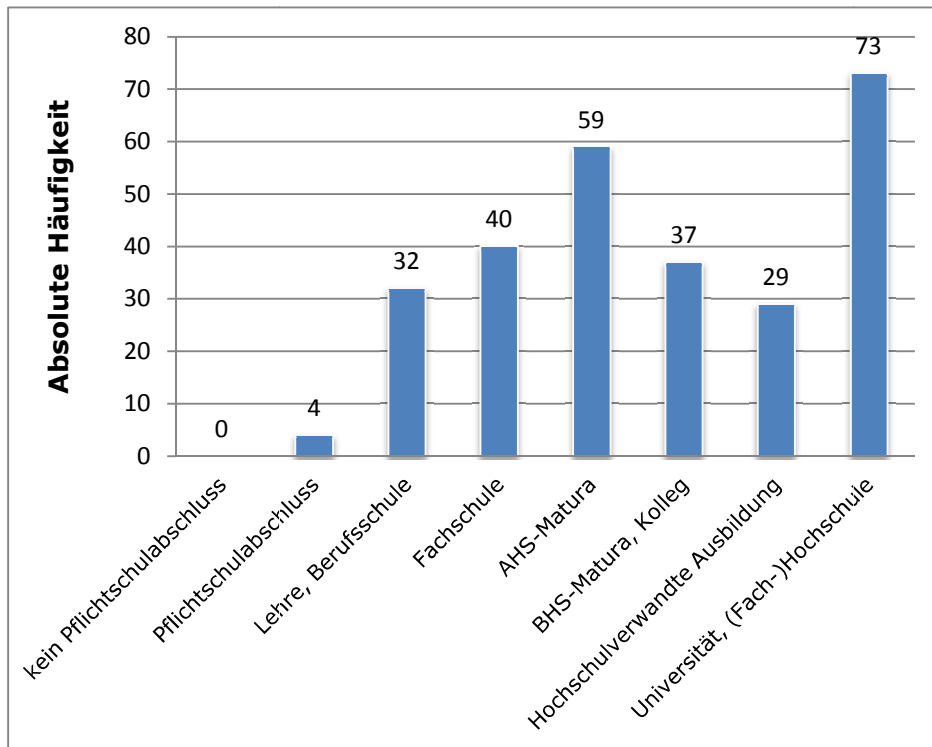


Abbildung 2: Höchste abgeschlossene Schulbildung (N=274)

Beruf:

Ein Großteil der Teilnehmer setzte sich aus 152 (55.5%) Angestellten zusammen, 76 (27.7%) der Teilnehmer waren Studenten und davon gaben 51 an, Psychologie zu studieren, die restlichen 25 Teilnehmer unter den Studenten verteilten sich auf unterschiedliche Studienrichtungen (z.B. Rechtswissenschaften, Elektrotechnik). Die restlichen 48 Teilnehmer verteilten sich auf die Gruppen Selbstständige (6.9%), Arbeiter (5.8%), Pensionisten (2.9%), Auszubildende (1.8%), Arbeitslose (0.7%), und Sonstiges (6.9%).

Familienstand der Teilnehmer:

Anhand Abbildung 3 lässt sich erkennen, dass zum Erhebungszeitpunkt 137 Teilnehmer (50.0%) in einer Beziehung lebten, 91 Teilnehmer (33.2%) verheiratet waren, 36 Teilnehmer (13.1%) waren Single und 6 Teilnehmer (2.2%) waren selbst geschieden.

Ein Teilnehmer (0.4%) war verheiratet aber vom Partner getrennt. 3 der Teilnehmer beantworteten diese Frage nicht.

Von den 6 Teilnehmern, die selbst geschieden waren, stammten 2 Teilnehmer selbst aus einem geschiedenen/getrennten Elternhaus.

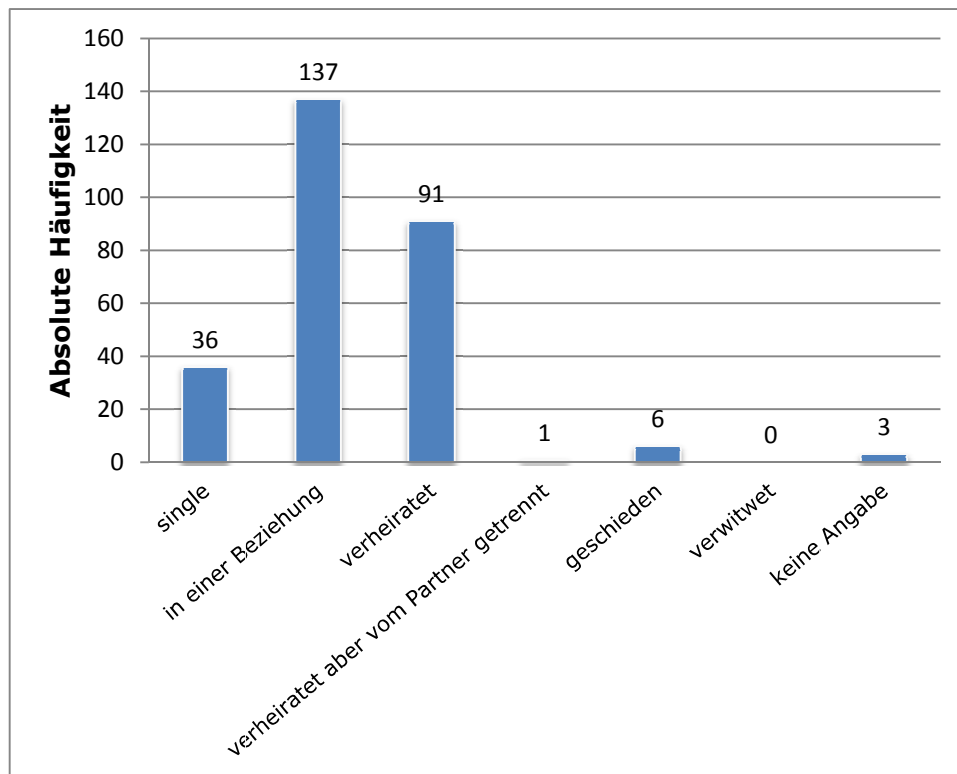


Abbildung 3: Familienstand der Teilnehmer (N=274)

Familienstand der biologischen Eltern:

Befragt nach dem Familienstand der biologischen Eltern, gaben 139 (73.2%) der weiblichen Teilnehmer verheiratete/in Beziehung lebende Eltern und 51 (26.8%) geschiedene/getrennte Elternteile an. Von den männlichen Teilnehmern gaben 63 (75.0%) verheiratete/in Beziehung lebende Eltern und 21 (25.0%) geschiedene/getrennte Elternteile an. Somit waren von den insgesamt 274 Teilnehmern 72 (26.3%) Scheidungs- bzw. Trennungskinder und 202 (73.7%) stammten aus Kernfamilien (vgl. Abbildung 4).

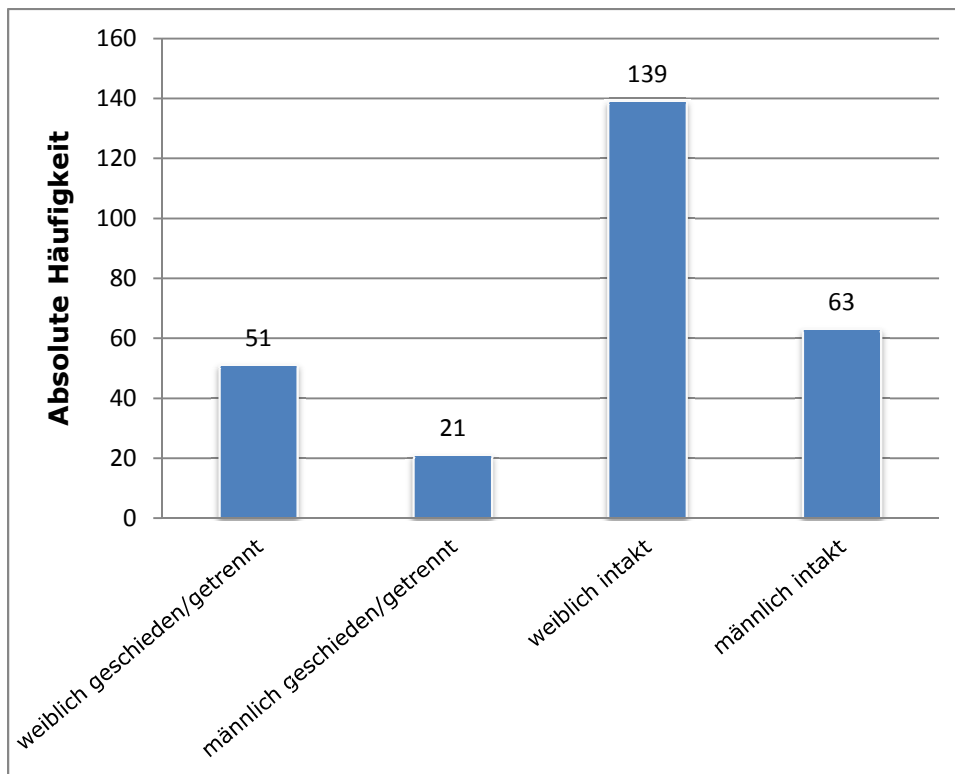


Abbildung 4: Familienstand der biologischen Eltern ($N=274$)

Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung:

Das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung betrug $M=12.38$ Jahre. Annähernd 83% der Stichprobe der erwachsen gewordenen Scheidungskinder erlebten eine elterliche Scheidung/Trennung bis zu ihrem 18. Lebensjahr. Im Alter von 16 Jahren (10.0%) wurde eine elterliche Scheidung/Trennung am Häufigsten erlebt. Zwei der Scheidungs-/Trennungskinder machten zu dieser Frage keine Angabe.

Anzahl der Beziehungen:

Befragt nach der Anzahl der bisher eingegangenen romantischen/intimen Beziehungen erreichten die Teilnehmer, deren Eltern verheiratet waren bzw. in einer Beziehung lebten, einen Mittelwert von $M=3.18$ ($SD=3.01$). Am Häufigsten (26.7%) wurde eine eingegangene Beziehung angegeben.

Die Teilnehmer, deren Eltern geschieden/getrennt waren, erreichten einen höheren Mittelwert von $M=3.63$ ($SD=2.31$). Hier wurden am Häufigsten drei (25.0%) Beziehungen angegeben. Insgesamt machten bei dieser Frage 7 Teilnehmer keine Angaben.

Beziehung zu den Eltern:

Anhand einer 5-stufigen Skala (1=sehr schlecht; 5=sehr gut) wurden die Teilnehmer zu ihren Beziehungen zur Mutter und zum Vater befragt. Hier zeigte sich, dass die Teilnehmer mit verheirateten/in einer Beziehung lebenden Eltern sowohl die Beziehung zu ihrer Mutter, mit einem Mittelwert von $M=4.44$ ($SD=0.810$), als auch zu ihrem Vater ($M=4.14$, $SD=0.998$) besser bewerteten als die Teilnehmer mit geschiedenen/getrennten Eltern. Diese bewerteten die Beziehung zu ihrer Mutter mit einem Mittelwert von $M=3.89$ ($SD=1.22$) und die Beziehung zum Vater mit einem Mittelwert von $M=3.00$ ($SD=1.40$).

Wohnsituation:

Befragt nach der Wohnsituation nach der elterlichen Scheidung/Trennung gaben 49 (68.1%) der insgesamt 72 Scheidungs-/Trennungskinder an, bei ihrer Mutter gelebt zu haben. 11 (15.3%) der befragten Personen wohnten zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung nicht mehr zu Hause. 9 (12.5%) machten die Angabe bei ihrem Vater gelebt zu haben, 2 (2.8%) der Teilnehmer gaben alternative Wohnsituationen, wie beispielsweise bei der Großmutter, an. Eine Person (1.4%) machte keine Angabe zur Wohnsituation.

9.3.2 Auswerteverfahren

Im Folgenden werden jene Verfahren dargestellt, welche zur Überprüfung der Voraussetzungen und für die Auswertung und Analyse der Daten eingesetzt wurden.

9.3.2.1 Verfahren zur Überprüfung der Voraussetzungen

Pfanzagl-Test (Levene-Test):

Dieses Verfahren dient zum Vergleich zweier Varianzen. Homogene Varianzen können nur bei einem nicht signifikanten Ergebnis angenommen werden (Christodoulides & Waldherr, 2008). Der Pfanzagl-Test wurde herangezogen, um die Voraussetzung für eine Varianzanalyse oder eines t-Tests zu überprüfen.

Box-M-Test:

Dieses Verfahren überprüft die Homogenität der Varianz-Kovarianz-Matrizen (Kubinger, Rasch & Yanagida, 2011, S. 451). Homogene-Kovarianz-Matrizen können nur bei einem nicht signifikanten Ergebnis angenommen werden. Der Box-M-Test wurde herangezogen, um die Voraussetzungen einer MANOVA zu überprüfen.

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest (K-S-Test):

Dieses Verfahren dient zur Prüfung der Normalverteilung und basiert auf dem maximalen Abstand zwischen der empirischen Verteilungsfunktion und der erwarteten Verteilungsfunktion. Von einer Normalverteilung der Daten kann nur bei einem nicht signifikanten Ergebnis ausgegangen werden (Christodoulides & Waldherr, 2008).

9.3.2.2 Verfahren zur Überprüfung der Hypothesen

t-Test für unabhängige Stichproben:

Dieses Verfahren überprüft, ob sich die Mittelwerte zweier unabhängige Stichproben aus einer normalverteilten Grundgesamtheit signifikant voneinander unterscheiden (Christodoulides & Waldherr, 2008).

t-Test für gepaarte Stichproben:

Der t-Test für gepaarte Stichproben ermöglicht den Vergleich von zwei Mittelwerten, die sich auf dieselbe Personengruppe beziehen (Christodoulides & Waldherr, 2008).

Welch-Test:

Dieser Signifikanztest für den Unterschied der Mittelwerte zweier Gruppen wurde herangezogen, wenn die Voraussetzungen für einen t-Test für unabhängige Stichprobe nicht erfüllt waren.

Die Varianzen in den beiden Grundgesamtheiten können beim Welch-Test gleich oder nicht gleich sein (Kubinger et al., 2011, S. 233) und faktische Abweichungen von der Normalverteilung erweisen sich als praktisch bedeutungslos (Rasch, Kubinger & Moder, 2011, zitiert nach Kubinger et al., 2011, S. 233).

Zweifache Varianzanalyse:

Mittels der zweifachen Varianzanalyse kann der Einfluss von zwei unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable untersucht werden. Diese Wirkungen der Variablen auf die abhängige Variable werden in Haupteffekte und Wechselwirkungen aufgegliedert (Christodoulides & Waldherr, 2008).

Dreifache Varianzanalyse:

Mittels der dreifachen Varianzanalyse kann die wechselseitige Beeinflussung von drei unabhängigen Variablen bezüglich ihrer Wirkung auf die abhängige Variable untersucht werden (Christodoulides & Waldherr, 2008).

Bravais-Pearson-Korrelationskoeffizient (Produkt-Moment-Korrelation):

Dieses Verfahren wird herangezogen, um zwei metrische Variablen gemeinsam zu betrachten und gibt Aufschluss über die Art und Stärke des Zusammenhangs zwischen diesen Variablen. Voraussetzungen zur Durchführung einer Produkt-Moment-Korrelation sind metrische Variablen, eine eingipfelige, symmetrische Verteilung und keine Ausreißer in den Daten. Es muss beachtet werden, dass der Korrelationskoeffizient r keine Auskunft über eine Ursache-Wirkung-Beziehung gibt (Waldherr & Christodoulides, 2007).

Rangkorrelation nach Spearman:

Dieses parameterfreie Verfahren wurde herangezogen, wenn die Voraussetzungen für die Produkt-Moment-Korrelation nicht gegeben waren, da der Rangkorrelationskoeffizient robust gegenüber Ausreißern ist (Waldherr & Christodoulides, 2007).

9.3.3 Untersuchung der Forschungsfragen und Hypothesen

9.3.3.1 Untersuchung der Gesamtstichprobe

9.3.3.1.1 Bewertung der Beziehungs- und Partnerideale

Forschungsfrage 1: Diese Forschungsfrage wurde formuliert, um vorab zu untersuchen, ob die Beziehungsideale *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* und das Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* von den Teilnehmern unterschiedlich bewertet werden.

Hypothese 1-1:

Die Bewertungen der einzelnen Beziehungsideale der Skala *Intimität/Loyalität* variiert unter den Teilnehmern.

Zur Untersuchung der Hypothese wurde ein deskriptiver Vergleich der Mittelwerte der einzelnen Beziehungsideale durchgeführt. Die Mittelwerte der Beziehungsideale der Skala *Intimität/Loyalität* variieren zwischen $M=5.50$ ($SD=1.375$) „verliebt sein“ und $M=6.72$ ($SD=0.862$) „Vertrauen“. Zur weiteren Überprüfung ob sich die Mittelwerte von „verliebt sein“ und „Vertrauen“ signifikant voneinander unterscheiden wurde der t-Test bei gepaarten Stichproben durchgeführt. Dieser zeigt einen signifikanten Unterschied ($t_{(273)}=16.25$; $p<.05$). Die Hypothese 1-1 kann somit angenommen werden.

Die Mittelwerte der Skala *Intimität/Loyalität* sind in Tabelle 8 dargestellt.

Tabelle 8: Mittelwerte des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität*

Ideal	Mittelwert	Standardabweichung
Vertrauen	6.72	0.862
Ehrlichkeit	6.64	0.863
Respekt	6.46	0.987
Gute Kommunikation	6.31	1.050
Verständnis	6.20	1.033
Loyalität	6.15	1.102
Akzeptanz	6.12	1.056
Unterstützung	6.09	1.083
Monogamie	6.07	1.473
Einfühlungsvermögen	5.98	1.046
Zärtlichkeit	5.97	1.178
Gleichberechtigung	5.93	1.278
Freundschaft	5.91	1.173
Kompromiss	5.80	1.204
Stabilität	5.74	1.242
Teilen	5.64	1.271
Engagement	5.62	1.091
verliebt sein	5.50	1.375

N=274

Hypothese 1-2:

Die Bewertungen der einzelnen Beziehungsideale der Skala *Leidenschaft* variiert unter den Teilnehmern.

Zur Untersuchung, ob es Variationen in der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Teilnehmern gibt, wurde ebenfalls ein Vergleich der Mittelwerte durchgeführt.

Die Ergebnisse sind in Tabelle 9 dargestellt.

Tabelle 9: Mittelwerte des Beziehungsideals *Leidenschaft*

Ideal	Mittelwert	Standardabweichung
Humor	6.09	1.155
Spaß	6.00	1.163
sich Konflikten stellen	5.82	1.193
Leidenschaft	5.75	1.245
entspannt	5.46	1.277
Unabhängigkeit	5.41	1.409
Intellektuelle Gleichheit	5.23	1.440
ähnliche Interessen	5.03	1.407
Romantik	5.00	1.444
spannend	4.99	1.401
herausfordernd	4.68	1.546
ähnliche Persönlichkeit	4.16	1.582

N=274

Die Mittelwerte liegen im Bereich von $M=4.16$ ($SD=1.582$) „ähnliche Persönlichkeit“ bis $M=6.09$ ($SD=1.155$) „Humor“. Zur weiteren Überprüfung ob sich die Mittelwerte von „ähnliche Persönlichkeit“ und „Humor“ signifikant voneinander unterscheiden wurde der t-Test bei gepaarten Stichproben durchgeführt. Dieser zeigt einen signifikanten Unterschied ($t_{(273)}=18.79$; $p<.05$). Somit kann von einer Variation der Bewertung ausgegangen werden und die Hypothese 1-2 kann angenommen werden.

Hypothese 1-3:

Die Bewertungen der einzelnen Partnerideale der Skala *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* variiert unter den Teilnehmern.

Ein weiterer Vergleich der Mittelwerte erfolgte für das Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*. Bei dieser Skala variieren die Mittelwerte zwischen $M=4.99$ ($SD=1.450$) „großzügig/freigiebig“ und $M=6.67$ ($SD=0.737$) „ehrlich“. Ebenso wurde hier zur weiteren Überprüfung der t-Test bei gepaarten Stichproben durchgeführt. Dieser zeigt einen signifikanten Unterschied ($t_{(273)}=18.13$; $p<.05$) der beiden Items „großzügig/freigiebig“ und „ehrlich“. Die Hypothese 1-3 wird angenommen.

Die errechneten Mittelwerte sind in Tabelle 10 dargestellt.

Tabelle 10: Mittelwerte des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*

Ideal	Mittelwert	Standardabweichung
ehrlich	6.67	0.737
verlässlich	6.52	0.848
vertrauenswürdig	6.52	0.874
verständnisvoll	6.28	0.920
unterstützend	6.14	0.998
rücksichtsvoll	6.09	1.007
liebenswert	6.04	1.136
zärtlich	6.01	1.066
tolerant	5.93	1.075
freundlich	5.93	1.157
herzlich	5.90	1.128
guter Zuhörer	5.87	1.182
beständig / stabil	5.83	1.224
kommunikativ	5.76	1.184
selbstbewusst	5.73	1.182
gelassen / locker	5.43	1.283
erwachsen	5.35	1.507
sensibel	5.27	1.273
romantisch	5.15	1.364
großzügig / freigiebig	4.99	1.450

N=274

9.3.3.1.2 Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität*

Forschungsfrage 2: Bei dieser Forschungsfrage soll untersucht werden, ob es einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern, zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern und zwischen den beiden Altersgruppen gibt.

Hypothese 2-1:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde der Welch-Test herangezogen.

Das Ergebnis ist in Tabelle 11 dargestellt.

Tabelle 11: Ergebnis Welch-Test Hypothese 2-1

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
intakt / geschieden-getrennt	.723	-0.365	179.29	-0.594

N=274

Es zeigt sich kein statistisch signifikanter Unterschied in der Bewertung der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten Familien und den Erwachsenen aus intakten Familien ($t_{(179.29)}=-0.365$; $p=.723$). Die Hypothese 2-1 wird somit zurückgewiesen.

Hypothese 2-2:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den Frauen und Männern.

Auch hier wurde zur Überprüfung der Hypothese der Welch-Test herangezogen. Das Ergebnis ist in Tabelle 12 dargestellt.

Tabelle 12: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 2-2

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
weiblich / männlich	.050	1.976	188.52	3.451

N=274

Anhand des Ergebnisses lässt sich ein signifikanter Unterschied in der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern erkennen ($t_{(188.52)}=1.976$; $p=.050$). Mit einem Mittelwert von $M=109.90$ ($SD=15.00$) bewerteten die Frauen dieses Beziehungsideal höher als die Männer $M=106.45$ ($SD=12.52$). Die Hypothese 2-2 wird angenommen.

Hypothese 2-3:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

Diese Hypothese wurde mittels Welch-Test überprüft.

Das Ergebnis ist Tabelle 13 zu entnehmen.

Tabelle 13: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 2-3

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
Altersgruppe 1 / Altersgruppe 2	.100	1.658	135.86	3.405

N=274

Das Ergebnis des Welch-Tests zeigt kein signifikantes Ergebnis ($t_{(135.86)}=1.658$; $p=.100$). Die formulierte Hypothese 2-3 wird zurückgewiesen, es zeigt sich kein signifikanter Unterschied in der Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

Auf Grund der erfüllten Voraussetzungen (Homogenität der Varianzen gegeben; $F_{(7,266)}=1.656$; $p=.120$) für eine dreifaktorielle univariate Varianzanalyse konnte bezüglich der Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zusätzlich die Interaktion zwischen dem Familienstand der Eltern, dem Geschlecht und der Altersgruppe der Teilnehmer überprüft werden.

Unabhängige Variablen (UV): Familienstand der Eltern, Geschlecht und Altersgruppe

Abhängige Variable (AV): Beziehungsideal *Intimität/Loyalität*

Tabelle 14: Dreifaktorielle univariate Varianzanalyse

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Geschlecht	593.421	1	593.421	2.879	.091
Altersgruppe	93.653	1	93.653	0.454	.501
Familienstand_Eltern	15.300	1	15.300	0.074	.785
Geschlecht * Altersgruppe	11.225	1	11.225	0.054	.816
Geschlecht *	314.276	1	314.276	1.525	.218
Familienstand_Eltern					
Altersgruppe *	36.100	1	36.100	0.175	.676
Familienstand_Eltern					
Geschlecht * Altersgruppe *	7.357	1	7.357	0.036	.850
Familienstand_Eltern					

Die Ergebnisse der dreifaktoriellen univariaten Varianzanalyse (vgl. Tabelle 14) zeigen, dass mögliche Wechselwirkungen aus Geschlecht x Altersgruppe ($F_{(1)}=0.054$; $p=.816$), Geschlecht x Familienstand der Eltern ($F_{(1)}=1.525$; $p=.218$), Altersgruppe x Familienstand der Eltern ($F_{(1)}=0.175$; $p=.676$) und Geschlecht x Altersgruppe x Familienstand der Eltern ($F_{(1)}=0.036$; $p=.850$) nicht signifikant ausfallen.

9.3.3.1.3 Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft*

Forschungsfrage 3: Die dritte Forschungsfrage soll untersuchen, ob es einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern, zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern und zwischen den beiden Altersgruppen gibt.

Hypothese 3-1:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde der Welch-Test herangezogen. Das Ergebnis ist Tabelle 15 zu entnehmen.

Tabelle 15: Ergebnis Welch-Test Hypothese 3-1

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
intakt / geschieden-getrennt	.428	-0.795	141.87	-1.138
<i>N</i> =274				

Das Ergebnis illustriert einen nicht signifikanten Unterschied ($t_{(141.87)}=-0.795$; $p=.428$) bei der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Teilnehmern aus intakten und geschiedenen/getrennten Familien. Somit wird die Hypothese 3-1 zurückgewiesen.

Hypothese 3-2:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Frauen und Männern.

Diese Hypothese wurde mittels Welch-Test überprüft.

Das Ergebnis ist in Tabelle 16 dargestellt.

Tabelle 16: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 3-2

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
weiblich / männlich	.056	1.928	162.31	2.769

N=274

Das Ergebnis des Welch-Tests zeigt keinen signifikanten Unterschied ($t_{(162.31)}=1.928$; $p=.056$) bei der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Frauen und Männer. Es zeigt sich jedoch eine Tendenz in Richtung eines signifikanten Unterschiedes. Die formulierte Hypothese 3-2 wird zurückgewiesen.

Hypothese 3-3:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde der Welch-Test herangezogen. Das Ergebnis ist Tabelle 17 zu entnehmen.

Tabelle 17: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 3-3

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
Altersgruppe 1 / Altersgruppe 2	.253	1.147	152.93	1.740

N=274

Es zeigt sich kein signifikantes Ergebnis ($t_{(152.93)}=1.147$; $p=.253$). Die formulierte Hypothese 3-3 wird zurückgewiesen, es zeigt sich kein signifikanter Unterschied in der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

9.3.3.1.4 Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*

Forschungsfrage 4: Bei dieser Forschungsfrage soll untersucht werden, ob es einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern,

zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern und zwischen den beiden Altersgruppen gibt.

Hypothese 4-1:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde der Welch-Test herangezogen. Das Ergebnis ist in Tabelle 18 dargestellt.

Tabelle 18: Ergebnis Welch-Test Hypothese 4-1

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
intakt / geschieden-getrennt	.326	-0.985	169.62	-1.817

N=274

Bei der Bewertung der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* gibt es keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den jungen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten Familien und jenen aus intakten Familien ($t_{(169.62)}=-0.985$; $p=.326$). Die Hypothese 4-1 wird somit zurückgewiesen.

Hypothese 4-2:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen Frauen und Männern.

Auch hier wurde zur Überprüfung der Hypothese der Welch-Test herangezogen. Das Ergebnis ist in Tabelle 19 dargestellt.

Tabelle 19: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 4-2

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
weiblich / männlich	.025	2.267	182.91	4.318

N=274

In der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern ($t_{(182.91)}=2.267$; $p<.05$). Mit einem Mittelwert von $M=118.73$ ($SD=16.04$) wurde das

Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* von Frauen höher bewertet als von Männern. Diese zeigten einen Mittelwert von $M=114.40$ ($SD=13.82$). Frauen bewerten 18 der 20 Items des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* höher, lediglich die beiden Items „sensibel“ und „romantisch“ wurden von den Männern höher bewertet. Die Hypothese 4-2 wird somit angenommen.

Hypothese 4-3:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde ein Welch-Test herangezogen. Das Ergebnis ist Tabelle 20 zu entnehmen.

Tabelle 20: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 4-3

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
Altersgruppe 1 / Altersgruppe 2	.223	1.224	140.13	2.685

$N=274$

Das Ergebnis des Welch-Tests zeigt keinen signifikanten Unterschied ($t_{(140.13)}=2.685$; $p=.223$) in der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen den Teilnehmern Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre). Die formulierte Hypothese 4-3 wird zurückgewiesen.

9.3.3.2 Teilstichprobe der Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten Familien

9.3.3.2.1 Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität*

Forschungsfrage 5: Die fünfte Forschungsfrage soll klären, ob die Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* von den weiblichen und männlichen Teilnehmern bzw. von den beiden Altersgruppen aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern unterschiedlich bewertet wird.

Hypothese 5-1:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde der Welch-Test angewendet (vgl. Tabelle 21). Das Ergebnis illustriert einen signifikanten Unterschied ($t_{(26,68)}=2.396$; $p<.05$) in der Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern. Das Beziehungsideal *Intimität/Loyalität* wurde von Frauen aus geschiedenen/getrennten Familien mit einem Mittelwert von $M=111.53$ ($SD=8.53$) höher bewertet als von Männern mit geschiedenen/getrennten Eltern ($M=103.84$; $SD=13.64$). Die Hypothese 5-1 kann somit angenommen werden.

Tabelle 21: Ergebnis Welch-Test Hypothese 5-1

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
weiblich / männlich	.024	2.396	26.68	7.683

$n=72$

Hypothese 5-2:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien.

Diese Hypothese wurde mittels eines t-Tests überprüft. Homogene Varianzen ($F_{(70)}=0.295$; $p=.589$) und eine Normalverteilung innerhalb der Altersgruppen können angenommen werden. In Tabelle 22 ist das Ergebnis des t-Tests dargestellt.

Tabelle 22: Ergebnis t-Test Hypothese 5-2

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
Altersgruppe 1 / Altersgruppe 2	.109	1.623	70	4.422

$n=72$

Es zeigt sich kein signifikanter Unterschied ($t_{(70)}=1.623$; $p=.109$) in der Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien. Die Hypothese 5-2 wird verworfen.

9.3.3.2.2 Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft*

Forschungsfrage 6: Diese Forschungsfrage soll klären, ob die Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* von den weiblichen und männlichen Teilnehmern bzw. von den beiden Altersgruppen aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern unterschiedlich bewertet wird.

Hypothese 6-1:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde ein Welch-Test herangezogen. Das Ergebnis ist Tabelle 23 zu entnehmen.

Tabelle 23: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 6-1

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
weiblich / männlich	.276	1.111	26.12	3.519

$n=72$

Das Ergebnis des Welch-Tests zeigt keinen signifikanten Unterschied ($t_{(26.12)}=1.111$; $p=.276$) in der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern. Die formulierte Hypothese 6-1 wird zurückgewiesen.

Hypothese 6-2:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien.

Zur Hypothesenprüfung wurde ein t-Test herangezogen (vgl. Tabelle 24). Homogene Varianzen ($F_{(70)}=0.765$; $p=.385$) und eine Normalverteilung innerhalb der Altersgruppen können angenommen werden. Das Ergebnis des t-Tests zeigt keinen signifikanten Unterschied ($t_{(70)}=0.404$; $p=.688$) in der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern. Die Hypothese 6-2 wird somit verworfen.

Tabelle 24: Ergebnis t-Test Hypothese 6-2

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
Altersgruppe 1 / Altersgruppe 2	.688	0.404	70	1.042

$n=72$

9.3.3.2.3 Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*

Forschungsfrage 7: Die siebente Forschungsfrage soll klären, ob die Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* von den weiblichen und männlichen Teilnehmern bzw. von den beiden Altersgruppen aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern unterschiedlich bewertet wird.

Hypothese 7-1:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde der Welch-Test angewendet (vgl. Tabelle 25). Es zeigt sich kein signifikanter Unterschied ($t_{(28.99)}=1.509$; $p=.142$) in der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Elternhäusern. Die Hypothese 7-1 wird somit verworfen.

Tabelle 25: Ergebnis Welch-Test Hypothese 7-1

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
weiblich / männlich	.142	1.509	28.99	5.359

$n=72$

Hypothese 7-2:

Es gibt einen Unterschied bei der Wichtigkeit des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien.

Diese Hypothese wurde mittels eines Welch-Tests überprüft. In Tabelle 26 ist das Ergebnis dargestellt.

Tabelle 26: Ergebnis Welch-Test Hypothese 7-2

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
Altersgruppe 1 / Altersgruppe 2	.542	0.615	37.89	1.969

n=72

Es zeigt sich kein signifikanter Unterschied ($t_{(37.89)}=0.615$; $p=.542$) in der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien. Die Hypothese 7-2 wird verworfen.

Auf Grund der erfüllten Voraussetzungen (Homogenität der Varianzen gegeben; $F_{(3, 68)}=1.228$; $p=.306$) für eine zweifaktorielle univariate Varianzanalyse konnte bezüglich der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zusätzlich die Interaktion zwischen dem Geschlecht und der Altersgruppe der Teilnehmer aus geschiedenen/getrennten Familien untersucht werden.

Unabhängige Variablen (UV): Geschlecht und Altersgruppe

Abhängige Variable (AV): Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*

Tabelle 27: Zweifaktorielle univariate Varianzanalyse

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Geschlecht	305.668	1	305.668	2.182	.144
Altersgruppe	51.526	1	51.526	0.368	.546
Geschlecht * Altersgruppe	507.897	1	507.897	3.625	.061

Die Ergebnisse der zweifaktoriellen univariaten Varianzanalyse (vgl. Tabelle 27) zeigen, dass die mögliche Wechselwirkung von Geschlecht x Altersgruppe ($F_{(1)}=3.625$; $p=.061$) nicht signifikant ausfällt. Jedoch lässt sich bei der Wechselwirkung von Geschlecht x Altersgruppe eine leichte Tendenz in Richtung eines signifikanten Ergebnisses erkennen. Es zeigt sich, dass die weiblichen Teilnehmer der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien das Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* höher bewerten als die männlichen Teilnehmer der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre). Diese Bewertung zeigt jedoch ein anderes Bild innerhalb der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre). Innerhalb dieser Altersgruppe lässt sich eine höhere Bewertung durch die männlichen Teilnehmer erkennen.

9.3.3.2.4 Bewertung der Ideale durch die Teilnehmer der unterschiedlichen Altersgruppen

Zur Untersuchung welche der vier Gruppen

- Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) aus intakten Familien
- Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) aus geschieden/getrennten Familien
- Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus intakten Familien
- Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschieden/getrennten Familien

die Beziehungsideale *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* und das Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* am höchsten bewertet wurde ein deskriptiver Vergleich der Mittelwerte durchgeführt.

Tabelle 28: Mittelwerte der Beziehungsideale und des Partnerideals der vier Gruppen

	Mittelwert <i>Altersgruppe 1 intakt</i>	Mittelwert <i>Altersgruppe 1 getrennt</i>	Mittelwert <i>Altersgruppe 2 intakt</i>	Mittelwert <i>Altersgruppe 2 getrennt</i>
Intimität / Loyalität	109.73	110.64	106.69	106.21
Leidenschaft	63.98	64.77	62.05	63.73
Wärme/ Vertrauenswürdigkeit	117.90	119.34	115.05	117.38
	<i>n=133</i>	<i>n=50</i>	<i>n=69</i>	<i>n=22</i>

Anhand Tabelle 28 lässt sich erkennen, dass die Skalen *Intimität/Loyalität* ($M=110.64$; $SD=10.18$), *Leidenschaft* ($M=64.77$; $SD=9.55$) sowie *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* ($M=119.34$; $SD=11.94$) von den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien am höchsten bewertet wurden.

Die Teilnehmer der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus intakten Familien bewerteten die Skalen *Leidenschaft* ($M=62.05$; $SD=12.92$) und *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* ($M=115.05$; $SD=20.12$) am niedrigsten.

Die Skala *Intimität/Loyalität* ($M=106.21$; $SD=11.65$) wurde von den Teilnehmern der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) aus geschiedenen/getrennten Familien am niedrigsten bewertet.

9.3.3.2.5 Beziehung zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der Scheidung und der Bewertung der Ideale

Forschungsfrage 8: Diese Forschungsfrage soll klären, ob es eine Beziehung zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und den Beziehungsidealen *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* und dem Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* bei den Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien gibt.

Hypothese 8-1:

Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und der Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität* bei Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde eine bivariate Korrelation (Pearson) durchgeführt. Das Ergebnis ist in Tabelle 29 ersichtlich.

Tabelle 29: Ergebnis Korrelation nach Pearson Hypothese 8-1

		Intimität/Loyalität
Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung	Korrelationskoeffizient	-.002
	Signifikanz	.990
	<i>n</i>	70

Die Datenanalyse zeigt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und dem Beziehungsideal

Intimität/Loyalität von Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten Familien ($r=-.002$; $p=.990$). Die Hypothese 8-1 wird zurückgewiesen.

Hypothese 8-2:

Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft* bei den Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Diese Hypothese wurde mittels einer bivariaten Korrelation (Pearson) überprüft (vgl. Tabelle 30). Es lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und dem Beziehungsideal *Leidenschaft* bei den Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien nachweisen ($r=-.058$; $p=.631$). Die Hypothese 8-2 wird zurückgewiesen.

Tabelle 30: Ergebnis Korrelation nach Pearson Hypothese 8-2

		Leidenschaft
Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung	Korrelationskoeffizient	-.058
	Signifikanz	.631
	<i>n</i>	70

Hypothese 8-3:

Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung und der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* bei den Teilnehmern aus geschiedenen/getrennten Familien.

Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde eine parameterfreie Rangkorrelation nach Spearman angewendet, da innerhalb der Gruppen keine Normalverteilung gegeben war (vgl. Tabelle 31).

Tabelle 31: Ergebnis Korrelation nach Spearman Hypothese 8-3

		Wärme/Vertrauenswürdigkeit
Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung	Korrelationskoeffizient	-.090
	Signifikanz	.460
	<i>n</i>	70

Das Ergebnis zeigt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* und dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung/Trennung bei den Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten Herkunftsfamilien ($r_s = -.090$; $p = .460$). Die formulierte Hypothese 8-3 wird zurückgewiesen.

9.3.3.3 Neurotizismus

9.3.3.3.1 Neurotizismus-Ausmaß

Forschungsfrage 9: Es soll geklärt werden, ob es einen Unterschied im *Neurotizismus*-Ausmaß zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern, zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern und zwischen den beiden Altersgruppen gibt.

Hypothese 9-1:

Es gibt einen Unterschied im *Neurotizismus*-Ausmaß zwischen Erwachsenen aus geschiedenen/getrennten und intakten Elternhäusern.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde der Welch-Test herangezogen (vgl. Tabelle 32). Das Ergebnis illustriert einen nicht signifikanten Unterschied ($t_{(113,33)} = -1.190$; $p = .236$) bei der Bewertung der Skala *Neurotizismus* zwischen den Teilnehmern aus intakten und geschiedenen/getrennten Familien. Somit wird die Hypothese 9-1 zurückgewiesen.

Tabelle 32: Ergebnis Welch-Test Hypothese 9-1

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
intakt / geschieden-getrennt	.236	-1.190	113.33	-1.277

N=274

Hypothese 9-2:

Es gibt einen Unterschied im *Neurotizismus*-Ausmaß zwischen den Frauen und Männern.

Auch hier wurde zur Überprüfung der Hypothese der Welch-Test herangezogen. Das Ergebnis ist in Tabelle 33 dargestellt.

Tabelle 33: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 9-2

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
weiblich / männlich	.001	3.258	180.50	2.850

N=274

Es zeigt sich ein statistisch signifikanter Unterschied in der Bewertung der Skala *Neurotizismus* zwischen den weiblichen und männlichen Teilnehmern ($t_{(180.50)}=3.258$; $p<.05$). Frauen zeigten mit einem Mittelwert von $M=27.06$. ($SD=7.56$) ein höheres Ausmaß an *Neurotizismus* als Männer ($M=24.11$; $SD=6.6$). Die Hypothese 9-2 wird somit angenommen.

Hypothese 9-3:

Es gibt einen Unterschied im *Neurotizismus*-Ausmaß zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre).

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde der Welch-Test herangezogen. Das Ergebnis ist Tabelle 34 zu entnehmen.

Tabelle 34: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 9-3

	Signifikanz	t	df	Mittlere Differenz
Altersgruppe 1 / Altersgruppe 2	.859	0.178	192.93	0.165

N=274

Das Ergebnis des Welch-Tests zeigt keinen signifikanten Unterschied in der Bewertung der Skala *Neurotizismus* zwischen den Teilnehmern der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) und der Altersgruppe 2 (37-66 Jahre) ($t_{(192.93)}=0.178$; $p=.859$). Die formulierte Hypothese 9-3 wird zurückgewiesen.

Hypothese 9-4:

Es gibt bezüglich der Bewertung der Skala *Neurotizismus* eine Interaktion zwischen dem Familienstand der Eltern, dem Geschlecht und der Altersgruppe der Teilnehmer.

Unabhängige Variablen (UV): Geschlecht, Altersgruppe und Familienstand der Eltern

Abhängige Variable (AV): Skala *Neurotizismus*

Die Überprüfung dieser Hypothese erfolgte mittels einer dreifaktoriellen univariaten Varianzanalyse. Die Homogenität der Varianzen kann angenommen werden ($F_{(7, 266)}=0.527$; $p=.814$).

Tabelle 35: Dreifaktorielle univariate Varianzanalyse Hypothese 9-4

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Geschlecht	268.468	1	268.468	5.044	.026
Altersgruppe	27.496	1	27.496	0.517	.473
Familienstand_Eltern	46.021	1	46.021	0.865	.353
Geschlecht * Altersgruppe	60.620	1	60.620	1.139	.287
Geschlecht * Familienstand_Eltern	9.291	1	9.291	0.175	.676
Altersgruppe * Familienstand_Eltern	21.273	1	21.273	0.400	.528
Geschlecht * Altersgruppe * Familienstand_Eltern	1.691	1	1.691	0.032	.859

Die Ergebnisse der dreifaktoriellen univariaten Varianzanalyse (vgl. Tabelle 35) zeigen, dass mögliche Wechselwirkungen aus Geschlecht x Altersgruppe ($F_{(1)}=1.139$; $p=.287$), Geschlecht x Familienstand der Eltern ($F_{(1)}=0.175$; $p=.676$), Altersgruppe x Familienstand der Eltern ($F_{(1)}=0.40$; $p=.528$) und Geschlecht x Altersgruppe x Familienstand der Eltern ($F_{(1)}=0.032$; $p=.859$) nicht signifikant ausfallen. Deshalb wird die formulierte Hypothese 9-4 verworfen.

9.3.3.3.2 Beziehung zwischen der *Neurotizismus*-Ausprägung und der Bewertung der Ideale

Forschungsfrage 10: Die zehnte Forschungsfrage soll klären, ob es eine Verbindung zwischen der Skala *Neurotizismus* und den Beziehungsidealen *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* und dem Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* gibt.

Hypothese 10-1:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen der *Neurotizismus*-Ausprägung und der Bewertung des Beziehungsideals *Intimität/Loyalität*.

Hypothese 10-2:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen der *Neurotizismus*-Ausprägung und der Bewertung des Beziehungsideals *Leidenschaft*.

Hypothese 10-3:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen der *Neurotizismus*-Ausprägung und der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*.

Zur Überprüfung dieser Hypothesen wurde die parameterfreie Rangkorrelation nach Spearman herangezogen, da sich innerhalb der Gruppen keine Normalverteilung zeigte. Die Ergebnisse sind in Tabelle 36 ersichtlich.

Tabelle 36: Ergebnisse Korrelation nach Spearman Hypothesen 10-1,10-2 und 10-3

		Neurotizismus
Intimität / Loyalität	Korrelationskoeffizient	-.018
	Signifikanz	.761
	<i>n</i>	274
Leidenschaft	Korrelationskoeffizient	-.008
	Signifikanz	.894
	<i>n</i>	274
Wärme/Vertrauenswürdigkeit	Korrelationskoeffizient	.037
	Signifikanz	.545
	<i>n</i>	274

Die Ergebnisse zeigen keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der *Neurotizismus*-Ausprägung und der Bewertung der Beziehungsideale *Intimität/Loyalität* ($r_s=-.018$; $p=.761$), *Leidenschaft* ($r_s=-.008$; $p=.894$) und des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* ($r_s=.037$; $p=.545$). Die formulierten Hypothesen 10-1, 10-2 und 10-3 werden verworfen.

10 Diskussion der Ergebnisse

Im Leben eines Menschen gehört es meist zu den relevantesten Herausforderungen, einen passenden Partner zu finden, mit dem man sein Leben, oder einen Lebensabschnitt, verbringen möchte. Im Laufe seiner Entwicklung bildet ein Mensch Ideale, wie dieser Partner sein sollte und sich die Beziehung mit ihm gestaltet. Diese individuellen Ideale werden von unterschiedlichen Ereignissen, sei es in der Kindheit oder im späteren Leben, beeinflusst.

Eines der Hauptziele der vorliegenden Arbeit war die Replikation der Studie von Conway et al. (2003). Aus diesem Grund widmet sich diese Untersuchung der Analyse der Beziehungsideale von Erwachsenen aus geschiedenen und intakten Herkunftsfamilien. Erweitert wurde diese Replikation durch die Hinzunahme weiterer Skalen, dem Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* und dem Persönlichkeitsmerkmal *Neurotizismus*.

Ein Hauptaugenmerk wurde auf die Frage gelegt, ob sich die Bewertung der Beziehungsideale *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* bzw. des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* zwischen Erwachsenen aus Scheidungsfamilien und intakten Familien unterscheidet. Die Ergebnisse zeigten, dass sich die Bewertungen dieser Ideale zwischen den Nachkommen aus geschiedenen und intakten Herkunftsfamilien nicht signifikant voneinander unterscheiden. Die Ideale werden von den erwachsenen Scheidungskindern nicht signifikant wichtiger bewertet als von Erwachsenen aus intakten Familien. Diese Resultate gehen nicht konform mit den Ergebnissen von Conway et al. (2003), die anhand ihrer Studie zeigten, dass die Beziehungsideale von Scheidungskindern als wichtiger bewertet wurden.

Erforderlich ist die Anmerkung, dass sich die Ergebnisse von Conway et al. (2003) und die der vorliegenden Untersuchung nur eingeschränkt miteinander vergleichen lassen. Conway et al. (2003) verwendeten zur Analyse ihrer gesammelten Daten sehr aussagekräftige statistische Testverfahren, wie beispielsweise die MANOVA, womit auch eine Signifikanzprüfung der einzelnen Items der Subskalen ermöglicht werden konnte. Auf Grund nicht gegebener Voraussetzungen konnten diese in der vorliegenden Arbeit nicht verwirklicht werden.

Die Überprüfung, ob die Beziehungsideale *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* und das Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* von den Teilnehmern insgesamt

unterschiedlich bewertet werden, zeigte, dass das Beziehungsideal *Intimität/Loyalität* generell am höchsten bewertet wurde. Dieses Resultat zeigt sich konform mit den Ergebnissen von Conway et al. (2003). Dies deutet darauf hin, dass *Intimität/Loyalität* ganz allgemein als wichtiges Ideal empfunden wird, unabhängig davon, ob die Eltern geschieden sind oder nicht. Die hohe Bewertung dieses Beziehungsideals spiegelt den Wunsch in der heutigen Gesellschaft nach Vertrauen, Ehrlichkeit und Loyalität in einer Beziehung zu einem Partner wider.

Insgesamt sprechen die Ergebnisse dafür, dass eine elterliche Scheidung nicht als alleiniger Erklärungsgrund für die unterschiedliche Bewertung der Ideale herangezogen werden kann. Dadurch lässt sich vermuten, dass sich die Ideale von anderen Gegebenheiten im Laufe eines Lebens verstärkt beeinflusst zeigen. Beispielsweise könnten die Konflikthaftigkeit der elterlichen Ehe, wie auch die Konflikthaftigkeit eigener erlebter Beziehungen, sich maßgeblich auf die Bildung der Ideale auswirken.

Auch Bruce, Flora und Stacy (2004) ziehen das Resümee, dass eine Scheidung der Eltern sich zwar tiefgreifend auf die Zukunft der Kinder und ihre intimen Beziehungen auswirken, jedoch ergeben sich eine Vielzahl von anderen, vor allem äußeren Faktoren, die einen wichtigeren Stellenwert als Einflussfaktoren einnehmen.

Des Weiteren ist eine Orientierung an anderen wichtigen Personen, neben den Eltern, nicht außer Acht zu lassen.

Vor allem im Jugendalter gewinnen die Peergruppen und neue Identifikationsfiguren an Einfluss, insbesondere dann, wenn eine emotional belastende Beziehung zu den Eltern vorliegt (Oerter & Montada, 2008, S.134).

Ein weiterer Erklärungsgrund für diese Ergebnisse, könnte eine differenzierte Sichtweise der erwachsenen Scheidungskinder in dem Sinne sein, dass sie zwischen ihrer eigenen Beziehung und der Beziehung ihrer Eltern unterscheiden und dadurch keine unrealistischen Ansprüche an einen Partner und eine Beziehung stellen.

Die von Conway et al. (2003) gezeigten Genderdifferenzen bezüglich der Bewertung der Beziehungsideale konnten in dieser Untersuchung nur teilweise repliziert werden. Frauen und Männer zeigten zwar keine signifikant unterschiedliche Bewertung hinsichtlich der Wichtigkeit des Beziehungsideals *Leidenschaft*, jedoch zeigte sich bei dem Beziehungsideal *Intimität/Loyalität* ein signifikanter Unterschied. Frauen messen diesem Beziehungsideal mehr an Bedeutung zu. Innerhalb der Gruppe der Scheidungskinder konnten ebenso Geschlechtsdifferenzen bezüglich der Bewertung von

Intimität/Loyalität gefunden werden. Frauen aus Scheidungsfamilien bewerten dieses Ideal signifikant höher als Männer aus Scheidungsfamilien. Der gezeigte Gendereffekt unterstützt Studien in die Richtung gehend, dass sich vor allem Frauen vermehrt von einer elterlichen Scheidung betroffen fühlen (vgl. Mullett & Stolberg, 2002; Peltz Dennison & Koerner Silverberg, 2006). Diese Betroffenheit könnte für Frauen aus Scheidungsfamilien Anlass geben, den einzelnen Idealen wie beispielsweise Monogamie und Vertrauen dieser Skala eine höhere Relevanz beizumessen.

Auch bei der Bewertung des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* konnte ein signifikanter Geschlechtsunterschied gefunden werden. Frauen bewerteten dieses Partnerideal insgesamt höher als die Männer. 18 der 20 Items des Partnerideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* wurden von den weiblichen Teilnehmern höher bewertet, lediglich die beiden Items „sensibel“ und „romantisch“ wurden von den Männern wichtiger eingestuft. In der Studie von Conway et al. (2003) wurde dieses Partnerideal nicht erhoben. Allerdings konnten Arseth, Kroger und Martinussen (2009) bei der Bewertung des Ideals *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* ebenfalls einen Geschlechtsunterschied aufzeigen.

Zwar bewerteten die Teilnehmer der Altersgruppe 1 (22-36 Jahre) aus geschiedenen Familien die Skalen *Intimität/Loyalität*, *Leidenschaft* und *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* höher als die übrigen Teilnehmer, jedoch konnte bei der Bewertung der Beziehungsideale und des Partnerideals in Abhängigkeit vom aktuellen Alter der Teilnehmer weder insgesamt, noch unter der Teilstichprobe der Scheidungskinder ein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Diese Ergebnisse widersprechen den Erwartungen von Conway et al. (2003), dass die jüngere Generation der Scheidungskinder vermehrt von einer Scheidung der Eltern betroffen ist und sich dies auf die Bewertung der Ideale auswirkt.

Zur Überraschung von Conway et al. (2003) wurden von den Autoren keine Zusammenhänge zwischen dem Alter zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung und der Bewertung der Beziehungsideale *Intimität/Loyalität* und *Leidenschaft* gefunden. Auch in der vorliegenden Untersuchung zeigten sich keine solchen signifikanten Zusammenhänge, dies gilt auch für das untersuchte Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit*.

Zusätzlich zu den bereits erläuterten Forschungsfragen, die auch von Conway et al. (2003) untersucht wurden, wurde in der vorliegenden Arbeit ein weiterer Forschungsschwerpunkt darauf gelegt, inwieweit das Persönlichkeitsmerkmal *Neurotizismus* mit der Bewertung der Beziehungs- und Partnerideale zusammenhängt. Bislang gibt es jedoch kaum Forschungsarbeiten, die sich mit dem Thema beschäftigen, ob das Persönlichkeitsmerkmal *Neurotizismus* Einfluss auf die Bewertung von Idealen nimmt.

Die Analysen der vorliegenden Arbeit zeigen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Persönlichkeitsmerkmal *Neurotizismus* und der Bewertung der Beziehungs- und Partnerideale. Das Ausmaß an *Neurotizismus* steht somit in keinem Konnex mit der Bewertung der Ideale.

Desweiteren zeigt sich, dass sich weder die Teilnehmer aus geschiedenen und intakten Familien, noch die Teilnehmer der beiden Altersgruppen hinsichtlich ihrer *Neurotizismus*-Ausprägung voneinander unterscheiden. Sowohl der Familienstand der Eltern, als auch das Alter der Teilnehmer zeigte sich als irrelevant für das Ausmaß an *Neurotizismus*. Jedoch konnte ein Geschlechtsunterschied in der *Neurotizismus*-Ausprägung festgestellt werden und zwar dahingehend, dass Frauen höhere Werte zeigten als Männer.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Frauen höhere Ausprägungen des Persönlichkeitsmerkmals *Neurotizismus* aufweisen und das Partnerideal *Wärme/Vertrauenswürdigkeit* höher bewerten.

Die Publikationen zum Thema „Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf die intimen Beziehungen der Nachkommen“ haben in den letzten Jahrzehnten erheblich zugenommen und zeigen die Popularität eines der Themenschwerpunkte der Entwicklungspsychologie, beziehungsweise der Familienpsychologie. Die zu diesem Thema publizierte Literatur liefert dabei kein einheitliches Bild über die Folgewirkungen einer elterlichen Scheidung. So konnte beispielsweise King (2002) keinen Effekt einer elterlichen Scheidung auf das Vertrauen der Nachkommen in intime Beziehungen nachweisen. Ebenso war nach Wendt und Walper (2006) eine elterliche Scheidung mit keinen Konsequenzen für die Liebesbeziehungen von Jugendlichen verbunden.

Zusammenfassend deuten auch die Ergebnisse dieser Untersuchung darauf hin, dass die elterliche Scheidung keinen Einfluss auf die Bewertung der Beziehungsideale und des Partnerideals der erwachsenen Scheidungskinder nimmt. Dies kann einerseits mit

der steigenden Anzahl von Scheidungskindern und mit der damit verbundenen abnehmenden Stigmatisierung (vgl. Bruce et al., 2004) zusammenhängen, in dem Sinn, dass eine elterliche Scheidung von vielen Altersgenossen erlebt wird und dadurch von den betroffenen Kindern nicht mehr als so gravierenden Einschnitt gesehen wird. Eine Scheidung kann durch deren Bewältigung und mit Hilfe unterstützender Faktoren nicht nur bei den Eltern, sondern auch bei ihren Kindern zu neuen Perspektiven führen, sodass der Unterschied zu Erwachsenen aus intakten Familien immer geringer wird. Andererseits erscheinen die Auswirkungen einer elterlichen Scheidung als zu komplex, als dass sie durch die vorliegende Untersuchung eindeutig erfasst werden könnten.

Generell wurden die einzelnen Items der Subskalen von den Teilnehmern sehr hoch bewertet. Dies könnte auch daran liegen, dass jedes Item an sich für die Beschreibung der idealen Beziehung oder des idealen Partners sehr wichtig erscheint, denn kaum jemand wird beispielsweise „Freundlichkeit“ in einer Partnerschaft als unwichtig bewerten. Interessant wäre in diesem Zusammenhang ein Vergleich der Ergebnisse, wenn die Teilnehmer die einzelnen Items nach ihrer Wichtigkeit sortieren müssten.

Zudem erscheint eine Gleichsetzung von Ansprüchen und Idealen Wunderer (2005) problematisch, da „die Maßstäbe, die man an die eigene Beziehung anlegt, stärker von deren Realität geprägt sind als Ideale“ (S. 312).

Der Anteil von Erwachsenen aus Scheidungsfamilien und Erwachsenen aus intakten Familien, sowie Männern und Frauen, war bei dieser Erhebung nicht gleich verteilt. Auch die Gruppengrößen waren teilweise sehr gering, wodurch mit einer eventuellen Verzerrung der Ergebnisse zu rechnen ist. Als Vorteil ist die Verwirklichung einer heterogenen Stichprobe zu sehen, da Erwachsene verschiedensten Alters und Bildungsniveaus erreicht wurden.

Die durchgeführte Untersuchung erlaubt einen Einblick in die Beurteilung der Wichtigkeit von Partner- und Beziehungsidealen von Erwachsenen. Dennoch ist die vorliegende Untersuchung nur eine Momentaufnahme und nicht auf die Gesamtheit der Erwachsenen zu generalisieren.

Die häufig widersprüchlichen empirischen Ergebnisse darüber, ob sich nach einer Scheidung der Eltern Folgen zeigen oder nicht, spiegeln wahrscheinlich am ehesten die

Realität wider. Da die Auswirkungen einer Ehescheidung der Eltern auf die betroffenen Kinder nie ausschließlich nur auf die Scheidung alleine zurückzuführen sind, sondern immer eingebettet im Kontext der gesamten Familie und des gesamten Lebens gesehen werden muss. Unterschiedliche Faktoren wie beispielsweise Elternkonflikte, Eltern-Kind-Beziehung, Kontextfaktoren nach der Scheidung, das Geschlecht des Kindes und Persönlichkeitsfaktoren des Kindes zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung beeinflussen diese Effekte. Da eine Vielzahl von möglichen Einflussfaktoren existieren, ist es nicht möglich eine allgemein gültige Aussage darüber zu treffen, ob oder welche Auswirkungen eine elterliche Scheidung mit sich bringen.

Zusammenfassend lassen die dargestellten Ergebnisse folgern, dass Scheidungskinder keine homogene Gruppe darstellen, da die Entwicklungen nach einer elterlichen Scheidung offenbar individuell sehr unterschiedlich sind.

Die Scheidungsforschung legt den Fokus meist auf die negativen Auswirkungen in Folge einer elterlichen Scheidung. Für die zukünftige Forschung in diesem Bereich wäre es auch von großer Wichtigkeit ein Augenmerk darauf zu legen, welche Einflussfaktoren sich darauf auswirken, ob sich negative Auswirkungen bei Kindern aus Scheidungsfamilien zeigen oder was dazu führt, dass manche Scheidungskinder sich gut anpassen und keine negativen Folgen zeigen.

Denn erst die Kenntnis der Einflussfaktoren und deren wechselseitigen Abhängigkeit, stellen einen wichtigen Faktor für die Bereitstellung präventiv wirksamer Interventionen dar und tragen somit dazu bei festzustellen, welche Maßnahmen zur Bewältigung der elterlichen Scheidung getroffen werden müssen, um negativen Folgen entgegenzuwirken.

11 Literaturverzeichnis

- Amato, P. R. (1996). Explaining the intergenerational transmission of divorce. *Journal of Marriage and Family*, 58 (3), 628-640.
- Amato, P. R. (2000). The consequences of divorce for adults and children. *Journal of Marriage and Family*, 62 (4), 1269-1287.
- Amato, P. R. (2001). Children of divorce in the 1990s: An update of the Amato and Keith (1991) meta-analysis. *Journal of Family Psychology*, 15 (3), 355-370.
- Amato, P. R. & Cheadle, J. (2005). The long reach of divorce: Divorce and child well-being across three generations. *Journal of Marriage and Family*, 67 (1), 191-206.
- Amato, P. R. & DeBoer, D. D. (2001). The transmission of marital instability across generations: Relationship skills or commitment to marriage? *Child Development*, 63 (4), 1038-1051.
- Armistead, L., McCombs, A., Forehand, R., Wierson, M., Long, N. & Fauber, R. (1990). Coping with divorce: A study of young adolescents. *Journal of Clinical Child Psychology*, 19 (1), 79-84.
- Arseth, A., Kroger, J. & Martinussen, M. (2009). Factors associated with relationship and partner ideals among Norwegian university students. *Psychological Reports*, 105 (3), 1057-1071.
- Ängarne-Lindberg, T. & Wadsby, M. (2012). Psychiatric and somatic health in relation to experience of parental divorce in childhood. *International Journal of Social Psychiatry*, 58 (1), 16-25.
- Baker, A. J. L. & Ben-Ami, N. (2011). Adult recall of childhood psychological maltreatment in "Adult children of divorce": Prevalence and associations with concurrent measures of well-being. *Journal of Divorce & Remarriage*, 52 (4), 203-219.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
- Bouchard, G. & Doucet, D. (2011). Parental divorce and couples' adjustment during the transition to parenthood: The role of parentadult child relationships. *Journal of Family Issues*, 32 (4), 507-527.
- Brauner-Runge, S. (2011). *Die Entwicklung Jugendlicher in Scheidungs-/Trennungsfamilien*. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis* (2. korrigierte Aufl.), (S. 97-104). Wien: Facultas.

- Bruce, M., Flora, R. & Stacey, C. (2004). Divorce as it influences the intimate relationships of college students. *Undergraduate Research Journal for the Human Sciences*, 3. [Online im Internet]. URL: <http://www.kon.org/urc/bruce.html> [03.12.2011].
- Campbell, L., Simpson, J. A., Kashy, D. A. & Fletcher, G. J. O. (2001). Ideal standards, the self, and flexibility of ideals in close relationships. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27, 447-462.
- Christodoulides, P. & Waldherr, K. (2008). *Psychologische Methodenlehre und Statistik II*. (Skriptum zur gleichnamigen Vorlesung). Wien: Universität, Institut für Psychologie, Abteilung für psychologische Grundlagenforschung und Forschungsmethoden.
- Conway, M. B., Christensen, T. M. & Herlihy, B. (2003). Adult children of divorce and intimate relationships: Implications for counseling. *The Family Journal*, 11 (4), 364-373.
- Cui, M. & Fincham, F. D. (2010). The differential effects of parental divorce and marital conflict on young adult romantic relationships. *Personal Relationships*, 17, 331-343.
- Divorce Magazin. (2011). *Statistics – World Divorce Statistics*. [Online im Internet]. URL: <http://www.divorcemag.com/statistics/statsWorld.shtml> [05.08.2011].
- Ehrenberg, M. F., Pringle, J., Bush, J., Stewart, L. & Roche, D. N. (2006). Adolescents in divorcing families: Perceptions of what helps and hinders. *Journal of Divorce & Remarriage*, 45 (3/4), 69–91.
- Ellis, B. J., Bates, J. E., Dodge K. A., Fergusson D. M., Horwood, L. J., Pettit, G. S. & Woodward, L. (2003). Does father absence place daughters at special risk for early sexual activity and teenage pregnancy? *Child Development*, 74 (3), 801-821.
- Fabricius, W. V. & Luecken, L. J. (2007). Postdivorce living arrangements, parent conflict, and long-term physical health correlates for children of divorce. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 195–205.
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS*. London [u. a.]: Sage Publ.
- Fletcher, G. J. O. & Simpson, J. A. (2000). Ideal standards in close relationships: Their structure and functions. *Current Directions in Psychological Science*, 9, 102-105.
- Fletcher, G. J. O., Simpson, J. A. & Thomas, G. (2000). Ideals, perceptions, and evaluations in early relationship development. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79 (6), 933–940.
- Fletcher, G. J. O., Simpson, J. A., Thomas, G. & Giles, L. (1999). Ideals in intimate relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76, 72-89.

- Fuller-Thomson, E. & Dalton, A. D. (2011). Suicidal ideation among individuals whose parents have divorced: Findings from a representative Canadian community survey. *Psychiatry Research*, 187 (1-2), 150-155.
- Gabardi, L. & Rosen, L. A. (1992). Intimate relationships: College students from divorced and intact families. *Journal of Divorce & Remarriage*, 18 (3), 25-56.
- Gasper, J. A. F., Stolberg, A. L., Macie, K. M. & Williams, L. J. (2008). Coparenting in intact and divorced families: Its impact on young adult adjustment. *Journal of Divorce & Remarriage*, 49 (3), 272-290.
- Ge, X., Natsuaki, M. N. & Conger, R. D. (2006). Trajectories of depressive symptoms and stressful life events among male and female adolescents in divorced and nondivorced families. *Development and Psychopathology*, 18 (1), 253–273.
- Greenwood, J. L. (2012). Parent–child relationships in the context of a mid- to late-life parental divorce. *Journal of Divorce & Remarriage*, 53 (1), 1-17.
- Grych, J. H. & Fincham, F. D. (1990). Marital conflicts and children’s adjustment: A cognitive-contextual framework. *Psychological Bulletin*, 108 (2), 267-290.
- Guttman, J. & Rosenberg, M. (2003). Emotional intimacy and children’s Adjustment: a comparison between single-parent divorced and intact families. *Educational Psychology*, 23 (4), 457-472.
- Hakvoort, E. M., Bos, H. M., Van Balen, F. & Hermanns, M. A. (2011). Postdivorce relationships in families and children’s psychosocial adjustment. *Journal of Divorce & Remarriage*, 52 (2), 125–146.
- Henderson, C. E., Hayslip, B., Jr., Sanders, L. M. & Loudon, L. (2009). Grandmother-grandchild relationship quality predicts psychological adjustment among youth from divorced families. *Journal of Family Issues*, 30 (9), 1245–1264.
- Hunt Lewis, B. (2006). *An examination of the differences in marital expectations of young adults from intact and divorced families*. Unpubl. master thesis, Auburn University, Auburn.
- Johnson, V. I. (2011). Adult children of divorce and relationship education: Implications for counselors and counselor educators. *The Family Journal*, 19 (1), 22-29.
- Kahl, S. F., Steelman, L. C., Mulkey, L. M., Koch, P. R., Dougan, W. L. & Catsambis, S. (2007). Revisiting Reuben Hill’s theory of familial response to stressors: The mediating role of mental outlook for offspring of divorce. *Family and Consumer Sciences Research Journal*, 36 (1), 5-21.
- Katowitz, A. E. (2007). Family structures and adult romantic relationships. *Honors Projects. Paper*, 3. [Online im Internet]. URL: http://digitalcommons.macalester.edu/psychology_honors/3 [28.03.2012].
- Kilmann, P. R., Carranza, V. L. & Vendemia, J. (2006). Recollections of parent characteristics and attachment patterns for college women of intact vs. non-intact families. *Journal of Adolescence*, 29 (1), 89–102.

- King, V. (2002). Parental divorce and interpersonal trust in adult offspring. *Journal of Marriage and Family*, 64 (3), 642-656.
- King, V. (2009). Stepfamily formation: Implications for adolescent ties to mothers, nonresident fathers, and stepfathers. *Journal of Marriage and Family*, 71, 954 - 968.
- Kirk, A. (2002). The effects of divorce on young adults' relationship competence. *Journal of Divorce & Remarriage*, 38 (1/2), 61-89.
- Knox, D., Zusman, M. & DeCuzzi, A. (2004). The effect of parental divorce on relationships with parents and romantic partners of college students. *College Student Journal*, 38 (4), 597-601.
- Kristjansson, A. L., Sigfusdottir, I. D., Allegrante, J. P. & Helgason, A. R. (2009). Parental divorce and adolescent cigarette smoking and alcohol use: Assessing the importance of family conflict. *Acta Paediatrica*, 98 (3), 537-542.
- Kubinger, K. D., Rasch, D. & Yanagida, T. (2011). *Statistik in der Psychologie: Vom Einführungskurs bis zur Dissertation*. Göttingen: Hogrefe.
- Laumann-Billings, L. & Emery, R. E. (2000). Distress among young adults from divorced families. *Journal of Family Psychology*, 14 (4), 671-687.
- Lazar, A. & Guttman, J. (2004). Adolescents' perception of the ideal mate: its relationship to parental characteristics in intact and nonintact families. *Adolescence*, 39 (154), 389-396.
- Lehmkuhl, U. (2004). Entwicklungschancen von Kindern aus Trennungsfamilien. *Kindheit und Entwicklung*, 13 (4), 212-216.
- Levnaic, N. (2011). Langfristige Folgen einer erlebten elterlichen Scheidung/Trennung. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis* (2. korrigierte Aufl.), (S. 89-96). Wien: Facultas.
- Luecken, L. J. & Fabricius, W. V. (2003). Physical health vulnerability in adult children from divorced and intact families. *Journal of Psychosomatic Research*, 55 (3), 221-228.
- Miles, N. J. & Servaty-Seib, H. L. (2010). Parental marital status and young adult offspring's attitudes about marriage and divorce. *Journal of Divorce & Remarriage*, 51 (4), 209-220.
- Mulder, C. & Lindner Gunnoe, M. (1999). College students' attitudes toward divorce based on gender, parental divorce, and parental relationships. *Journal of Divorce & Remarriage*, 31 (1/2), 179-189.
- Mullett, E. & Stolberg, A. L. (2002). Divorce and its impact on the intimate Relationships of young adults. *Journal of Divorce & Remarriage*, 38 (1/2), 39-59.

- Mustonen, U., Huurre, T., Kiviruusu, O., Haukkala, A. & Aro, H. (2011). Long-Term impact of parental divorce on intimate relationship quality in adulthood and the mediating role of psychosocial resources. *Journal of Family Psychology, 25* (4), 615-619.
- Nielsen, L. (2011). Shared parenting after divorce: A review of shared residential parenting research. *Journal of Divorce & Remarriage, 52*, 586-609.
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.), (2008). *Entwicklungspsychologie* (6., vollständig überarbeitete Auflage) (S. 134). Weinheim: Beltz.
- Peltz Dennison, R. & Koerner Silverberg, S. (2006). Post-divorce interparental conflict and adolescents' attitudes about marriage: The influence of maternal disclosures and adolescent gender. *Journal of Divorce & Remarriage, 45* (1), 31-49.
- Pokorny, U. (2011). Kurzfristige Folgen elterlicher Scheidung/Trennung für die Kinder. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis* (2. korrigierte Aufl.), (S. 81-96). Wien: Facultas.
- Proto, E., SgROI, D. & Oswald, A. J. (2012). Are happiness and productivity lower among young people with newly-divorced parents? An experimental and econometric approach. *Experimental Economics, 15* (1), 1-23.
- Pryor, J. (2011). Commentary on "reconsidering the 'good divorce'" by Paul Amato et al. *Family Relations, 60* (5), 525-527.
- Riggio, H. R. & Valenzuela, A. M. (2011). Parental marital conflict and divorce, parent-child relationships, and social support among latino-american young adults. *Personal Relationships, 18*, 392-409.
- Ross, L. T. & Wynne, S. (2010). Parental depression and divorce and adult children's well-being: The role of family unpredictability. *Journal of Child and Family Studies, 19* (6), 757-761.
- Schaick, K. & Stolberg, A. (2001). The impact of paternal involvement and parental divorce on young adults' intimate relationships. *Journal of Divorce & Remarriage, 36* (1/2), 99-121.
- Schulz, S. (2009). Intergenerationale Scheidungstransmission und Aufwachsen in Stieffamilien. Gibt es den Transmissioneffekt auch bei Stiefkindern. *Zeitschrift für Familienforschung, 21* (1), 5-29.
- Sever, I., Guttman, J. & Lazar, A. (2007). Positive consequences of parental divorce among Israeli young adults: A long-term effect model. *Marriage & Family Review, 42* (2), 7-28.
- Short, J. L. (2002). The effects of parental divorce during childhood on college students. *Journal of Divorce & Remarriage, 38* (1/2), 143-155.

- Silverberg Koerner, S., Kenyon, D. B. & Rankin, L. A. (2006). Growing up faster? Post-divorce catalysts in the mother-adolescent relationship. *Journal of Divorce & Remarriage*, 45 (3/4), 25-41.
- Sobolewski, J. M. & Amato, P. R. (2007). Parents' discord and divorce, parent-child relationships and subjective well-being in early adulthood: Is feeling close to two parents always better than feeling close to one. *Social Forces*, 85 (3), 1105-1124.
- Sprague, H. E. & Kinney, J. M. (1997). The effects of interparental divorce and conflict on college students' romantic relationships. *Journal of Divorce & Remarriage*, 27 (1/2), 85-104.
- Sprecher, S. & Regan, P. C. (2002). Liking some things (in some people) more than others: Partner preferences in romantic relationships and friendships. *Journal of Social and Personal Relationships*, 19 (4), 463-481.
- Spruijt, E. & Duindam, V. (2005). Problem behaviour of boys and young men after parental divorce in the Netherlands. *Journal of Divorce & Remarriage*, 43 (3), 141-155.
- Statistik Austria. (2012). Statistiken - Bevölkerung - Scheidungen. [Online im Internet]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html [12.02.2012].
- Stephanou, G. (2012). Romantic relationships in emerging adulthood: Perception-partner ideal discrepancies, attributions, and expectations. *Psychology*, 3 (2), 150-160.
- Størksen, I., Røysamb, E., Moum, T. & Tambs, K. (2005). Adolescents with a childhood experience of parental divorce: A longitudinal study of mental health and adjustment. *Journal of Adolescence*, 28 (6), 725-739.
- Stringfellow, E. L. & McAndrew, F. T. (2010). Parents' divorce is more strongly related to the self-perceived promiscuity and drinking behavior of male than of female college students. *Journal of College Student Development*, 51 (5), 599-600.
- Suhlman, S., Scharf, M., Lumer, D. & Maurer, O. (2001). Parental divorce and young adult children's romantic relationships: Resolution of the divorce experience. *American Journal of Orthopsychiatry*, 71 (4), 473-478.
- Toomey, E. T. & Nelson, E. S. (2001). Family conflict and young adults' attitudes toward intimacy. *Journal of Divorce & Remarriage*, 34 (3/4), 49-71.
- Videon, T. M. (2002). The effects of parent-adolescent relationships and parental separation on adolescent well-being. *Journal of Marriage and Family*, 64, 489-503.
- Waldherr, K. & Christodoulides, P. (2007). *Psychologische Methodenlehre und Statistik I*. (Skriptum zur gleichnamigen Vorlesung). Wien: Universität, Institut für Psychologie, Abteilung für psychologische Grundlagenforschung und Forschungsmethoden.

- Wallerstein, J., Lewis, J. M. & Blakeslee, S. (2002). *Scheidungsfolgen: Die Kinder tragen die Last. Eine Langzeitstudie über 25 Jahre* (U. Stopfel, Trans.). Münster: Votum. (Original erschienen 2000: The unexpected legacy of divorce: The 25 year landmark study)
- Wauterickx, N., Gouwy, A. & Bracke, P. (2006). Parental divorce and depression long-term effects on adult children. *Journal of Divorce & Remarriage*, 45 (3), 43-68.
- Wendt, E. V. & Walper, S. (2006). Liebesbeziehungen im Jugendalter: Konsequenzen einer elterlichen Scheidung und die Transmission von Beziehungsqualitäten. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26 (4), 420-438.
- Werneck, H. & Werneck-Rohrer, S. (2012). Psychologische Aspekte von Scheidung und Trennung. Ein Überblick. [Online im Internet]. URL: <http://epsy15.psy.univie.ac.at/Scheidungs-Buch2011.htm#Ueberblick> [20.06.2012].
- Wolfinger, N. H. (2001). The effects of family structure of origin on offspring cohabitation duration. *Sociological Inquiry*, 71, 293-313.
- Wright, C. L. (2010). Family structure variations and intimate relationships of the children involved. *The New School Psychology Bulletin*, 8 (1), 15-28.
- Wunderer, E. (2005). Partnerschaft zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Anforderungen von Ehepartnern und ihre Wirkung in der Ehebeziehung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3, 308-332.
- Yu, T. & Adler-Baeder, F. (2007). The intergenerational transmission of relationship quality: The effects of parental remarriage quality on young adults' relationships. *Journal of Divorce and Remarriage*, 47 (3/4), 87-102.

12 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ehescheidungen und Gesamtscheidungsrate (Statistik Austria, 2012)	3
Abbildung 2: Höchste abgeschlossene Schulbildung (N=274).....	54
Abbildung 3: Familienstand der Teilnehmer (N=274).....	55
Abbildung 4: Familienstand der biologischen Eltern (N=274).....	56

13 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mittlere Effektstärken aus Studien der 1990er Jahre, in denen Nachkommen mit geschiedenen Eltern und verheirateten Eltern verglichen wurden (Amato, 2001)	6
Tabelle 2: Itemtrennschärfen <i>Intimität/Loyalität</i>	46
Tabelle 3: Itemtrennschärfen <i>Leidenschaft</i>	47
Tabelle 4: Itemtrennschärfen <i>Wärme/Vertrauenswürdigkeit</i>	48
Tabelle 5: Itemtrennschärfen <i>Neurotizismus</i>	50
Tabelle 6: Häufigkeitsverteilung Altersgruppe 1 (22-36 Jahre)	52
Tabelle 7: Häufigkeitsverteilung Altersgruppe 2 (37-66 Jahre)	53
Tabelle 8: Mittelwerte des Beziehungsideals <i>Intimität/Loyalität</i>	60
Tabelle 9: Mittelwerte des Beziehungsideals <i>Leidenschaft</i>	61
Tabelle 10: Mittelwerte des Partnerideals <i>Wärme/Vertrauenswürdigkeit</i>	62
Tabelle 11: Ergebnis Welch-Test Hypothese 2-1	63
Tabelle 12: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 2-2.....	63
Tabelle 13: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 2-3.....	64
Tabelle 14: Dreifaktorielle univariate Varianzanalyse	64
Tabelle 15: Ergebnis Welch-Test Hypothese 3-1	65
Tabelle 16: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 3-2.....	66
Tabelle 17: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 3-3.....	66
Tabelle 18: Ergebnis Welch-Test Hypothese 4-1	67
Tabelle 19: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 4-2.....	67
Tabelle 20: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 4-3.....	68
Tabelle 21: Ergebnis Welch-Test Hypothese 5-1	69
Tabelle 22: Ergebnis t-Test Hypothese 5-2	69
Tabelle 23: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 6-1.....	70
Tabelle 24: Ergebnis t-Test Hypothese 6-2	71
Tabelle 25: Ergebnis Welch-Test Hypothese 7-1	71
Tabelle 26: Ergebnis Welch-Test Hypothese 7-2	72
Tabelle 27: Zweifaktorielle univariate Varianzanalyse	72
Tabelle 28: Mittelwerte der Beziehungsideale und des Partnerideals der vier Gruppen	73
Tabelle 29: Ergebnis Korrelation nach Pearson Hypothese 8-1	74
Tabelle 30: Ergebnis Korrelation nach Pearson Hypothese 8-2	75
Tabelle 31: Ergebnis Korrelation nach Spearman Hypothese 8-3	75
Tabelle 32: Ergebnis Welch-Test Hypothese 9-1	76

Tabelle 33: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 9-2.....	77
Tabelle 34: Ergebnis Welch-Tests Hypothese 9-3.....	77
Tabelle 35: Dreifaktorielle univariate Varianzanalyse Hypothese 9-4	78
Tabelle 36: Ergebnisse Korrelation nach Spearman Hypothesen 10-1,10-2 und 10-3 ...	79

14 Anhang

14.1 Fragebogen

0% ausgefüllt

Liebe Teilnehmende!

Diese Studie wird im Rahmen meiner Diplomarbeit im Arbeitsbereich "Entwicklungspsychologie" an der Universität Wien durchgeführt und handelt von der Bewertung unterschiedlicher Beziehungs- und Partnerschaftsideale.

Die Studie dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Ihre Angaben werden vertraulich behandelt und anonymisiert ausgewertet, so dass keine Rückschlüsse auf Ihre Person möglich sind. Die Teilnahme an der Studie ist freiwillig und kann jederzeit ohne Angabe von Gründen abgebrochen werden.

Die Bearbeitung des Fragebogens wird ungefähr 10-15 Minuten in Anspruch nehmen.

Es ist wichtig, dass Sie alle Fragen beantworten. Wenn Sie sich bei einer Frage nicht ganz sicher sind, kreuzen Sie das Feld an, das am ehesten zutrifft. Es geht um Ihre persönliche Einschätzung, es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Wenn Sie mit einer Teilnahme einverstanden sind, klicken Sie auf "Weiter".

Vielen Dank für die Teilnahme.

Weiter

Jacqueline Hackl, Fakultät für Psychologie, Universität Wien

1. Beziehungsideale

Bitte kreuzen Sie im nachfolgenden Fragebogen an, wie wichtig Ihnen die einzelnen Ideale in einer Beziehung sind. Bitte für jedes Ideal nur eine Bewertung angeben. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten. Für die Auswertung ist es besonders wichtig, dass Sie den Fragebogen vollständig ausfüllen.

	sehr unwichtig				sehr wichtig			
Ehrlichkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Engagement	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einfühlungsvermögen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vertrauen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Respekt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verständnis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freundschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gute Kommunikation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Loyalität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Stabilität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Monogamie	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verliebt sein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zärtlichkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gleichberechtigung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Teilen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Akzeptanz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kompromiss	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
spannend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
herausfordernd	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Humor	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spaß	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unabhängigkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Leidenschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Intellektuelle Gleichheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
entspannt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ähnliche Persönlichkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Romantik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sich Konflikte stellen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ähnliche Interessen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

2. Partnerideale

Bitte kreuzen Sie im nachfolgenden Fragebogen an, wie wichtig Ihnen die einzelnen Ideale bei Ihrem Partner sind. Bitte für jedes Ideal nur eine Bewertung angeben. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten. Für die Auswertung ist es besonders wichtig, dass Sie den Fragebogen vollständig ausfüllen.

	sehr unwichtig				sehr wichtig			
verständnisvoll	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
unterstützend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
rücksichtsvoll	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
liebenswert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
guter Zuhörer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sensibel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
vertrauenswürdig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
herzlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zärtlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
verlässlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
freundlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
kommunikativ	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ehrlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
erwachsen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
beständig / stabil	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
romantisch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
tolerant	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
gelassen / locker	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
selbstbewusst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
großzügig / freigiebig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

3. Persönlichkeitsmerkmale

Lesen Sie bitte jede dieser Aussagen aufmerksam durch und überlegen Sie, ob diese Aussage auf Sie persönlich zutrifft oder nicht. Kreuzen Sie als Antwort die Kategorie an, die Ihre Sichtweise am besten ausdrückt. Bitte für jede Aussage nur eine Bewertung angeben. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten. Für die Auswertung ist es besonders wichtig, dass Sie den Fragebogen vollständig ausfüllen.

	starke Ablehnung			starke Zustimmung	
Ich bin nicht leicht beunruhigt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich anderen oft unterlegen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich selten einsam oder traurig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich oft angespannt und nervös	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal fühle ich mich völlig wertlos	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich empfinde selten Furcht oder Angst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schiefgeht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin selten traurig oder deprimiert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Manchmal war mir etwas so peinlich, dass ich mich am liebsten versteckt hätte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

4. Geschlecht

- Weiblich
 Männlich

5. Alter Jahre**6. Bitte geben Sie Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung an**

- kein Pflichtschulabschluss
 Pflichtschulabschluss
 Lehre, Berufsschule
 Fachschule, berufsbildende mittlere Schule
 AHS-Matura
 BHS-Matura, Kolleg
 Hochschulverwandte Ausbildung, berufs- und lehrbildende Akademie
 Universität, (Fach-)Hochschule

7. Bitte geben Sie Ihren aktuellen Beruf an

- Schüler/in
 In Ausbildung zum/zur
 Student/in im Studienfach
 Angestellte/r
 Arbeiterin/r
 Selbstständig
 Arbeitslos / Arbeitssuchend
 Pensionist/in
 Sonstiges

[Weiter](#)

8. Eigener Familienstand

- single
- in einer Beziehung
- verheiratet
- verheiratet aber vom Ehepartner getrennt
- geschieden
- verwitwet

9. Wenn Sie auf ihr bisheriges Leben zurückblicken, wie viele romantische/intime Beziehungen sind Sie bisher eingegangen?

Beziehungen

10. Beziehung zu Ihren Eltern

	sehr schlecht	sehr gut
Wie würden Sie allgemein die Beziehung zu Ihrer Mutter bewerten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wie würden Sie allgemein die Beziehung zu Ihrem Vater bewerten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

11. Familienstand der biologischen Eltern

- miteinander verheiratet
- voneinander geschieden
- voneinander getrennt
- unverheiratet aber miteinander in einer Beziehung lebend
- Sonstiges

12. Falls Ihre biologischen Eltern geschieden/getrennt sind, wie alt waren Sie zum Zeitpunkt der Scheidung/Trennung?

Jahre

13. Falls Ihre biologischen Eltern geschieden/getrennt sind, welche der folgenden Wohnsituationen traf für Sie nach der Scheidung/Trennung am ehesten zu?

- Ich wohnte bei meiner Mutter
- Ich wohnte bei meinem Vater
- Ich wohnte bei keinem von beiden
- Ich war zum Zeitpunkt der Scheidung bereits ausgezogen
- Ich wohnte bei beiden gleichzeitig
- Sonstiges

Weiter

Jacqueline Hackl, Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Danke für Ihre Teilnahme!

Ich würde mich sehr freuen, wenn sie diesen Link an Personen in ihrem Bekannten- oder Verwandtenkreis weiterleiten.

Fenster schließen

Jacqueline Hackl, Fakultät für Psychologie, Universität Wien

14.2 Übersetzung der englischen Originalfragebögen

Englisches Original	Deutsche Übersetzung
Intimacy / Loyalty	Intimität / Loyalität
Honesty	Ehrlichkeit
Commitment	Engagement
Caring	Einfühlungsvermögen
Trusting	Vertrauen
Support	Unterstützung
Respect	Respekt
Understanding	Verständnis
Friendship	Freundschaft
Good Communication	Gute Kommunikation
Loyalty	Loyalität
Stability	Stabilität
Monogamous	Monogamie
In Love	Verliebt sein
Affectionate	Zärtlichkeit
Equality	Gleichberechtigung
Sharing	Teilen
Acceptance	Akzeptanz
Compromise	Kompromiss

Englisches Original	Deutsche Übersetzung
Passion	Leidenschaft
Exciting	spannend
Challenging	herausfordernd
Humorous	Humor
Fun	Spaß
Independence	Unabhängigkeit
Passionate	Leidenschaft
Intellectual Equality	Intellektuelle Gleichheit
Relaxed	entspannt
Similar Personalities	ähnliche Persönlichkeit
Romantic	Romantik
Confronts Conflict	sich Konflikten stellen
Similar Interests	ähnliche Interessen

Englisches Original	Deutsche Übersetzung
Warmth / Trustworthiness	Wärme / Vertrauenswürdigkeit
Understanding	verständnisvoll
Supportive	unterstützend
Considerate	rücksichtsvoll
Kind	liebenswert
Good listener	guter Zuhörer
Sensitive	sensibel
Trustworthy	vertrauenswürdig
Warm	herzlich
Affectionate	zärtlich
Reliable	verlässlich
Friendly	freundlich
Communicative	kommunikativ
Honest	ehrlich
Mature	erwachsen
Stable	beständig / stabil
Romantic	romantisch
Broad-minded	tolerant
Easy going	gelassen / locker
Self-aware	selbstbewusst
Generous	großzügig / freigiebig

LEBENS LAUF

Allgemeine Angaben:

Name: Jacqueline Hackl
Adresse: Hauptstraße 9-13/1/21, 2544 Leobersdorf
Geburtsdatum: 12.01.1981, Güssing
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: Lebensgemeinschaft

Ausbildung:

1987 - 1991 Volksschule Güssing
1991 - 1995 Hauptschule Güssing
1995 - 1996 Hauswirtschaftsfachschule Güssing
1996 - 2000 Gesundheits- und Krankenpflegeschule Oberwart
2003 - 2004 Studienberechtigungsprüfung Polycollege Wien
seit 10/2004 Studium der Psychologie an der Universität Wien

Berufliche Tätigkeiten:

seit 09/2000 Tätig im gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege
am Landeskrankenhaus Thermenregion Mödling – Abteilung Chirurgie

07-09/2011 6-Wochen-Praktikum im Heilpädagogischen Zentrum Hinterbrühl,
Zentrum für Krisenintervention und Klärung für Kinder und Jugendliche
- „Die Brücke“